



85. Sitzung

Mittwoch, den 21.08.2019

Mainz
in der Steinhalle des Landesmuseums

<i>Mitteilungen des Präsidenten und Feststellung der Tagesordnung.</i>	5546	Abg. Christian Baldauf, CDU:	5567, 5568
AKTUELLE DEBATTE	5546	Abg. Dr. Jan Bollinger, AfD:	5569, 5575
Gute Rahmenbedingungen für erfolgreiche Bildung – gelungener Start ins neue Schuljahr 2019/2020		Abg. Marco Weber, FDP:	5570
auf Antrag der Fraktion der SPD		Dr. Thomas Griese, Staatssekretär: . . .	5571, 5572
– Drucksache 17/9819 –	5546	Abg. Gabriele Bublies-Leifert, fraktionslos:	5571
Abg. Bettina Brück, SPD:	5546, 5553	Abg. Michael Billen, CDU:	5574
Abg. Martin Brandl, CDU:	5547, 5554	<i>Die Aktuelle Debatte wird dreigeteilt.</i>	5575
Abg. Michael Frisch, AfD:	5549, 5554	<i>Jeweils Aussprache gemäß § 101 GOLT. . .</i>	5575
Abg. Helga Lerch, FDP:	5550	Vom Landtag vorzunehmende Wahlen . .	5576
Abg. Daniel Köbler, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:	5551	a) Wahl eines schriftführenden Abgeordneten	
Dr. Stefanie Hubig, Ministerin für Bildung:	5552	Wahlvorschlag der Fraktion der SPD	
IW-Studie zu strukturschwachen Regionen: Westpfalz steht vor dem Kollaps, dringender Handlungsbedarf!		– Drucksache 17/9458 –	5576
auf Antrag der Fraktion der AfD		<i>Einstimmige Annahme des Wahlvorschlags</i>	
– Drucksache 17/9742 –	5555	– Drucksache 17/9458 –	5576
Abg. Matthias Joa, AfD:	5555, 5563	b) Wahl einer schriftführenden Abgeordneten	
Abg. Alexander Fuhr, SPD:	5556	Wahlvorschlag der Fraktion der CDU	
Abg. Thomas Weiner, CDU:	5557, 5563	– Drucksache 17/9771 –	5576
Abg. Steven Wink, FDP:	5558	<i>Einstimmige Annahme des Wahlvorschlags</i>	
Abg. Jutta Blatzheim-Roegler, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:	5560	– Drucksache 17/9771 –	5576
Dr. Volker Wissing, Minister für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau: . .	5561	c) Wahl eines schriftführenden Abgeordneten	
Abg. Helga Lerch, FDP:	5564	Wahlvorschlag der Fraktion der CDU	
Klimaschutz in Rheinland-Pfalz braucht konsequentes Handeln. Erneuerbare Energien stärken		– Drucksache 17/9772 –	5576
auf Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN		<i>Einstimmige Annahme des Wahlvorschlags</i>	
– Drucksache 17/9823 –	5564	– Drucksache 17/9772 –	5576
Abg. Dr. Bernhard Braun, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:	5564, 5573	d) Wahl eines Mitglieds des Landtags in die Versammlung der Landeszentrale für Medien und Kommunikation (LMK)	
Abg. Andreas Rahm, SPD:	5566	Wahlvorschlag der Fraktion der AfD	
		– Drucksache 17/9726 –	5576
		<i>Mehrheitliche Annahme des Wahlvorschlags</i>	
		– Drucksache 17/9726 –	5576

Landesgesetz über die Weiterentwicklung der Erziehung, Bildung und Betreuung von Kindern in Tageseinrichtungen und in Kindertagespflege (KiTa-Zukunftsgesetz)

Gesetzentwurf der Landesregierung

– Drucksache 17/8830 –

Zweite Beratung

dazu:

Beschlussempfehlung des Ausschusses für Bildung

– Drucksache 17/9768 –

Änderungsantrag der Fraktion der CDU

– Drucksache 17/9808 –

Kindertagesstätten wirklich stärken – Bedenken der Erzieher, Eltern und Träger ernst nehmen und handeln

Antrag der Fraktion der CDU – Entschließung –

– Drucksache 17/9830 –

Landesgesetz über die Weiterentwicklung der Erziehung, Bildung und Betreuung von Kindern in Tageseinrichtungen und in Kindertagespflege (KiTa-Zukunftsgesetz)

Antrag der Fraktionen der SPD, FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Entschließung –

– Drucksache 17/9840 – **5576**

Abg. Anke Beilstein, CDU: 5576, 5583

. 5588

Abg. Bettina Brück, SPD: 5578

Abg. Michael Frisch, AfD: 5580, 5587

Abg. Helga Lerch, FDP: 5581

Abg. Daniel Köbler, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: 5582, 5583

Dr. Stefanie Hubig, Ministerin für Bildung: 5584, 5588

Abg. Alexander Licht, CDU: 5586

Mehrheitliche Ablehnung des Änderungsantrags – Drucksache 17/9808 – **5589**

Jeweils mehrheitliche Annahme des Gesetzentwurfs – Drucksache 17/8830 – in zweiter Beratung und in der Schlussabstimmung. **5589**

Mehrheitliche Ablehnung des Entschließungsantrags der Fraktion der CDU – Drucksache 17/9830 – **5589**

Mehrheitliche Annahme des Entschließungsantrags der Fraktionen der SPD, FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Drucksache 17/9840 – **5589**

Landesgesetz zu dem Ersten Staatsvertrag zur Änderung des Vertrags über die Errichtung des IT-Planungsrats und über die Grundlagen der Zusammenarbeit beim Einsatz der Informationstechnologie in den Verwaltungen von Bund und Ländern – Vertrag zur Ausführung von Artikel 91 c GG

Gesetzentwurf der Landesregierung

– Drucksache 17/9326 –

Zweite Beratung

dazu:

Beschlussempfehlung des Innenausschusses

– Drucksache 17/9769 – **5589**

Abg. Daniel Schöffner, SPD: 5589

Abg. Matthias Joa, AfD: 5590

Abg. Dirk Herber, CDU: 5590

Abg. Pia Schellhammer, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: 5591

Abg. Monika Becker, FDP: 5591

Randolf Stich, Staatssekretär: 5592

Jeweils einstimmige Annahme des Gesetzentwurfs – Drucksache 17/9326 – in zweiter Beratung und in der Schlussabstimmung. **5592**

...tes Landesgesetz zur Änderung des Spielbankgesetzes

Gesetzentwurf der Fraktionen der SPD, FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN

– Drucksache 17/9329 –

Zweite Beratung

dazu:

Beschlussempfehlung des Innenausschusses

– Drucksache 17/9770 – **5592**

Jeweils einstimmige Annahme des Gesetzentwurfs – Drucksache 17/9329 – in zweiter Beratung und in der Schlussabstimmung. **5592**

...tes Landesgesetz zur Änderung des Landeswahlgesetzes

Gesetzentwurf der Landesregierung

– Drucksache 17/9762 –

Erste Beratung **5593**

Roger Lewentz, Minister des Innern und für Sport: 5593

Abg. Martin Haller, SPD: 5594

Abg. Martin Brandl, CDU: 5595

Abg. Dr. Jan Bollinger, AfD: 5596, 5597

Abg. Marco Weber, FDP: 5597

Abg. Pia Schellhammer, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: 5598

Überweisung des Gesetzentwurfs – Drucksache 17/9762 – an den Innenausschuss – federführend – und an den Rechtsausschuss. **5598**

Landesgesetz zu dem Staatsvertrag über die Hochschulzulassung (Hochschulzulassungsgesetz – HZG –)

Gesetzentwurf der Landesregierung

– Drucksache 17/9763 –

Erste Beratung **5598**

Dr. Denis Alt, Staatssekretär: 5599

Abg. Marion Schneid, CDU: 5599

Abg. Johannes Klomann, SPD: 5600

Abg. Martin Louis Schmidt, AfD: 5600

Abg. Helga Lerch, FDP: 5601

Landtag Rheinland-Pfalz - 17. Wahlperiode - 85. Sitzung, 21.08.2019

Abg. Katharina Binz, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:	5602	Abg. Horst Gies, CDU: 5603 Abg. Nico Steinbach, SPD: 5603 Abg. Dr. Timo Böhme, AfD: 5605, 5612 Abg. Marco Weber, FDP: 5606 Dr. Volker Wissing, Minister für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau: 5607, 5610 5611
<i>Überweisung des Gesetzentwurfs – Drucksache 17/9763 – an den Ausschuss für Wissenschaft, Weiterbildung und Kultur – federführend – und an den Rechtsausschuss.</i>	5602	
Agrarbericht 2019 Besprechung des Berichts der Landesregierung (Drucksache 17/9766) gemäß Beschluss des Landtags vom 12. Oktober 1989 zu Drucksache 11/3099	5602	Abg. Jutta Blatzheim-Roegler, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: 5607 Abg. Michael Billen, CDU: 5610, 5611 Abg. Arnold Schmitt, CDU: 5610 Tagesordnungspunkt mit Besprechung erledigt. 5612

* * *

Präsidium:

Präsident Hendrik Hering, Vizepräsidentin Astrid Schmitt, Vizepräsident Hans-Josef Bracht.

Anwesenheit Regierungstisch:

Malu Dreyer, Ministerpräsidentin; Doris Ahnen, Ministerin der Finanzen, Sabine Bätzing-Lichtenthäler, Ministerin für Soziales, Arbeit, Gesundheit und Demografie, Dr. Stefanie Hubig, Ministerin für Bildung, Roger Lewentz, Minister des Innern und für Sport, Herbert Mertin, Minister der Justiz, Anne Spiegel, Ministerin für Familie, Frauen, Jugend, Integration und Verbraucherschutz, Dr. Volker Wissing, Minister für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau, Prof. Dr. Konrad Wolf, Minister für Wissenschaft, Weiterbildung und Kultur; Clemens Hoch, Staatssekretär, Dr. Thomas Griese, Staatssekretär, RandoIf Stich, Staatssekretär.

Entschuldigt:

Abg. Andreas Hartenfels, BÜNDNIS90/DIE GRÜNEN, Abg. Simone Huth-Haage, CDU, Abg. Jürgen Klein, AfD, Abg. Ralf Seekatz, CDU; Ulrike Höfken, Ministerin für Umwelt, Energie, Ernährung und Forsten.

**85. Plenarsitzung des Landtags Rheinland-Pfalz
am 21.08.2019**

Beginn der Sitzung: 14:00 Uhr

Präsident Hendrik Hering:

Verehrte Kolleginnen und Kollegen, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich darf Sie zur ersten Plenarsitzung, der 85., nach der Sommerpause recht herzlich begrüßen.

Schrittführende Abgeordnete sind Frau Kollegin Klinkel und Herr Kollege Dr. Martin. Die Redeliste wird Frau Klinkel führen.

Entschuldigt haben sich für die heutige Plenarsitzung Abgeordneter Hartenfels, Abgeordnete Huth-Haage, Abgeordneter Klein und Abgeordneter Seekatz.

Seitens der Landesregierung fehlt Staatsministerin Höfen.

Wir dürfen neue Kolleginnen und Kollegen im Landtag begrüßen, die erstmals an der Plenarsitzung teilnehmen. Zunächst dürfen wir Herrn Peter Lerch begrüßen, der für Frau Schneider nachgerückt ist. Herzlich willkommen im Landtag!

(Beifall im Hause)

Dann begrüßen wird unter uns Stephanie Lohr, die für Herrn Kessel nachgerückt ist, recht herzlich. Herzlich willkommen im Landtag!

(Beifall im Hause)

Außerdem begrüßen wir Herrn Christoph Spies, der für Herrn Geis nachgerückt ist. Herzlich willkommen im Landtag!

(Beifall im Hause)

Auf eine angenehme und gute Zusammenarbeit.

In der Sommerpause hatten einige von uns Geburtstag.

Vizepräsidentin Schmitt hatte am 17. Juni einen runden Geburtstag. Herzlichen Glückwunsch!

(Beifall im Hause)

Am 28. Juni ist Herr Michael Hüttner 60 Jahre alt geworden. Herzlichen Glückwunsch!

(Beifall im Hause)

Herr Lerch ist am 1. Juli 65 Jahre alt geworden. Herzlichen Glückwunsch!

(Beifall im Hause)

Genauso alt ist am 15. Juli Herr Wäschenbach geworden. Herzlichen Glückwunsch!

(Beifall im Hause)

Herr Arnold Schmitt ist am 8. August auch 65 Jahre alt geworden. Auch Ihnen herzlichen Glückwunsch!

(Beifall im Hause)

Auf den heutigen Tag genau hat Herr Martin Louis Schmidt Geburtstag. Er ist 53 Jahre alt geworden. Herzlichen Glückwunsch!

(Beifall im Hause)

Sie, Herr Schmidt, dürfen, da Sie das große Glück haben, heute Geburtstag feiern zu dürfen, nachher eine Flasche Wein abholen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Frau Abgeordnete Gabriele Bublies-Leifert hat mit Schreiben vom 8. August mitgeteilt, dass sie aus der Fraktion der AfD ausgeschieden ist und mit sofortiger Wirkung dem Parlament als fraktionslose Abgeordnete angehört.

(Zurufe von der SPD)

Wir haben die notwendigen Vorkehrungen hierfür getroffen.

Ich darf Sie darauf hinweisen, dass Änderungs-, Alternativ- und Entschließungsanträge mit dem jeweiligen Tagesordnungspunkt aufgerufen werden.

Die Tagesordnung ist Ihnen zugegangen. – Ich sehe keinen Widerspruch und Ergänzungen zur Tagesordnung. Somit wird die Tagesordnung festgestellt.

Ich rufe **Punkt 1** der Tagesordnung mit dem erstem Thema auf:

AKTUELLE DEBATTE

**Gute Rahmenbedingungen für erfolgreiche Bildung –
gelungener Start ins neue Schuljahr 2019/2020**
auf Antrag der Fraktion der SPD
– Drucksache 17/9819 –

Für die antragstellende Fraktion spricht die Abgeordnete Bettina Brück.

Abg. Bettina Brück, SPD:

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Weniger Schüler, mehr Lehrer, Land hilft Schulen beim Digitalpakt, 170 zusätzliche Lehrerstellen in Rheinland-Pfalz, Bildungsstudie vergibt gute Noten für Rheinland-Pfalz

(Beifall der SPD, der FDP und des
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –
Abg. Martin Haller, SPD: Das sind
Schlagzeilen!)

– genau –, das sind einige der Schlagzeilen aus den Medien in der letzten Woche.

Die Schule in Rheinland-Pfalz hat wieder angefangen, und das Land tut alles, was möglich ist, damit unsere Schulen,

die Lehrkräfte, die Schülerinnen und Schüler und die Eltern gute Rahmenbedingungen für erfolgreiche Bildung haben; denn bestmögliche Bildung und Förderung für jedes Kind, unabhängig von der sozialen Herkunft und unabhängig von der Finanzkraft der Eltern, steht für die SPD-Fraktion im Mittelpunkt des politischen Handelns. Das war in der Vergangenheit so, und das wird auch in der Zukunft so bleiben.

(Beifall bei SPD und FDP)

Dass wir genau auf dem richtigen Weg sind, hat uns der Bildungsmonitor der Initiative Neue Soziale Marktwirtschaft letzte Woche noch einmal eindrucksvoll bestätigt. In keinem anderen Bundesland gelingt Integration durch Bildung besser als in Rheinland-Pfalz. Das gelingt aufgrund der hervorragenden Arbeit unserer Lehrkräfte in unseren guten Schulen. Bei uns wirkt sich die soziale Herkunft der Kinder nur gering auf den Bildungserfolg aus.

An Bildung wird nicht gespart. Wir sind stark in der Internationalisierung und bei der beruflichen Bildung. Das ist gut, aber wir legen die Hände nicht in den Schoß, sondern wir werden weiter an guten Rahmenbedingungen arbeiten, weil Bildungsgerechtigkeit für uns ein zentraler Punkt ist.

(Beifall bei SPD, FDP und BÜNDNIS
90/DIE GRÜNEN)

Tatsache ist, dass das neue Schuljahr in diesem Sommer erneut wieder einmal gut angefangen hat. Das belegen die Gespräche mit den Schulen, mit Lehrkräften und mit Eltern. Es war sogar so gut, dass die CDU zum Schuljahresbeginn sprachlos war.

(Vereinzelt Beifall bei SPD, FDP und
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Priorität Nummer 1 ist und bleibt die Unterrichtsversorgung an unseren Schulen, damit gute Bildung gelingt. Wir sind sehr froh, dass wir in Rheinland-Pfalz – entgegen dem Bundestrend – durch eine konsequente Personalpolitik rund 1.000 Stellen über alle Schularten hinweg besetzen konnten. Trotz sinkender Schülerzahlen wurden 170 Stellen mehr – zusätzlich – geschaffen, davon allein 40 im Grundschulbereich als Feuerwehrvertretungslehrkräfte.

Sicher ist auch bei uns nach dem bundesweiten Lehrermangel die Situation am Lehrkräftearbeitsmarkt angespannt. Aber es konnten trotzdem fast alle Planstellen besetzt werden. Es gibt kleine Engpässe im Grundschul- und Förderschulbereich. Die werden in der zweiten Schuljahreshälfte mit ausgebildeten, grundständigen Lehrkräften, auf Planstellen besetzt, behoben werden können.

Ich glaube, das ist ein großer Unterschied zu vielen anderen Bundesländern, weil wir wirklich mit unserer Qualität punkten können. Wir werden weiter mit vielen Maßnahmen an diesem hart umkämpften Arbeitsmarkt gerade im Grundschul- und Förderschullehrkräftebereich herangehen, um unseren Schulen bestmögliche Bedingungen zu geben.

Dass das keineswegs selbstverständlich ist, zeigt sich, wenn man die Presse in den anderen Bundesländern liest.

Weil wir ständig, detailliert und stetig Lehrkräftenachwuchs über Bedarf ausgebildet haben – übrigens trotz der Kritik von der Opposition –, hatten wir immer einen Einstellungskorridor offen, und wir haben ganz viele Maßnahmen ergriffen, damit das so ist, dass Lehrkräfte bei uns in Rheinland-Pfalz weiter eine Perspektive behalten.

Ich erinnere an die Erhöhung der Beamtenbesoldung, die deutlich erhöht worden ist. Ich erinnere an die Feriendurchbezahlung für Vertretungslehrkräfte. Diesen Sommer war es auf diesem Feld ruhig. Das konnte realisiert werden. Das kommt uns nun zugute.

Noch ein Punkt. Während in anderen Bundesländern der Lehrkräftearbeitsmarkt im Wesentlichen durch Seiteneinsteiger gedeckt werden kann, haben wir einen einzigen. Das zeigt, welche Qualität wir auf dem Lehrerarbeitsmarkt haben, welche guten Rahmenbedingungen strukturell für eine gute Unterrichtsversorgung gelegt sind. 100 % sind unser Ziel.

(Beifall bei der SPD und der Abg. Helga
Lerch, FDP)

Wir werden an diesem Maßnahmenbündel vielfältig weiterarbeiten. Dazu zählt die digitale Bildung, die wir in Rheinland-Pfalz weiter verstärken. Auch da sind wir bundesweit Vorreiter. Unsere eigenen Haushaltsmittel sind im Doppelhaushalt verdreifacht worden.

Wir investieren in die Aus-, Fort- und Weiterbildung der Lehrkräfte, in digitale Koordinatoren in unseren Schulen und in Mittel für die Anwendungsbetreuung.

Mit der Förderrichtlinie für den Digitalpakt unterstützen wir die Schulträger bei der Ausstattung der Schulen. Wir sind bei den ersten Ländern, die solch eine Förderrichtlinie erarbeitet haben, und demnächst, ab Ende September, können Anträge gestellt werden. Das ist sehr früh, wenn man das im bundesweiten Vergleich sieht, und das Land gibt den Schulträgern darüber hinaus Beratung und Unterstützung. Das ist besonders wichtig.

Wir werden weiterhin alles tun, um mit einer modernen, zukunftsgerechten Bildungspolitik unseren Schülerinnen und Schülern den besten Start ins Leben zu geben,

(Glocke des Präsidenten)

weil das Ausdruck sozialer Gerechtigkeit ist. Das zeigt sich in unserer Bildungspolitik.

(Beifall der SPD, der FDP und des
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Hendrik Hering:

Für die CDU-Fraktion spricht der Abgeordnete Martin Brandl.

Abg. Martin Brandl, CDU:

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Jedes Jahr in der ersten Sitzung nach den Ferien spielen sich immer wieder die gleichen Szenen ab. Die SPD-Fraktion spielt

immer wieder die gleiche alte Leier.

Die Bildungspolitik der Landesregierung wird gelobt, dass einem schon fast schwindlig werden kann, und eine Ankündigung jagt die nächste. Man könnte fast schon meinen, wir hätten in Rheinland-Pfalz paradiesische Bildungsstände.

(Beifall der SPD, der FDP und des
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Mittlerweile sind Sie sogar schon so dreist, dass Sie sich noch nicht einmal die Mühe machen, einen neuen Titel für die Aktuelle Debatte zu finden.

(Heiterkeit des Abg. Christian Baldauf,
CDU)

Letztes Jahr hieß es „Guter Start – Gute Rahmenbedingungen – Gute Bildung“ und dieses Jahr heißt es „Gute Rahmenbedingungen für erfolgreiche Bildung – gelungener Start – –“

(Abg. Martin Haller, SPD: Weil es ja
stimmt!)

Meine Damen und Herren, wir sagen Ihnen jedes Jahr, dass Sie die Augen öffnen sollen, und jedes Jahr tragen Sie dieses Mantra weiter vor sich her.

(Abg. Martin Haller, SPD: Weil es auch
wahr ist!)

Ich appelliere an Sie, endlich einmal in die Schulen zu gehen, sich vor Ort die Realität anzusehen und zur Einsicht zu kommen;

(Beifall der CDU und vereinzelt bei der AfD)

denn die Welt ist nicht nur schön, wie Sie es suggerieren wollen.

Es ist so. Sie verwenden immer die gleichen Textbausteine. Das belegen die Gespräche. Es wurde gut angefangen. Heute haben Sie nicht gesagt, dass der Schuljahresanfang ein Gradmesser für die Stimmung an unseren Schulen ist. Aber nachzulesen sind diese Textbausteine 1 : 1 Jahr für Jahr. Deshalb folgt dann diesen großen Ankündigungen, die Sie immer wieder in diesen Sitzungen auftischen, große Ernüchterung.

Zur Debatte damals – 2016/2017 – hatten Sie angekündigt „Zukunft gestalten – Schulen weiter entwickeln“. Was dann gekommen ist, das wissen wir alle. Die kleinen Grundschulen sollten geschlossen werden. Die kleinen Grundschulen waren zwei Jahre lang eine Riesendebatte, Chaos pur. Über 100 Grundschulen wurden überprüft. 41 kamen in die engere Überprüfung, und zum Schluss war dann noch von der Schließung von vier Grundschulen die Rede.

(Abg. Alexander Schweitzer, SPD: War es
jetzt zu viel oder zu wenig?)

Letztes Jahr haben Sie angekündigt, dass in den Schulen alle Stellen besetzt werden könnten. Aber was geschah im Laufe des Jahres? – Wir konnten Ihnen durch unsere Große Anfrage nachweisen, dass insbesondere die

Sprachfördermaßnahmen stiefmütterlich behandelt werden und genau diese Sprachförderung bei den Kindern nicht ankommt, die diese Maßnahmen tatsächlich brauchen.

(Beifall der CDU)

Die aktuelle Berichterstattung? – Jetzt auch wieder große Ankündigungen. Aber wir wissen von der Studie der Caritas, dass immer mehr Jugendliche das rheinland-pfälzische Schulsystem ohne Abschluss verlassen. In vielen rheinland-pfälzischen Kommunen steigt der Anteil der Schulabbrecher seit 2015. In Ludwigshafen gibt es besonders viele Schulabgänger ohne Abschluss, fast 15 % eines Jahrgangs, und dann erdreisten Sie sich, bei der KiTa-Novelle, die wir später behandeln, die gesamte Sprachförderung in die 0,1 Personalstellen einzuberechnen. Das ist nicht auf die Situation reagiert, das ist ignoriert.

(Beifall der CDU)

Man kann diesen Befund der Caritas noch einmal mit dem Befund der IQB-Studie kombinieren. Wenn man sieht, dass die IQB-Studie zu dem Schluss kommt, dass fast ein Viertel der rheinland-pfälzischen Grundschüler nicht den Mindeststandard der Orthografie erreicht und fast 14 % nicht den Mindeststandard beim Lesen erreichen, kombiniert mit den Ergebnissen von Caritas, wirft es ein ganz schlechtes Bild auf die Zukunft, wenn es darum geht, rheinland-pfälzische Bildungsqualität wieder ins System zu bringen. Da hilft Ihre Schönfärbereiheretik von heute, die regelmäßig an diesen Tagen im neuen Schuljahr kommt, nicht.

(Beifall der CDU)

Dieser Misere muss man mit strukturierten Konzepten begegnen. Das beginnt damit, dass man die Sprachförderung tatsächlich bei den Kindern ankommen lässt, die diese Sprachförderung brauchen, und Sprachförderstunden nicht nimmt, um die Löcher in der Unterrichtsversorgung zu stopfen, um Doppelbesetzungen in den Grundschulen zu streichen, um Fehlbedarfe zu machen. Hier braucht es ein klares Bekenntnis, damit die Sprachförderung bei den Kindern ankommt.

(Beifall der CDU)

Gleiches gilt für die Unterrichtsversorgung. Wir haben eine Große Anfrage gestellt. Darauf können Sie sich schon einstellen. Die werden wir demnächst besprechen.

Es kommt klar zum Ausdruck, dass die Fehlzeiten, die dann reguliert werden, durch verschiedene Flickschustereien abgedeckt werden. Aber das ist alles andere als ordentlicher Unterricht. Darunter leidet die Bildungsqualität. Deshalb bleibt auch die ordentliche Unterrichtsversorgung

(Glocke des Präsidenten)

von mehr als 100 % weiterhin unsere Forderung, die wir Ihnen auch – ja – jedes Jahr zu der gleichen Zeit vorhalten, meine Damen und Herren.

(Beifall der CDU –
Heiterkeit der Abg. Marlies Kohnle-Gros,
CDU)

Präsident Hendrik Hering:

Für die AfD-Fraktion spricht der Abgeordnete Michael Frisch.

Abg. Michael Frisch, AfD:

Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! „Framing statt guter Bildungspolitik“ – diese Umschreibung trifft es wohl am besten; denn der SPD fällt nichts Neues mehr ein. Immer schlechtere Umfragewerte und die Suche nach neuen Vorsitzenden lähmen offenbar die inhaltliche Arbeit.

(Beifall der AfD)

Vor einem Jahr lautete das Thema der Aktuellen Debatte „Schuljahr 2018/2019: Guter Start – Gute Rahmenbedingungen – Gute Bildung“. Jetzt heißt es „Gute Rahmenbedingungen für erfolgreiche Bildung – gelungener Start ins neue Schuljahr (...)“, im kommenden Jahr dann wahrscheinlich „Neustart für erfolgreiche Rahmenbedingungen“ oder „Erfolgreiche Rahmenbedingungen für gelungenen Schulstart“ oder so ähnlich.

Wenn Sie alle denkbaren Permutationen der betreffenden Textbausteine nutzen, liebe Kollegen von der SPD, dürfte es etwa bis 2040 reichen.

(Zuruf des Abg. Martin Haller, SPD)

Fragt sich nur, ob Ihre Partei dann noch in diesem Parlament sitzt.

(Beifall der AfD –

Abg. Uwe Junge, AfD: Ja! Ja! Ja! –
Abg. Martin Haller, SPD: Sagt die Fraktion,
die schon wieder eine Abgeordnete
verloren hat!)

Meine Damen und Herren, aber dieser Titel ist nicht nur einfallslos, er ist auch falsch: Gut, erfolgreich und gelungen ist bildungspolitisch nämlich nicht sehr viel in Rheinland-Pfalz. Nach 28 Jahren sozialdemokratischer Regierung war das auch kaum anders zu erwarten.

Gute Bildung erkennt man vor allem daran, dass sich die Endabnehmer, also Hochschulen, Kammern und Betriebe, positiv über das Leistungsniveau der Schulabgänger äußern. Das Gegenteil jedoch ist der Fall. Unisono stellt man fest: Das Niveau wird immer schlechter.

Der Verlust an Bildungsqualität wird gerade an den Übergängen sichtbar vom Gymnasium zur Hochschule, von der Schule zur Lehre. Erst gestern meldete dpa, dass die gewerblichen Betriebe in Rheinland-Pfalz händeringend nach Auszubildenden suchen und eine wesentliche Ursache dafür die mangelnde Eignung vieler Bewerber ist.

Wir haben bereits im vergangenen Jahr auf diese Problematik hingewiesen, nur leider hat sich nichts geändert. Deshalb werde ich hier noch einmal aufzeigen, was in der rheinland-pfälzischen Bildungspolitik grundsätzlich schief läuft und was unternommen werden muss, um wieder in die richtige Spur zu kommen.

Erstens: Das duale System steht aufgrund einer Überakademisierung, nicht zuletzt von der Landesregierung durch immer weitere Öffnung der Hochschulen selbst hervorgehoben, vor dem Kollaps. Dabei verdanken wir dem dualen System nicht nur unseren wirtschaftlichen Erfolg, sondern auch die niedrigste Jugendarbeitslosigkeit in ganz Europa. Deshalb die Forderung der AfD-Fraktion: Meisterausbildung und Aufstiegsfortbildung müssen kostenfrei werden, berufliche Bildung muss der akademischen endlich gleichgestellt werden.

(Beifall der AfD –
Zuruf von der AfD: Genau!)

Zweitens: Studien wie TIMSS 2015 und IQB 2016 zeigen, steigende Heterogenität von Schulklassen, verursacht vor allem durch Migration und Inklusion, sorgt für sinkendes Niveau.

(Abg. Alexander Schweitzer, SPD: Die
Ausländer sind schuld!)

Wir fordern daher, keine ideologisch motivierte Inklusion um jeden Preis, Erhalt der Förder- und Sonderschulen, Besuch des Regelunterrichts erst dann, wenn ausreichende Deutschkenntnisse vorhanden sind.

(Beifall der AfD –
Abg. Joachim Paul, AfD: Genau!)

Homogenere Klassen führen zu besseren Leistungen aller Schüler, deshalb größere Differenzierung durch Rückkehr zum dreigliedrigen Schulsystem bei gleichzeitiger Durchlässigkeit für leistungsstarke Schüler. Um das Niveau anzuheben, müssen Abschlussprüfungen für den Erwerb des qualifizierten Sekundarabschlusses I eingeführt werden. Rheinland-Pfalz ist das einzige Bundesland, in dem es solche Prüfungen nicht gibt.

Drittens: Die aktuelle IQB-Studie für Viertklässler hat gezeigt: Rheinland-Pfalz liegt unter dem Bundesdurchschnitt. Die AfD-Fraktion fordert daher: In der Grundschule muss eine Konzentration auf das Wesentliche erfolgen: Schreiben, Lesen und Rechnen.

(Beifall der AfD)

Dazu gehören auch die Wiedereinführung der Diktatpflicht und das Abschaffen von Schreiben nach Gehör.

(Abg. Joachim Paul, AfD: Genau!)

Fremdsprachenunterricht sollte erst an den weiterführenden Schulen einsetzen, auch Tablets und Computer haben in Grundschulen nichts verloren.

(Beifall der AfD –
Zuruf des Abg. Joachim Paul, AfD)

Viertens: Peter-André Alt, Präsident der Hochschulrektorenkonferenz, erklärte am 18. Juni in der FAZ – ich zitiere –: „Es gibt gravierende Mängel, was die Studierfähigkeit zahlreicher Abiturienten angeht. Wir leben in der Fiktion, dass mit dem Abitur die Voraussetzungen für das Studium erfüllt sind. Die Realität zeigt: Viel zu oft stimmt das nicht.“

(Abg. Dr. Tanja Machalet, SPD: Wie mit dem Klimawandel, den gibt es auch nicht! – Zuruf des Abg. Dr. Timo Böhme, AfD)

Wir fordern daher die Wiederherstellung von Notenwahrheit. Die Inflation guter Noten bildet keine besseren Leistungen ab. Anstatt mit Brückenkursen Defizite der Schulen mühsam zu beheben, ermuntern wir die Hochschulen, gegebenenfalls Eignungsprüfungen durchzuführen.

Meine Damen und Herren, wenn es der SPD wirklich darum ginge, die Bildungspolitik in diesem Land zu verbessern, dann würde sie in eine ernsthafte Debatte über unsere Vorschläge eintreten. Genau das geschieht aber nicht. Stattdessen hören wir immer wieder die gleichen Sonntagsgesprächen, in denen alles schöngefärbt und die Existenz von Bildungsproblemen grundsätzlich negiert wird.

Diese Aktuelle Debatte hätte daher nicht nur eine kreativere, sondern auch eine ehrlichere Überschrift verdient: „Schlechte Rahmenbedingungen verhindern erfolgreiche Bildung in Rheinland-Pfalz – Start ins neue Schuljahr trotz engagierter Lehrer und Schüler nicht gelungen“.

Vielen Dank.

(Beifall der AfD –
Abg. Bettina Brück, SPD:
Unverschämtheit! –
Glocke des Präsidenten)

Präsident Hendrik Hering:

Für die FDP-Fraktion spricht die Abgeordnete Helga Lerch.

Abg. Helga Lerch, FDP:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Brandl, gleich zu Beginn: Die Wiederholung ist ein Grundprinzip des Pädagogischen.

(Beifall und vereinzelt Heiterkeit bei FDP,
SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und des
Abg. Martin Brandl, CDU)

Das steht in jedem Lehrplan: Wiederholen, Üben, Wiederholen.

(Zuruf des Abg. Martin Brandl, CDU –
Zurufe aus dem Hause –
Glocke des Präsidenten)

Ich komme zu den Fakten. Am 16. August 2019 veröffentlichten die rheinland-pfälzische Zeitungen unisono eine Studie der Initiative Neue Soziale Marktwirtschaft, nämlich den Bildungsmonitor. Kollegin, wir haben uns nicht abgesprochen, aber das war auch für mich ein Signal und eine Aufforderung, das heute hier zu erwähnen.

Nach diesem Bildungsmonitor hat sich Rheinland-Pfalz in den vergangenen fünf Jahren vom 10. auf den 7. Platz der Bundesländer verbessert.

(Beifall der FDP, der SPD und des
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich freue mich besonders darüber, dass Rheinland-Pfalz

in zwei Bereichen besonders gepunktet hat.

(Zuruf des Abg. Martin Brandl, CDU)

Zum einen hebt die Studie hervor, dass sich die soziale Herkunft eines Kindes nur gering auf seinen Bildungserfolg auswirke, ein ganz wichtiger Punkt, der immer wieder eingefordert wurde und noch wird.

(Zuruf des Abg. Dr. Timo Böhme, AfD)

Zum anderen werden die Fortschritte in der beruflichen Bildung erwähnt. Beide Punkte waren und sind im Fokus der rheinland-pfälzischen Bildungspolitik und auch Wirtschaftspolitik, meine Damen und Herren.

Wir sind auf dem Weg, die Gleichsetzung von akademischer und beruflicher Bildung in die Köpfe der Betroffenen zu bringen. Die Arbeitsagentur als Berater innerhalb und außerhalb der Schulen, die berufsbildenden Schulen und die Politik arbeiten dabei Hand in Hand, Herr Frisch. Das muss auch noch einmal deutlich gesagt werden. Wir sind hier auf einem Weg, noch nicht am Ziel, aber wir sind auf dem Weg.

Gleiches gilt für die Kammern und alle Träger der dualen Ausbildung. Der Fachkräftemangel unterstreicht darüber hinaus noch einmal die Notwendigkeit der Aufwertung der beruflichen Bildung.

Meine Damen und Herren, der Schuljahresanfang 2019/2020 ist gekennzeichnet durch eine fallende Zahl von Schülerinnen und Schülern, gemessen an der Gesamtzahl, aber durch steigende Zahlen im Bereich der Grundschulen und durch 170 neue Lehrerstellen, 40 davon Feuerwehrlehrer an Grundschulen.

Wir begrüßen, dass an den weiterführenden Schulen nur Lehrkräfte eingestellt wurden, die auch tatsächlich für die jeweilige Schulform eine Ausbildung haben, also Einstellung passgenau auf den Bedarf.

Ein Wermutstropfen bleiben die Grund- und Förderschulen. 30 Planstellen bleiben bis zu Beginn des zweiten Halbjahres offen, und an den Förderschulen sind es 39. Allerdings – das muss man auch dazu sagen – wird die Besetzung zum zweiten Halbjahr erfolgen. Ich begrüße sehr, dass die jeweiligen Lehrkräfte schon heute eine Vorabzusage erhalten haben und damit auch für Rheinland-Pfalz zur Verfügung stehen.

Die Besoldung, die wir angehoben haben, ist ein anderer Punkt, dass die Abwanderung in andere Bundesländer zurückbleibt.

Ich möchte an dieser Stelle sagen, wir begrüßen außerordentlich, dass die Grundschullehrer nun auch eine Ausbildung in Trier machen können. Mit der Neuordnung der Universität Koblenz-Landau erhoffen wir uns, dass die Ausbildung zum Förderschullehrer auch an beiden Standorten möglich sein wird.

Die heutige Aktuelle Debatte schließt auch den Digitalpakt mit ein, und die Richtlinie zur Förderung von Investitionen, kurz Umsetzung Digitalpakt Schule 2019 bis 2024,

liegt als Verwaltungsvorschrift (VV) seit dem 5. Juli vor. Im Zentrum dieser VV steht für mich die Aussage, dass jede Schule, die einen Antrag stellt, ein Medienbildungskonzept, ein Ausstattungs- und Nutzungskonzept und eine Fortbildungsplanung einreichen muss. Im Amtsblatt Nr. 7 vom 26. Juli wird genau aufgelistet, welcher Träger welche Mittel erhält.

Ich greife als Beispiel meinen eigenen Landkreis heraus: 6 Millionen Euro Bundesmittel, 666.000 Euro Eigenanteil, sodass das Budget bei 6,6 Millionen Euro liegt. Das kann sich zeigen.

(Beifall bei FDP, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD)

Jetzt liegt Klarheit vor. Ich darf für meine Fraktion erklären, dass der Start ins neue Schuljahr von uns positiv beurteilt wird.

Vielen Dank.

(Beifall der FDP, der SPD und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Hendrik Hering:

Für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN spricht der Abgeordnete Daniel Köbler.

Abg. Daniel Köbler, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Gestern vor einer Woche durfte ich wieder einmal an einer Einschulungsfeier teilnehmen. Es ist jedes Mal ein ganz besonderer Moment und auch ein erhabenes Gefühl, in die leuchtenden Augen der Kinder, aber nicht nur der Kinder, sondern auch der Eltern und der Lehrerinnen und Lehrer zu schauen, weil sie wissen, es ist jetzt ein ganz besonderer Moment, es beginnt ein ganz besonderer Lebensabschnitt, wenn die Kleinen dann aus den Kindergärten in die Schulen kommen.

Genauso beeindruckend war aber auch, wie dann die Zweitklässlerinnen und Zweitklässler den neuen ABC-Schützen vorgeführt haben, was sie in dem ersten Jahr schon alles gelernt haben.

(Abg. Dr. Sylvia Groß, AfD: Und -Schützinnen!)

Ich finde es ganz beeindruckend, was von den Lehrkräften, von den Grundschullehrerinnen und Grundschullehrern insbesondere, jeden Tag geleistet wird. Ich glaube, wir können den 36.000 neuen Erstklässlerinnen und Erstklässlern in unserem Land sagen, viel, viel Glück, alles Gute. Ihr werdet durch die Schule gehen und dann langsam zu kleinen Erwachsenen werden. Die Rahmenbedingungen sind in Rheinland-Pfalz im Bereich Schule und Bildung wirklich sehr gut.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei der SPD)

Die Dinge sind schon angesprochen worden, aber um es

noch einmal in Zahlen zu fassen: 170 zusätzliche Lehrerstellen bei über 3.000 Schülerinnen und Schülern, die wir weniger haben.

Die Planstellen in den Bereichen Realschulen plus, Integrierte Gesamtschulen und Gymnasien konnten alle mit grundständig ausgebildeten Lehrkräften besetzt werden. Ich glaube, es ist noch einmal wichtig zu sagen, dass es uns mit vielen Maßnahmen hier in Rheinland-Pfalz gelungen ist, den Beruf Lehrerin und Lehrer attraktiv zu halten und an manchen Stellen auch attraktiver zu machen.

Ich erinnere an die Erhöhung der Beamtenbesoldung, aber auch daran, dass es diese Ferien jetzt wieder möglich war, Vertretungskräfte durch die Ferien hindurch zu bezahlen und wir durch die Aufstockung des Vertretungspools weitere 200 unbefristete Einstellungen vornehmen können und 1.500 Lehrkräfte im Vertretungspool haben.

Wenn man dazu noch sieht, dass die Schulsozialarbeit, der Schulpsychologische Dienst und das Institut für Lehrgesundheit ausgebaut worden sind, dann ist das ein Bündel von Maßnahmen, bei dem die Begründung dafür liegt, dass wir hier in Rheinland-Pfalz bei der Situation mit der Versorgung mit Lehrkräften, auch wenn man in andere Bundesländer schaut, hervorragend dastehen. Das ist die beste Bedingung für eine gute Bildung für unsere Kinder in unserem Land.

Meine Damen und Herren, es ist schon angesprochen worden, aber für uns als Grüne ist es natürlich besonders erfreulich, dass der Bildungsmonitor hervorgebracht hat, wir sind in Rheinland-Pfalz beim Thema „Integration in der Bildung“ Spitze in Deutschland. Ich will es noch einmal deutlich betonen: Wir haben ein ganz klares Konzept, das darauf setzt, dass wir Integration von Anfang an machen.

Das bedeutet eben auch, dass wir diejenigen Kinder, die noch Sprachdefizite haben oder die deutsche Sprache, die alle lernen müssen – das ist überhaupt gar keine Frage –, noch nicht können, nicht separieren, sondern dass wir sie von Anfang an mit in die Schulgemeinschaft integrieren. Das ganze Gerede von Separieren und Unterrichten in Deutschklassen ist doch quasi antifaktisch, wenn wir sehen, dass unser Konzept der integrierten, passgenauen Sprachförderung dazu führt, dass wir in Rheinland-Pfalz die Nummer 1 bei der Integration im Bildungsbereich sind.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der FDP – Zuruf des Abg. Dr. Timo Böhme, AfD)

Ich möchte noch auf zwei wichtige Schwerpunkte eingehen. Demokratie und Demokratisierung von Schule sowie Demokratiebildung waren ein großes Thema. Ich denke, wir sind auf einem guten Weg, der auch noch nicht zu Ende gegangen ist.

Aber ich finde, dass das zunehmende und wachsende demokratische Engagement von Schülerinnen und Schülern, das wir überall beobachten und überall sehen, doch auch ein wunderbarer Beleg dafür ist, dass sich die jungen Menschen für unsere Demokratie, für unsere Gesellschaft interessieren und dementsprechend darauf auch ein Schwerpunkt in der Schule gelegt wird. Alle, die im

Kontext von Fridays for Future gesagt haben, es gehe doch nur darum, die Schule zu schwänzen, sind dadurch eines Besseren belehrt worden, dass die jungen Leute ganz bewusst in den Sommerferien weitergemacht haben, sich versammelt haben und für unsere Zukunft kämpfen. Ich finde, das ist für all diejenigen, die gesagt haben, es gehe nur ums Schulschwänzen, der beste Beleg. – Nein, unsere jungen Menschen engagieren sich in der Schule, sie engagieren sich außerhalb von der Schule, und sie engagieren sich eben auch in den Ferien. Ich finde, das ist ein gutes Signal auch für unser Land.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN,
der SPD und der FDP –
Glocke des Präsidenten)

Meine Damen und Herren, am Ende bleibt mir nur, auch im Namen der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN allen Schülerinnen und Schülern, Lehrkräften und natürlich auch den Eltern einen guten Start ins neue Schuljahr zu wünschen.

Herzlichen Dank.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN,
der SPD und der FDP)

Präsident Hendrik Hering:

Für die Landesregierung spricht die Bildungsministerin Dr. Stefanie Hubig.

Dr. Stefanie Hubig, Ministerin für Bildung:

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Letzte Woche hat für rund 523.000 Schülerinnen und Schüler und für 41.000 Lehrkräfte das Schuljahr begonnen – es ist schon mehrfach gesagt worden, aber mit Blick auf den pädagogischen Wert der Wiederholung sage ich es auch gern noch einmal –, mit guten Rahmenbedingungen, mit mehr sozialer Gerechtigkeit und digitaler Bildung.

(Abg. Joachim Paul, AfD: Es geht um
Fakten!)

Wenn wir jedes Jahr an dieser Stelle mit ähnlichen Überschriften darüber sprechen, dann kann das vielleicht auch bedeuten, dass wir jedes Jahr einen guten Schulstart hinlegen. Es ist auch unser Ziel, dass wir das jedes Jahr schaffen. Offenbar ist das der Fall.

(Beifall der SPD, der FDP und des
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wenn sich die Opposition so viel Zeit nimmt – in der einen wie in der anderen Fraktion –, über die Überschriften zu philosophieren, kann das vielleicht auch daran liegen, dass Sie ganz froh sind, dass Sie fünf Minuten überbrücken können,

(Heiterkeit des Abg. Alexander Schweitzer,
SPD)

damit Sie dann irgendwie zum Schluss kommen; denn das, was wir von Ihnen gehört haben, war, offen gestanden, auch nicht sehr neu.

(Beifall der SPD, der FDP und des
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –
Abg. Christian Baldauf, CDU: Wir waren
erst einmal fünf Minuten bei den
Kindergärten!)

Wir haben fast 1.000 Lehrkräfte neu eingestellt und haben damit die Voraussetzungen geschaffen, dass unsere Schulen gut arbeiten können. Natürlich ist der bundesweite Lehrermangel auch bei uns spürbar. Aber wir haben vorgesorgt, jetzt und in der Vergangenheit. Bei Realschulen plus, Integrierten Gesamtschulen und Gymnasien konnten wir alle Planstellen mit grundständig ausgebildeten Lehrkräften besetzen. Bei Grundschulen und Förderschulen werden nur wenige Stellen erst zum 1. Februar 2020 mit voll ausgebildeten Lehrkräften besetzt werden können; bis dahin gibt es dort gute Vertretungslehrkräfte.

Wir bekommen das – und zwar anders als die meisten Länder in Deutschland – hin; denn wir bilden aus, wir erhöhen die Ausbildungskapazitäten insbesondere bei Grund- und Förderschulen. Wir haben einen neuen Studiengang für die Grundschulen in Trier, der eingeführt wird, und wir haben ein neues Studienseminar für die Förderschulen in Wallertheim.

Der rheinland-pfälzische Schuldienst ist attraktiv, nicht zuletzt wegen der bereits erwähnten Besoldungserhöhung, die diese Regierungsfractionen erst vor Kurzem beschlossen haben. Damit sind wir auch für die Zukunft gut aufgestellt. Wir haben ein unglaublich junges Lehrerkollegium im bundesweiten Durchschnitt, deutlich jünger als in vielen anderen Ländern.

Weil uns die Zukunft unserer Kinder wichtig ist, schaffen wir auch bei zurückgehenden Schülerzahlen zusätzliche Stellen. Rund 3.000 Schülerinnen und Schüler sind es weniger, und trotzdem haben wir 170 neue zusätzliche Lehrstellen.

Gut war der Start aber auch, weil wir die Angebote für mehr soziale Gerechtigkeit ausbauen. Dafür möchte ich ein paar Beispiele nennen. Wir starten zum neuen Schuljahr weitere Ganztagschulen und leisten damit einen wichtigen Beitrag zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Damit haben wir dann in Rheinland-Pfalz an über 1.200 Schulen ein Ganztagsangebot, das sind insgesamt 80 % der allgemeinbildenden Schulen.

Und ja, wir waren auch nicht zufrieden mit den Abbrecherzahlen in Ludwigshafen. Das waren etwas mehr als 13 %, nicht 15 % – aber sei es drum, 2 % hin oder her ist, wie wir auch später sehen werden, für die CDU nicht wirklich relevant. Es gibt aber auch viele Regionen in Rheinland-Pfalz – die hätte man vielleicht auch erwähnen sollen –, da liegt die Abbrecherquote vielleicht bei 2 % oder 3 %, weil es nämlich hervorragende Lehrerinnen und Lehrer gibt.

(Abg. Michael Frisch, AfD: Ach so, die
Lehrer sind Schuld?)

Ludwigshafen ist die Stadt mit der höchsten Abbrecherquote. Deshalb haben wir bereits im vergangenen Jahr dort zusammen mit der BASF ein sehr gutes Projekt initiiert, um das zu verändern.

Wir bauen „Keiner ohne Abschluss“ aus. Wir haben es künftig an 13 Standorten, damit Schülerinnen und Schüler bessere Chancen haben und weniger Jugendliche die Schule ohne Abschluss verlassen.

(Beifall der SPD, der FDP und des
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir bauen die Angebote zur Verbesserung der drei grundlegenden Kompetenzen Lesen, Schreiben und Rechnen an Grundschulen aus. Die Diagnose- und Förderprogramme „Mathe macht stark“ und „Lesen macht stark“ gehen weiter, und der Grundwortschatz mit 750 Wörtern wird eingeführt.

Im Herbst startet mit dem Projekt „Chancengerechtigkeit“ ein neues Unterstützungsprogramm für Schulen. Insbesondere hoffen wir auch, dass die Ludwigshafener Schulen daran teilnehmen. Das Projekt ist für die Schulen gedacht, die besondere Herausforderungen zu bewältigen haben, weil sie Schülerinnen und Schüler, die von sozialer Benachteiligung betroffen sind, umfangreich fördern müssen. Dass das wirkt und im Bereich der sozialen Gerechtigkeit spürbar ist, haben schon meine Vorrednerinnen und mein Vorredner gesagt. Wir haben letzte Woche den Bildungsmonitor gehabt, der es uns bestätigt hat, dass wir deutschlandweit ganz vorne sind.

Auch die digitale Bildung stärken wir. Wir haben als Land die Mittel verdreifacht, wir haben sie bei der Anwendungsbetreuung verdoppelt. Wir sind im Kanon der Länder, die die Digitalisierung angehen, zeitlich weit vorne. Wir haben die Förderrichtlinie veröffentlicht, wir werden jetzt mit unserem Partner, der ISB, schnell vorangehen, damit Schulen und Schulträger die Anträge stellen können. Wir werden sie jetzt schon beraten, wir werden sie weiterhin beraten, und wir werden sie begleiten auf dem Weg, damit der Digitalpakt gut und vernünftig umgesetzt wird.

Vielen Dank.

(Beifall der SPD, der FDP und des
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Hendrik Hering:

Für die SPD-Fraktion hat die Abgeordnete Bettina Brück das Wort.

Abg. Bettina Brück, SPD:

Lieber Herr Kollege Brandl, ich erspare es mir jetzt, die Titel der Aktuellen Stunden vorzulesen, die Sie vor einigen Jahren noch geschrieben haben. Ich glaube, darauf hätte man auch referenzieren können, aber das haben wir nicht getan.

Im Gegensatz zu uns machen Sie nur eines: Sie reden alles schlecht, was im Bildungsbereich läuft und was erfolgreich und gut läuft. Sie schauen nicht in die Realität, wie es tatsächlich in unseren Schulen aussieht. Das zeigen uns die Ergebnisse des Bildungsmonitors noch einmal ganz deutlich.

(Abg. Martin Brandl, CDU: Oh! –
Unruhe im Hause –
Glocke des Präsidenten)

Sie scheinen zum Schulstart auch nichts zu sagen zu haben, also ist er gelungen. Zum Schulstart an sich haben Sie auch nichts gesagt, und zwar beide Oppositionsfraktionen nicht.

(Zurufe der Abg. Joachim Paul und Michael
Frisch, AfD)

Wenn ich das Wort „ideologisch“ gehört habe, habe ich eigentlich nur einen Eindruck dabei gehabt. Es gab nur eine Wortmeldung, die ideologisch war, und das war Ihre eigene, Herr Frisch. Vielleicht sollten Sie zur Kenntnis nehmen, dass es Kinder gibt, die langsamer lernen als andere

(Abg. Michael Frisch, AfD: Ach, das
brauchen Sie mir nicht zu erzählen!)

und die wir in Rheinland-Pfalz sehr individuell fördern und die dann trotzdem, obwohl sie vielleicht in der Grundschule nicht top gewesen sind, am Ende einen sehr guten Schulabschluss machen. Es soll sogar Studentinnen und Studenten geben, die ein einwandfreies Examen ablegen, ohne dass sie zuvor jemals ein Abitur gemacht haben.

(Abg. Michael Frisch, AfD: Ich habe ja auch
von Durchlässigkeit gesprochen!)

Ich habe zum Beispiel zu Hause eine solche Ärztin, und das sind gute Beispiele, wie Bildungspolitik in Rheinland-Pfalz gelingt und wie wir die Rahmenbedingungen dafür setzen, dass Bildungspolitik individuell Schülerinnen und Schüler fördert und den besten Weg und die besten Chancen bietet. Deswegen haben wir sehr viele Unterstützungsangebote, die weit über die Lehrkräfteversorgung hinausgehen, zum Beispiel die Schulsozialarbeit oder die Schulpsychologen, das Institut für Lehrerergesundheit, das die Lehrer unterstützt.

Die Ganztagschule ist schon erwähnt worden. Es gibt unendlich viele Förderprogramme, die soll es auch weiterhin geben, und das ist richtig so.

Wir setzen auch einen ganz besonderen Schwerpunkt bei der Sprachförderung, lieber Herr Brandl. Darauf werden wir im Laufe des Plenums noch einmal zu sprechen kommen.

Ich darf nur sagen, herzlichen Dank an alle,

(Glocke des Präsidenten)

die zum gelingenden Schuljahresanfang beigetragen haben, einen herzlichen Dank an die Schulaufsicht, das Ministerium und unsere engagierten Lehrkräfte. Nur so geht es, und daran arbeiten wir weiter.

Vielen Dank.

(Beifall der SPD, der FDP und des
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –
Abg. Martin Haller, SPD: Sehr schön!)

Präsident Hendrik Hering:

Für die CDU-Fraktion spricht der Abgeordnete Martin Brandl.

Abg. Martin Brandl, CDU:

Herr Präsident! Ich will das von der Kollegin Lerch eingebrachte Element der Wiederholung auch noch einmal aufgreifen. Ich fand es sehr schön; aber ich glaube, das Wiederholen von Fehlern gehört sicherlich nicht zu den pädagogischen Grundsätzen,

(Beifall der CDU und der AfD)

es sei denn, man steht weiter zum Schreiben nach Gehör, meine Damen und Herren.

(Beifall der CDU)

Frau Ministerin, ich hoffe, ich habe Sie richtig verstanden: Es gibt 13 Standorte mit dem Projekt „Keiner ohne Abschluss“. Aber ich möchte Ihnen sagen, das Projekt nun wieder aufzugreifen, nach den Zahlen der Caritas, und auf 13 Standorte im ganzen Land zu erweitern – wahrscheinlich hat die Stadt Ludwigshafen allein schon mehr als 13 Grundschulstandorte –, ist alles andere als eine Lösung. Es ist nichts als eine weiße Salbe, die Sie immer wieder in öffentlichen Reden anführen. Helfen tut das Projekt flächendeckend gar nichts oder nur punktuell.

(Beifall der CDU –

Abg. Christian Baldauf, CDU: Das ist schon beleidigend für eine weiße Salbe!)

Ich möchte an der Stelle nicht jeden Punkt aufgreifen, den Herr Frisch in seiner Rede genannt hat. Aber einen Punkt möchte ich doch herauspicken. Herr Frisch, wenn Sie kategorisch gegen die Benutzung von Tablets und Smartphones in der Grundschule sprechen, dann verkennen Sie auch ein sehr großes Stück familienpolitischer Realität.

(Beifall der CDU und bei der SPD –
Abg. Martin Haller, SPD: So ist das!)

Wenn Sie behaupten, die Kinder daheim würden erst in der 5. oder 6. Klasse mit diesen digitalen Endgeräten in Berührung kommen und bräuchten deshalb in der Schule keine pädagogische Hinleitung,

(Zuruf des Abg. Joachim Paul, AfD)

um mit diesen Dingen umzugehen, um sich tatsächlich auch damit auseinanderzusetzen und es als Lernmittel anzusehen, ich glaube, dann sind Sie im Moment an der familienpolitischen Realität des Landes Rheinland-Pfalz 2019 vorbeigesegelt.

(Beifall der CDU –
Zurufe der Abg. Michael Frisch und Uwe Junge, AfD)

Präsident Hendrik Hering:

Für die AfD-Fraktion hat der Abgeordnete Michael Frisch das Wort.

Abg. Michael Frisch, AfD:

Meine Damen und Herren, erlauben Sie mir in der zweiten Runde noch einige grundsätzliche Anmerkungen zur Bildungspolitik. Wir haben inzwischen eine Schiefelage im gesamten System. So klagen die Grundschulen darüber, dass die Kinder nicht mehr ausreichend sozialisiert zu ihnen kommen, weil Eltern mit Erziehungsaufgaben vielfach überfordert sind und die dadurch auftretenden Defizite auch in den Kitas nicht aufgefangen werden. In den ersten Schuljahren müssen daher zunächst einmal Dinge wie Disziplin, Leistungsbereitschaft, Durchhaltevermögen und alle möglichen Sozialkompetenzen eingeübt werden. Darunter leidet natürlich das, was eigentlich in der Grundschule gelernt werden sollte.

In den weiterführenden Schulen fehlen dann genau diese Inhalte und Kompetenzen und müssen mühsam nachgeholt werden. Und weil Eltern verständlicherweise eine möglichst hohe formale Bildung für ihre Kinder wünschen und eine der Gleichheitsideologie verfallene Politik keine Unterscheidungen mehr will, schaffen es Realschulen und Gymnasien immer weniger, in zunehmend heterogenen Klassen noch das zu vermitteln, was eigentlich notwendig wäre.

Am Ende sehen sich Betriebe gezwungen, Auszubildende selbst nachzuqualifizieren, und Hochschulen machen Brückenkurse, um Abiturienten jene Studierfähigkeit zu vermitteln, die sie mit dem Reifezeugnis eigentlich erworben haben sollten. So ist das ganze System in sich nicht mehr stimmig, weil sich Defizite fortpflanzen und potenzieren und niemand den Mut hat, grundlegende Kurskorrekturen anzugehen.

(Beifall der AfD)

Stattdessen wird mit Programmen und Projekten an Symptomen kuriert oder aber von Linken und Grünen das Heil in noch mehr und noch früherem staatlichem Zugriff auf die Erziehung gesucht. Dem widersprechen wir energisch. Was wir brauchen, ist keine Verstaatlichung der Erziehung, sondern starke Familien, aus denen starke Persönlichkeiten hervorgehen, die den Anforderungen in Schule und Beruf gewachsen sind, junge Menschen, die ihre je eigenen, individuellen Fähigkeiten in einem differenzierten System optimal entfalten können, einem System, das mit einer konsequenten Umsetzung klarer Vorgaben zwar nicht jeden zum gleichen, aber doch zu dem für ihn größtmöglichen Bildungserfolg führt.

Vielen Dank.

(Beifall der AfD –
Abg. Dr. Jan Bollinger, AfD: Das war ein schöner Abschluss, Michael! –
Glocke des Präsidenten)

Präsident Hendrik Hering:

Es liegen keine weiteren Wortmeldungen mehr vor. Damit ist dieser Teil der Aktuellen Debatte beendet.

Wir kommen zum zweiten Thema der

AKTUELLEN DEBATTE

**IW-Studie zu strukturschwachen Regionen:
Westpfalz steht vor dem Kollaps, dringender
Handlungsbedarf!**

auf Antrag der Fraktion der AfD
– Drucksache 17/9742 –

Für die antragstellende Fraktion spricht der Abgeordnete Matthias Joa.

Abg. Matthias Joa, AfD:

Verehrter Herr Präsident, liebe Kollegen! Fast überall auf der Welt lässt sich feststellen, dass Digitalisierung, Globalisierung und der Wandel hin zur Wissensgesellschaft die wirtschaftlichen Unterschiede zwischen den Regionen verstärken.

(Abg. Dr. Adolf Weiland, CDU: Aber nicht in der Grundschule!)

Vor allem der Graben zwischen den Metropolregionen und den eher ländlich geprägten Regionen vergrößert sich. Die Gefahr für benachteiligte Regionen, in eine Abwärtsspirale zu geraten, ist heute deutlich größer als jemals zuvor.

(Abg. Martin Haller, SPD: Wie bei Euch in der Fraktion, Abwärtsspirale! – Glocke des Präsidenten)

Dies zeigt auch die Studie des Instituts für Wirtschaft diesen Monat deutlich auf. Das IW sieht ganz Rheinland-Pfalz in seiner infrastrukturellen Entwicklung als gefährdet an.

(Unruhe im Hause –
Glocke des Präsidenten)

Ich wiederhole, das IW sieht ganz Rheinland-Pfalz in seiner infrastrukturellen Entwicklung als gefährdet an, ein wahrlich niederschmetterndes Ergebnis für die Landesregierung.

(Beifall der AfD)

Die große Bürde hierbei ist die hohe Verschuldung der Kommunen. Unter den fünf am meisten verschuldeten kreisfreien Städten Deutschlands befinden sich gleich zwei in der Westpfalz, nämlich Kaiserslautern und Pirmasens. Mein Kollege Michael Frisch wird es in der zweiten Runde noch einmal näher beleuchten.

In der Region Trier und in der Westpfalz kommen weitere Faktoren hinzu. So haben in den Landkreisen in beiden Regionen noch mehr als 25 % der Bevölkerung keinen Zugang zu zeitgemäßem Internet. Manch Entwicklungsland ist fortschrittlicher als Rheinland-Pfalz.

(Beifall der AfD –
Abg. Joachim Paul, AfD: Traurig ist das,
traurig!)

In Teilen der Westpfalz, nämlich in den Kreisen Kusel und in der Südwestpfalz, liegt das Pro-Kopf-BIP (Bruttoinlandsprodukt) nur etwa auf dem Niveau von Lettland oder Litauen.

Die Stadt Kaiserslautern hat von allen rheinland-pfälzischen Kommunen das geringste verfügbare Einkommen pro Kopf, knapp 18.000 Euro. Die Arbeitslosenquote beträgt in Kaiserslautern 9 % und in Pirmasens 10,9 % bei 4,5 % im Landesschnitt.

(Zuruf der Abg. Marlies Kohle-Gros, CDU)

Kaiserslautern gehört zu den 10 % der Kommunen mit den am meisten verschuldeten privaten Haushalten. Die Immobilienpreise sind in der Region weitgehend im Keller. Für ein Haus in Mainz gibt es vier Häuser in Kusel, und das nach zehn Jahren ununterbrochenem Wirtschaftsboom.

(Zuruf des Abg. Martin Haller, SPD)

All diese bisherigen Maßnahmen der Landesregierung haben offensichtlich keine Trendwende gebracht. Im Umkehrschluss: Was passiert, wenn wir so weitermachen? Die Wirtschaftskraft wird mit hoher Wahrscheinlichkeit weiter erodieren, junge qualifizierte Leute werden verstärkt wegziehen und wiederum selbst keine Kinder bekommen. Die Steuerkraft wird implodieren und die Sozialkosten im Gegenzug weiter explodieren; denn nun schlägt noch ein weiterer Faktor erbarmungslos zu, nämlich die Demografie. Die Studie selbst spricht hier von nicht mehr beherrschbaren Abwärtsspiralen.

All dies zeigt, wir brauchen für die Westpfalz einen neuen Ansatz in der Strukturpolitik. Es gibt bisher eine unüberschaubare Fülle von Maßnahmen, finanziert von verschiedenen Institutionen, oftmals ineffizient und kleinteilig. Wir hingegen brauchen für die Westpfalz eine gebündelte Kraftanstrengung des ganzen Bundeslandes. Darum schlägt die AfD-Fraktion Rheinland-Pfalz eine Sonderwirtschaftszone für die Westpfalz vor.

(Beifall der AfD)

Nur so können wir die wirtschaftliche Abwärtsspirale stoppen und die Region stabilisieren. Die Menschen wollen wir nicht am Tropf und am Gängelband, sondern wir wollen den Menschen Hilfe zur Selbsthilfe geben.

(Abg. Michael Frisch, AfD: Sehr gut!)

Hightech, Handwerk, Burgen und beeindruckende Natur sollten das Markenzeichen der Region werden, nicht das Zerrbild aus Tristesse aus dem Hartz-IV-Trash-TV.

(Unruhe im Hause –
Glocke des Präsidenten)

Die wichtigsten Maßnahmen für eine solche Sonderwirtschaftszone sind Steuervergünstigungen, verminderte bürokratische Auflagen für Unternehmen, Vereinfachungen im Baurecht, flexible Flächennutzungspläne, subventionierte Grundstücke, Investitionsbeihilfen und Sonderabschreibungsmöglichkeiten für Investitionen.

Parallel hierzu muss ein Landessonderprogramm für die Region aufgesetzt werden, in dem die Maßnahmen, die schon vor der Errichtung einer Sonderwirtschaftszone möglich sind, gebündelt und entsprechend koordiniert werden. Gründerstipendien, endlich mehr Dampf bei der Start-up-Förderung, die volle Übernahme von Weiterbildungs-

kosten, Zusatzinvestitionen in Hochschulen und eine Tourismusoffensive mit Infrastrukturausbau und Imagekampagne wären schon jetzt umsetzbar. Hier hängt es schon an den Grundlagen. So gibt es beispielsweise – eine Kleinigkeit, aber ein Symptom – noch nicht einmal einen englischen Webauftritt des Pfälzerwaldes.

Doch die Landesprogramme können nur ein erster Schritt sein. Für eine Sonderwirtschaftszone brauchen wir Unterstützung des Bundes und der EU. Rheinland-Pfalz braucht keinen imaginären ROLPH, wir brauchen Zukunft für den ländlichen Raum.

(Beifall der AfD –
Abg. Joachim Paul, AfD: Sehr gut! –
Zuruf des Abg. Christian Baldauf, CDU)

Ich komme zum Ende. Wir stehen am Vorabend einer Rezession, einem politisch erzwungenen Umbruch der Autoindustrie und Jobausbau in vielen Branchen. Die Westpfalz muss endlich in den Mittelpunkt. Wenn wir dies nicht tun, ist nicht nur das Ziel der gleichen Lebensverhältnisse obsolet

(Glocke des Präsidenten)

– ich komme zum Ende –, dann stirbt früher oder später die ganze Region. Tun Sie also das Thema nicht ab, und relativieren Sie nicht wie so oft; denn die Menschen in der Westpfalz werden an der Wahlurne darüber richten, wer hier wirklich wem die Zukunft geklaut hat.

(Beifall der AfD –
Abg. Joachim Paul, AfD: Sehr gut!)

Präsident Hendrik Hering:

Für die SPD-Fraktion spricht der Abgeordnete Alexander Fuhr.

Abg. Alexander Fuhr, SPD:

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Nach dieser Vorrede kann ich nur sagen, mit solch Schreckensszenarien werden Sie weder der Studie noch der Westpfalz gerecht.

(Beifall der SPD, der FDP, des BÜNDNIS
90/DIE GRÜNEN und bei der CDU –
Abg. Uwe Junge, AfD:
Schreckensszenarien, schauen Sie in die
Studie!)

Sie tun weder dem Institut der deutschen Wirtschaft noch der Westpfalz einen Gefallen mit dieser Darstellung, die Sie heute über diese Region liefern.

(Beifall bei SPD, FDP und BÜNDNIS
90/DIE GRÜNEN)

Ich sage es ganz deutlich: Die Westpfalz steht nicht vor dem Kollaps. Eine solche Torheit sollte niemals in einem rheinland-pfälzischen Parlament behauptet werden.

(Beifall der SPD, der FDP, des BÜNDNIS
90/DIE GRÜNEN und bei der CDU –
Zuruf des Abg. Matthias Joa, AfD)

Wer eine solche Torheit behauptet, der kennt die Region und die Lebenswirklichkeit nicht und transportiert aus offenkundigen Gründen ein Klischee, das für die Region eine Belastung ist.

(Zuruf des Abg. Matthias Joa, AfD)

Das ist eine Provokation gegenüber den Menschen in der Region.

(Abg. Dr. Jan Bollinger, AfD: Das ist
Wissenschaft, Fakten. Damit haben Sie
kein Problem, denke ich!)

Wer von Kollaps spricht, der kennt auch die Studien nicht; denn diese Aussage lässt sich in keiner Weise mit der Studie belegen. Gerade das Gegenteil ist der Fall.

(Zurufe der Abg. Joachim Paul und Michael
Frisch, AfD)

Das Fazit des empirischen Teils – die Studie von 290 Seiten kann man nicht in fünf Minuten zusammenfassen – ist, eine bei allen Indikatoren gefährdete und in diesem Sinn abgehängte Region gibt es in ganz Deutschland nicht.

(Zurufe der Abg. Joachim Paul und
Matthias Joa, AfD)

Das ist das Fazit dieser Studie. Das müssen Sie zur Kenntnis nehmen.

Die Westpfalz kommt in dieser Studie an vier Fundstellen vor. Es ist in dieser Studie klar zu erkennen und dargestellt, sie ist in der wirtschaftlichen Entwicklung nicht gefährdet. Das ist die klare Aussage in dieser Studie bei den Kriterien Arbeitslosenquote, Überschuldung der privaten Haushalte, Produktivität und Kaufkraft.

(Zuruf von der AfD: Demografie!)

Sie ist in der demografischen Entwicklung – das ist die Aussage dieser Studie, Sie müssen die entsprechenden Kapitel lesen –, bei der Fertilitätsrate, der Lebenserwartung, dem Durchschnittsalter und den Einwohnern nicht gefährdet.

(Zuruf des Abg. Matthias Joa, AfD)

Das ist das, was die Studie in der Entwicklung der vergangenen Jahre feststellt.

Sie stellt fest, dass bei der Breitbandausstattung und der Ärztedichte keine Gefährdung dieser Region, der kompletten Raumordnungsregion Westpfalz vorliegt.

(Zuruf des Abg. Matthias Joa, AfD)

Bei den zwei Indikatoren, auf die die Studie hinweist, nämlich die kommunalen Schulden und die Immobilienpreise, spricht die Studie nicht von einem Kollaps der Region, und sie differenziert nicht über die Herkunft und den Hintergrund der Verschuldung. Es kann also festgestellt werden,

bei zehn von zwölf Indikatoren wird die Region als nicht gefährdet eingestuft. Das ist das, was in dieser Studie steht.

(Beifall bei SPD, FDP, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt bei der CDU)

Ich sage ganz deutlich, ich bin stolz, dass es in den letzten 30 Jahren in diesem Land eine Politik gibt, die keine Region zurücklässt. Dies bedeutet umfangreiche Unterstützung der Regionen im Strukturwandel gerade auch für die Westpfalz.

(Zurufe der Abg. Matthias Joa, Damian Lohr und Dr. Jan Bollinger, AfD)

Denken Sie an die Leistungen der Konversion, militärisch und zivil in der gesamten Westpfalz und ohne die finanzielle Hilfe des Bundes. Sehen Sie sich den Flughafen Zweibrücken an. Heute gibt es dort mehr Arbeitsplätze als zu Zeiten der militärischen Nutzung. Die Hochschulstandorte in Pirmasens und Zweibrücken und die Entwicklung der Universität Kaiserslautern mit ihren Studierendenzahlen sind zu nennen. KI und KL sind Stichworte, die weit bekannt sind. Der Breitbandausbau, der Ausbau der Infrastruktur mit der A 6, der B 10 und dem geplanten S-Bahn-Anschluss Zweibrücken/Homburg, zahlreiche Fördermaßnahmen, Stadt am Wasser in Zweibrücken, Dynamikum in Pirmasens, die Westpfalzinitiative, Zukunftsstrategie Region Zweibrücken, Kaiserslautern als 5G-Modellregion und die Wirtschaftsförderung sind zu nennen.

(Abg. Alexander Schweitzer, SPD: Der FC hat gewonnen gegen Mainz!)

Das sind viele Stichworte. Ich könnte noch viele Stichworte ergänzen. Das sind Projekte, die gelaufen sind, die laufen und in die Zukunft wirken. Das sind Projekte, bei denen die Studie zeigt, dass sie wirken. Das ist das, was die Studie herausarbeitet.

(Beifall bei SPD, FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –
Zuruf des Abg. Dr. Adolf Weiland, CDU)

Ich will nicht alle einzelnen Projekte nennen. Die FDP hat eine Große Anfrage zu den ländlichen Räumen gestellt. Man kann sich den Konversionsbericht ansehen, in dem sind viele Daten zu finden.

Wir tun bereits viel, um die Gleichwertigkeit der Lebensverhältnisse in Rheinland-Pfalz und der Westpfalz durch Investitionen in Bildung, Infrastruktur, Mobilität, Energie- wende, Klimaschutz, soziale Sicherheit, Pflege und Gesundheitsversorgung zu garantieren.

Die Westpfalz fühlt sich nicht abgehängt.

(Abg. Uwe Junge, AfD: Ist sie aber!)

Es gibt in einigen Teilen Probleme und strukturelle Herausforderungen. Die Menschen vor Ort arbeiten fleißig für eine Verbesserung und sind stolz auf ihre Region.

Zum Abschluss möchte ich den Pirmasenser Oberbürgermeister Markus Zwick zitieren, der zu dieser Studie befragt wurde. Er sagt, wenn jetzt von abgehängt gesprochen wird,

dann gibt das die Entwicklung in Pirmasens in keiner Weise wieder. Natürlich wäre es schön geredet, wenn wir nicht auch sagen würden, dass es Risiken gerade in finanzieller Hinsicht gibt. Aber deshalb sind und fühlen wir uns noch lange nicht abgehängt.

Er empfiehlt, dass die Leute nach Pirmasens kommen und sich die Stadt anschauen sollen. Wer mit Vorurteilen kommt, stellt oft fest, wenn er offen für die Stadt und ihre Bürger ist, dass Pirmasens dynamisch, positiv und optimistisch ist mit Menschen, die etwas bewegen wollen. Viele Besucher gehen mit einem vollkommen anderen Bild, als sie es bei ihrer Ankunft hatten. Damit ist alles gesagt.

(Beifall bei SPD, FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Nehmen wir die Studie als das, was sie ist, ein Beitrag zur Weiterentwicklung der Regionalpolitik und zur Diskussion über die richtigen Instrumente dafür.

(Glocke des Präsidenten)

Es ist aber ganz sicher nicht die Grundlage für einfache populistische Schlagworte und nicht dafür, eine ganze Region schlechtzureden.

(Beifall bei SPD, FDP, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt bei der CDU –
Abg. Alexander Schweitzer, SPD: Sehr gut!)

Präsident Hendrik Hering:

Als Gäste im Landtag dürfen wir Schülerinnen und Schüler des Carl-Bosch-Gymnasiums aus Ludwigshafen, 10. Jahrgangsstufe, begrüßen. Herzlich willkommen!

(Beifall im Hause)

Weiterhin begrüßen wir Zivilpersonal des Bundeswehrstandortes aus Daun. Herzlich willkommen bei uns!

(Beifall im Hause)

Für die CDU-Fraktion hat der Abgeordnete Thomas Weiner das Wort.

Abg. Thomas Weiner, CDU:

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Kollege Fuhr, viele der Beispiele, die in meiner Rede sind, haben Sie schon gebracht. Deswegen muss ich mit meiner Rede nicht so hetzen und kann ein paar Dinge besonders betonen.

Immerhin ist etwas dran. 16 von 96 Regionen haben Probleme, den Anschluss zu halten.

An die Adresse der AfD: Da habe ich das gleiche Zitat, ich kann Ihnen auch die Seite sagen. Sie finden es auf Seite 113. Eine bei allen Indikatoren gefährdete und in diesem Sinne abgehängte Region gibt es in Deutschland nicht.

(Beifall der CDU und bei SPD, FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –
Zuruf des Abg. Michael Frisch, AfD)

Schon mit diesem einen Satz wird deutlich, dass die Behauptung der AfD, es drohe ein Kollaps, eine reine Panikmache ist. Sie sprechen von Implodieren, Explodieren und Kollabieren. Das geht völlig an der Lebenswirklichkeit der Menschen vorbei.

(Beifall der CDU und bei SPD, FDP und
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –
Zuruf des Abg. Matthias Joa, AfD)

Mit solchen populistischen Übertreibungen nützen Sie nicht, sondern – da bin ich mir mit Herrn Kollegen Fuhr einig – Sie schaden der Region Westpfalz.

Natürlich muss man genau hinschauen. Partiiell gibt es schon Probleme.

(Zuruf des Abg. Dr. Timo Böhme, AfD)

Die Studie zeigt detailliert auf, dass es nicht in allen Bereichen gelungen ist, das politische Ziel von gleichwertigen Lebensverhältnissen im ganzen Land zu realisieren. Das Gutachten enthält zwischen den Zeilen so manche politische Ohrfeige für diese Landesregierung.

Meine Damen und Herren, Armut wird in Deutschland als prozentuale Abweichung vom statistischen Durchschnitt definiert. So ähnlich ist es auch mit den regionalen Vergleichen. Da werden relative Unterschiede vom Durchschnitt gemessen. Wenn es in der Westpfalz bei einigen Indikatoren eine signifikante Abweichung vom Durchschnitt der Regionen gibt, so bedeutet das dennoch nicht, dass es den Menschen in der Westpfalz schlechter ginge als vor fünf oder zehn Jahren, im Gegenteil.

An vielen Stellen in der Westpfalz kann man positive Entwicklungen und Leuchtturmprojekte entdecken, wenn man genauer hinschaut. Es gibt im Oberzentrum Kaiserslautern Smart City, Industrie 4.0, das Fraunhofer-Institut, die Technische Universität und eine Hochschule mit drei Standorten in Zweibrücken, Kaiserslautern und Pirmasens. In Pirmasens gibt es das PFI (Prüf- und Forschungsinstitut) als Vorreiter bei der Entwicklung von Speichermöglichkeiten für Energie, Power-to-Gas.

Zudem ist die Stadt Preisträger für Nachhaltigkeit.

Der Landkreis Südwestpfalz wurde als kinderfreundlichster Kreis Deutschlands ausgezeichnet. Der Kreis Kusel war der Pilotkreis für flächendeckendes schnelles Internet. Es ist also nicht alles so schlecht, wie es manche daherreden.

(Beifall der CDU, der SPD, der FDP und
des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Kurzum, es gibt auch in der Westpfalz eine sehr positive Entwicklung. Viele Menschen leben gut und gerne in der Region.

(Abg. Cornelia Willius-Senzer, FDP:
Genau!)

Es gibt aber natürlich auch – das wollen wir nicht verschweigen – die Abwanderung aus der Fläche, insbesondere aus den Dörfern in die Städte. Gerade deshalb ist die Arbeitslosenstatistik kein geeigneter Indikator; denn wer in

eine andere Region gezogen ist, kommt nicht mehr in der Statistik der Westpfalz vor.

Ein besserer Indikator ist die Zahl der freien Arbeitsplätze. Das stimmt ebenfalls positiv. Die Zahl der Arbeitsplätze – letzte Woche wurden uns die Zahlen in Kaiserslautern vorgestellt – nimmt nach langen Jahren des Rückgangs auch in der Westpfalz seit mehreren Jahren kontinuierlich zu. Die Zahl der offenen Stellen hat sich in den letzten sechs Jahren verzweieinhalbacht.

(Beifall der CDU, der SPD, der FDP und
des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die Westpfalz profitiert von dem seit neun Jahren anhaltenden bundesweiten Aufschwung. Der von den Bundesregierungen eingeschlagene Stabilitätskurs der „Schwarzen Null“ hat dazu geführt, dass nationale und internationale Geldgeber ihre Mittel bevorzugt in Deutschland und auch in der Westpfalz investieren.

(Beifall der CDU –
Abg. Dr. Adolf Weiland, CDU: So ist es!)

Deshalb erlaube ich mir diesen Schlenker: Wer die „Schwarze Null“ angreift, wer meint, das Wohnungsangebot werde größer oder besser, wenn man über Verstaatlichungen philosophiert,

(Zuruf des Abg. Dr. Jan Bollinger, AfD)

und wer wie Sie, Frau Ministerpräsidentin, Überlegungen zu rot-rot-grünen Regierungsspielen im Bund anstellt, der gefährdet psychologisch gesehen die positive Entwicklung im ganzen Land.

(Ministerpräsidentin Malu Dreyer:
Westpfalz! –
Abg. Martin Haller, SPD: Was ist das für ein
Ding! Das ist komplett abstrus!)

Natürlich treffen solche Dinge in den etwas strukturschwächeren Regionen besonders gravierend zu.

(Beifall der CDU)

Ich kann deshalb nur davor warnen. Wir hoffen alle, dass die Westpfalz eine weiterhin gute Entwicklung nimmt und die politischen Rahmenbedingungen noch etwas verbessert werden. Dazu mehr in der zweiten Runde.

(Beifall der CDU)

Präsident Hendrik Hering:

Für die FDP-Fraktion spricht der Abgeordnete Steven Wink.

Abg. Steven Wink, FDP:

Verehrter Herr Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Als Pirmasenser, und somit auch aus der Westpfalz, ist man es nahezu gewohnt, dass von außen immer viel Dreck geworfen wird.

(Abg. Joachim Paul, AfD: Was heißt von außen! Das sind alles Rheinland-Pfälzer!)

Die Medien haben teilweise die Stadt Pirmasens als Paradebeispiel für strukturschwache Regionen auserkoren.

(Zuruf des Abg. Dr. Timo Böhme, AfD)

Manchmal verirrt sich der eine oder andere Reporter vom Fernsehen, um eine lukrative Story zu suchen. Jetzt verirren sich wohl auch Parteien in die Westpfalz, um eine lukrative Story zu suchen. Deshalb wundert mich der Titel dieser Debatte nicht.

Aber auch ich kann sagen: Ich kann Sie absolut beruhigen. Von einem Kollaps sind wir in der Westpfalz weit entfernt. Dem Begriff „dringendster Handlungsbedarf“ kann man ebenfalls nur bedingt zustimmen.

Ja, es gibt Handlungsbedarf. Dieser ist aber nicht erst seit Veröffentlichung dieser Studie bekannt.

(Abg. Marlies Kohnle-Gros, CDU: So ist es! –

Abg. Matthias Joa, AfD: Der ist schon seit 20 Jahren bekannt, und Ihr macht nichts!)

Stadträte, Kreise, Land und Ortsverbände, alle gehen Hand in Hand, kennen den Handlungsbedarf und arbeiten daran.

Ich würde dem einen oder anderen empfehlen, bevor hier einfach nur herumgehackt wird, sich die Lage einmal geschichtlich anzuschauen. Wenn wir uns zum Beispiel Pirmasens ansehen, dann gab es da tatsächlich die Textil- und Schuhindustrie. Ja, die hat unter der Globalisierung gelitten. Ja, da gingen Arbeitsplätze verloren. Der Abzug der US-Amerikaner war ebenfalls ein Schlag. Es ist richtig, das hat ein Loch gerissen, und dieses Loch muss gefüllt werden.

Es wird aber sogar überparteilich auf allen Ebenen in der Westpfalz zusammengearbeitet, um genau diese Probleme anzugehen.

Ich darf einen Artikel der RHEINPFALZ vom 19. Oktober 2018 erwähnen: „Pirmasens: Stadt macht keine neuen Schulden“. Das war kein Wunder, und das auch war keine Falschmeldung. Die Stadt konnte es durch eigene Bemühungen – wir zahlen mehr in den Entschuldungsfonds, als wir müssten – und die Schlüsselzuweisung C3 schaffen, keine neuen Schulden zu machen.

(Beifall der FDP, der SPD, des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der Abg. Marlies Kohnle-Gros, CDU)

Wir haben viele Beispiele für eine Unterstützung durch die Landesregierung. Der Verkehrsminister eröffnet eine Landstraße nach der anderen. Wir haben die B 10. Wir haben diverse Ortsumgehungen, die volkswirtschaftlich extrem wichtig sind. Die Sozialministerin war im vergangenen Jahr zu den Themen „Armut“ und „Dritter Arbeitsmarkt“ in Pirmasens.

All das wird angegangen durch Dinge wie das ISC, das

International Shoe Competence Center, das Internationale Business Center in Pirmasens, durch das Gründerinnenzentrum Pirmasens (GriPS) und all diese Dinge.

Eines darf ich noch erwähnen: Schauen Sie sich einmal die Hidden Champions an. 6 % aller Top-Arbeitgeber mit mehr als 500 Mitarbeitern in Rheinland-Pfalz sitzen in der Westpfalz.

(Beifall der FDP, des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und des Abg. Alexander Fuhr, SPD)

Bei den Top-Arbeitgebern ab 100 Mitarbeitern sitzen rund 20 % in der Westpfalz. Wir haben in Pirmasens eine der modernsten Jugendherbergen in Deutschland. Wir haben das Dynamikum. Eines müssen Sie mir erklären: Wer investiert in eine Region, die vor dem Kollaps steht?

(Beifall der FDP, der SPD, der CDU und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –
Abg. Monika Becker, FDP: Jawohl! –
Abg. Dr. Adolf Weiland, CDU: Richtig!)

Am 27. September 2018 schrieb die RHEINPFALZ: „Pirmasens: Besser als sein Ruf. IHK-Standortumfrage zeigt Verbesserung für die Stadt – Kammer befragt Unternehmen zu Rahmenbedingungen“. Einige Beispiele habe ich genannt. Man könnte stundenlang erzählen, was in der Westpfalz, in Pirmasens, Kaiserslautern oder Zweibrücken, angegangen wird. In der ärztlichen Versorgung gibt es Kooperationen. Bei den Stadtwerken gibt es Kooperationen. Beim Tourismus gibt es mittlerweile zahlreiche Kooperationen, die aufgebaut werden, um die Region im ganzen Paket weiter voranzubringen.

Zum Thema „Arbeitslosigkeit“: Im Landkreis kratzen wir beispielsweise an der Vollbeschäftigung.

(Zuruf des Abg. Matthias Joa, AfD)

– Da brauchen Sie nicht „Tsst“ zu machen. Das ist Fakt, und das ist die Wahrheit. Den Teil der Wahrheit haben Sie vergessen.

(Abg. Alexander Schweitzer, SPD: So ist es!)

Ein Ziel Ihres Vorschlags einer Sonderwirtschaftsregion ist die Erhöhung der Direktinvestitionen. Wenn man die Wirtschaftsförderung in Pirmasens betrachtet und mit ihrem Leiter Mark Schlick spricht, haben wir zum Beispiel mehr als 15 ausländische Investoren, die in der Stadt Pirmasens investiert haben. Das machen die natürlich nur, wenn wir kurz vor dem Abgrund stehen.

Beispiele für Sonderwirtschaftszonen sind China, Nordkorea, Vietnam oder Moldawien. – Das lasse ich einmal so im Raum stehen.

Fraglich ist auch, ob das steuerlich, tarifrechtlich und mit EU-Gesetzen überhaupt umsetzbar ist. Sie sagten: „Die Leute wählen an der Urne.“ Wenn Sie die Leute weiter diffamieren und jetzt auch noch in gewissen Zonen abgrenzen wollen,

(Glocke des Präsidenten)

in denen man sie ganz besonders behandelt,

(Zurufe von der AfD)

dann werden die Menschen an der Urne wählen, und Ihr Ergebnis in der Stadt wird noch schlechter werden.

Danke schön.

(Beifall der FDP, der SPD und des
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –
Abg. Michael Frisch, AfD: Wie billig,
gewisse Zonen! –
Zurufe von SPD und AfD –
Glocke des Präsidenten)

Präsident Hendrik Hering:

Für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN hat die Abgeordnete Jutta Blatzheim-Roegler das Wort.

Abg. Jutta Blatzheim-Roegler, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Sehr geehrte Damen und Herren! Die AfD zeigt mit dieser Aktuellen Debatte, was sie am besten kann: miese Stimmung und Halbwahrheiten verbreiten und skandalisieren.

(Heiterkeit bei der AfD –
Abg. Matthias Joa, AfD: Das stimmt nicht! –
Zuruf des Abg. Dr. Timo Böhme, AfD)

Wenn Herr Joa in seiner Pressemitteilung zur Studie sagt,

(Glocke des Präsidenten)

dass Daten und Fakten in der Westpfalz katastrophal seien, dann negiert er zum einen die Fakten, und er zeigt zum anderen, wie schlecht er diese Region kennt. Dass diese Region eine Region mit viel Potenzial und Zukunft ist, haben meine Vorredner schon eindrücklich dargestellt.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN,
der SPD und der FDP)

Ich habe mir auch einmal die Veröffentlichungen der IHK Rheinland-Pfalz angeschaut, in der die größten Arbeitgeber in Rheinland-Pfalz 2019 aufgeführt sind. Unter den Betrieben mit über 500 Beschäftigten finden sich gleich mehrere in Pirmasens, Kaiserslautern und Zweibrücken aus unterschiedlichen Branchen, angefangen vom Maschinenbau über Automobilzulieferer, Nutzfahrzeugproduktion, Groß- und Einzelhandel bis zur Produktion von Lebensmitteln.

(Zuruf des Abg. Dr. Timo Böhme, AfD)

Im Vergleich dazu sage ich Ihnen – das habe ich nämlich auch nachgeschaut –, es gibt beispielsweise auch keine größere Dichte rund um Wittlich, wo ich herkomme. Das ist durchaus auch ein eher ländlich geprägter Raum. Auch in unserem Kreis gibt es nicht mehr Firmen. John Deere gibt es beispielsweise in Wittlich und Zweibrücken. Meine Kollegen aus dem Landkreis und ich würden nicht auf

die Idee kommen, unseren Landkreis als abgehängt zu bezeichnen.

Sehen Sie sich einmal Simmern an. Der Rhein-Hunsrück-Kreis

(Zuruf des Abg. Michael Billen, CDU)

war durchaus einmal ein Kreis mit Schwierigkeiten. Dort haben insbesondere die Investitionen in erneuerbare Energien dazu geführt, dass die regionale Wertschöpfung immens erhöht worden ist.

(Abg. Alexander Schweitzer, SPD: Jetzt müssten nur noch die Busse fahren!)

Die regierungstragenden Fraktionen haben im Übrigen, und zwar schon bevor die AfD in den Landtag kam – das waren dann nur zwei von den jetzt drei regierungstragenden Fraktionen –, die Potenziale in der Westpfalz, aber natürlich auch die Herausforderungen erkannt und in den Fokus genommen. In dieser Legislaturperiode haben wir mit der Westpfalzinitiative weiter zu einem starken Rückgang der Arbeitslosigkeit beigetragen.

Es waren doch auch Vertreter der AfD bei den Wirtschaftsreisen mit dem Wirtschaftsminister dabei.

(Abg. Alexander Schweitzer, SPD: Die haben aber meistens im Hotel gelegen!)

Da konnten Sie doch sehen,

(Unruhe im Hause –
Glocke des Präsidenten)

welche erfolgreichen und innovativen Unternehmen aus der Westpfalz teilgenommen haben.

(Abg. Alexander Schweitzer, SPD: Aber nicht, wenn man die halbe Zeit im Hotel liegt!)

Gut, der eine oder andere Vertreter der AfD hat wenig am Programm teilgenommen, und einer hat sich einmal auf Kosten der Steuerzahler früher nach Hause fliegen lassen. Da ist Ihnen vielleicht die Erfolgsstory entgangen.

Wir Grüne unterstützen natürlich einen Pakt für lebenswerte Regionen. Wir wollen gleichwertige Lebensverhältnisse für alle. Die Schlüsselemente sind Mobilität und ÖPNV.

(Glocke des Präsidenten)

Präsident Hendrik Hering:

Der Lärmpegel ist zu hoch. Bitte unterlassen Sie die vielen Zwiesgespräche.

Abg. Jutta Blatzheim-Roegler, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Wir sehen, dass es Infrastrukturvorhaben gibt, die nach vorne gebracht werden sollten. Die regierungstragenden Fraktionen und die Landesregierung schaffen da Abhilfe. Die Stichworte sind „Homburg“, „Zweibrücken“ und andere Reaktivierungen, zumindest immer dann, wenn der

Rechnungshof das zulässt. Wenn daneben das Bundesverkehrsministerium nicht immer querschießen würde, wären wir an dieser Stelle schon weiter.

Ich habe mir einmal rund um Pirmasens die Zugverbindungen angesehen. Wir hatten als rot-grüne Landesregierung gegenüber dem Bund gefordert, dass es zu einem zweigleisigen Ausbau und zu einer Elektrifizierung der Quaichtalstrecke von Rohrbach über Pirmasens nach Landau kommt. Wir haben das zum Bundesverkehrswegeplan angemeldet, doch das CSU-Ministerium hat uns das nicht und auch kein anderes Schienenprojekt in Rheinland-Pfalz zugestanden.

Wenn Sie von abgehängt im Sinne von „Der Zug kommt nicht“ sprechen, dann sehen Sie sich einmal Trier an. Ministerpräsidentin Dreyer, der Wirtschaftsminister und wir stehen dem Bund immer wieder auf den Füßen, dass er endlich auch dorthin wieder den Fernverkehr initiiert.

(Zuruf des Abg. Alexander Licht, CDU)

Nur durch einen attraktiven öffentlichen Personennahverkehr – davon sind wir überzeugt – werden Menschen in den Regionen gut versorgt. Wir schonen damit auch Straßen und das Klima.

Die Reaktivierung Homburg–Zweibrücken wurde angesprochen. Wir sind da seit 2011 im Gange. Wie gesagt: Dabei gab es Hürden, die nicht am Land lagen, ohne die wir dort schon ein Stückchen weiter wären. Das sind Standortvorteile für den ländlichen Raum.

Wenn sich die AfD Sorgen um die

(Glocke des Präsidenten)

demografische Entwicklung macht, dann sei gesagt: Nur in einem offenen Land mit Willkommenskultur werden sich qualifizierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter niederlassen.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN,
der SPD und der FDP –
Abg. Joachim Paul, AfD: Die wandern
nämlich alle brav in das Sozialsystem ein!)

Präsident Hendrik Hering:

Für die Landesregierung spricht Staatsminister Dr. Volker Wissing.

Dr. Volker Wissing, Minister für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau:

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ein Sprichwort sagt, dass wo viel Licht ist, auch viel Schatten ist. Weil die AfD immer gerne auf der dunklen Seite steht, möchte ich die Gelegenheit nutzen,

(Heiterkeit bei der AfD –
Abg. Uwe Junge, AfD: Und Sie sind das
Licht? Netter Versuch!)

heute über die vielen positiven Entwicklungen in der West-

pfalz zu sprechen. Die Westpfalz niederzumachen, ihr einen Kollaps zu attestieren, das mag zu einer pessimistischen Partei wie der AfD passen.

(Abg. Dr. Jan Bollinger, AfD: Realistisch!)

Es passt aber mitnichten auf eine aufstrebende Region, in der Menschen leben, die selbstbewusst sind, die sich engagieren, die ihre Heimat lieben,

(Abg. Dr. Jan Bollinger, AfD: Wo jetzt ein
Wahlkreis wegfällt!)

die etwas aufbauen, die schwierigen strukturellen Veränderungen der Westpfalz in die eigene Hand nehmen und die gemeinsam mit der Landesregierung diese Region selbstbewusst und mit Optimismus nach vorne bringen.

(Beifall der FDP, der SPD und des
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Um Ihr pessimistisches, negatives Bild dieser wunderbaren Region geradezurücken, empfehle ich Ihnen, sich dort einmal näher umzuschauen. Besuchen Sie doch einmal ein Unternehmen wie die Firma Hummel.

Ein Unternehmer und überzeugter und stolzer Pirmasenser, jemand der seinen Standort über Jahrzehnte hinweg treu weiterentwickelt hat, jahrelang Vorsitzender der Pirmasenser Marketing e.V., entwickelt Visionen für den Ort, initiiert Pirmasenser Schuh-Gespräche, ein Unternehmer, der aus der Region heraus innovativ Mode gestaltet und für ganz Europa Produkte vertreibt und entwickelt. Es ist völlig unangebracht, ein Westpfalz-Bashing zu betreiben.

(Beifall der SPD, der FDP, des BÜNDNIS
90/DIE GRÜNEN und des Abg. Dr. Adolf
Weiland, CDU)

Das, was vor Ort mit Engagement, mit Kreativität und mit Fleiß aufgebaut wird, sollten Sie nicht kleinkariert aus parteipropagandistischen Gründen klein- und schlechtreden.

Meine Damen und Herren, „IW-Studie zur strukturschwachen Regionen: Westpfalz steht vor dem Kollaps, dringender Handlungsbedarf!“ – das ist die Wortwahl der antragstellenden Fraktion, die ganz offensichtlich zeigt, dass sie sich mit dieser Studie überhaupt nicht auseinandergesetzt hat.

Diese IW-Studie ist keine Studie, die nur etwa strukturschwache Regionen untersucht, sondern sie hat 96 Raumordnungsregionen Deutschlands untersucht.

Ich lasse Ihnen nicht durchgehen, dass Sie das so verdrehen.

(Zuruf des Abg. Dr. Jan Bollinger, AfD)

Was ich Ihnen auch nicht durchgehen lasse, ist, dass Sie behaupten, die Westpfalz stehe vor einem Kollaps. Die Wahrheit ist eine völlig andere.

(Abg. Dr. Jan Bollinger, AfD: Und zwar?)

Hätte man sich das von Ihrer Seite einmal genau ange-

schaut, dann hätten Sie festgestellt, dass das Institut der deutschen Wirtschaft weder im Bereich Wirtschaft noch im Bereich Demografie eine besondere Gefährdung der Westpfalz feststellen konnte.

Hinsichtlich der wirtschaftlichen Zukunftsperspektiven liegt die Westpfalz nach dieser Studie auf dem Niveau wie etwa die Raumordnungsregion Köln oder die Raumordnungsregion Düsseldorf.

Jetzt muss man sich einmal vorstellen, wie lächerlich Sie sich machen, wenn Sie für solche Regionen Sonderwirtschaftszonen wollen.

(Beifall der SPD, der FDP, des BÜNDNIS
90/DIE GRÜNEN und bei der CDU –
Zuruf des Abg. Dr. Jan Bollinger AfD)

Das muss man sich einmal vorstellen.

Jetzt schauen wir uns einmal die Demografie-Frage an. Bei der Demografie-Frage vergleicht diese Studie die Westpfalz beispielsweise mit Regionen wie Münster, Osnabrück oder Hannover.

Wollen Sie jetzt ernsthaft behaupten, die Landeshauptstadt von Niedersachsen stehe vor einem Kollaps? Münster und Osnabrück drohen zu kollabieren? – Ich glaube, es ist ein Popanz, den Sie aufbauen und der den Menschen, die in der Westpfalz leben, die sicherlich die nicht einfachen strukturpolitischen Herausforderungen annehmen, die Kreativität einbringen und gemeinsam Hand in Hand mit der Landesregierung diese Region Schritt für Schritt weiterentwickeln, nicht hilft.

(Zuruf des Abg. Dr. Jan Bollinger, AfD)

Auch Ihre Aussage, dass die Westpfalz keine leistungsfähige Verkehrsinfrastruktur oder keine Gewerbegebiete hat, weise ich entschieden zurück. Das wird in dieser Studie überhaupt nicht untersucht, und es entspricht nicht der Realität.

(Zuruf des Abg. Matthias Joa, AfD)

Die Landesregierung oder auch der Bund investieren kräftig in die Verkehrsinfrastruktur der Westpfalz, und das mit gutem Erfolg.

Meine Damen und Herren, glauben Sie ernsthaft, Weltkonzerne wie John Deere würden ihr europäisches Entwicklungszentrum ausgerechnet in die Westpfalz setzen, wenn diese Region vor dem Kollaps stünde oder dramatische Zustände aufweisen würde?

Ich habe sie vor wenigen Wochen besucht. Sie sind über diese Region begeistert, über diesen einmaligen Zusammenschluss von Wissenschaft, von Agrarverwaltung, von Möglichkeiten vor Ort. Wir haben da die Neumühle, das DFKI, die TU. Wir haben ein unglaublich günstiges Eco-System in der Region. Die Menschen sind begeistert, entwickeln Smart Farming, Precision Farming, Technologie nicht nur für Rheinland-Pfalz, nicht nur für Deutschland, für ganz Europa und darüber hinaus für die ganze Welt.

Glauben Sie, die suchen sich ernsthaft eine Region aus,

wenn sie vor dem Kollaps stehen würde?

(Zuruf des Abg. Uwe Junge, AfD)

Ich glaube, Ihr Bild ist mehr als abwegig.

Meine Damen und Herren, wir haben in der Westpfalz großartige Unternehmen. Wir haben die Firma WAWI in Pirmasens, die in China überall tolle Produkte herstellt und die Menschen damit begeistert, Menschen, die Sportschuhe tragen, etwa von der Firma Adidas. Die laufen auf Sohlen aus der Westpfalz von der Firma Framers. Das sind Weltunternehmen.

Natürlich haben die auch Schwierigkeiten.

(Zuruf von der AfD: Aha!)

Natürlich ist der Strukturwandel der Westpfalz, der Schuhindustrie für die Unternehmen eine Herausforderung. Aber ich habe mehr Achtung vor den Menschen, die sich dieser Herausforderung stellen und mit Erfolg die Region voranbringen, als vor denjenigen, die das in Schutt und Asche reden, weil sie glauben, dass sie damit einen parteipolitischen Punkt machen.

(Beifall der SPD, der FDP, des BÜNDNIS
90/DIE GRÜNEN und bei der CDU)

Sie haben es ehrlich gesagt, dass es Ihnen darum geht, Wähler zu verführen und sie bei der Wahlentscheidung an der Wahlurne dazu zu bewegen, den Pessimismus zu wählen, anstatt weiterhin optimistisch mit den Menschen die Region zu entwickeln.

(Abg. Dr. Jan Bollinger, AfD: Die Realität
und erforderliche Maßnahmen!)

Meine Damen und Herren, die Westpfalz hat große Chancen. Die Westpfalz hat ihr Potenzial erkannt, und die Landesregierung reicht den Westpfälzerinnen und Westpfälzern die Hand, um die Chancen dieser Region zu heben.

Es ist mehrfach gesagt worden, ob es der Arbeitsmarkt, die wirtschaftliche Entwicklung, die kommunale Verschuldungssituation ist: Diese Region kommt voran, und wir wollen ihr dabei helfen. Ich fahre durch die Welt und lobe und preise diese Region. Ich versuche Menschen, Investoren zu gewinnen, die diese Chancen nutzen, die sie erkennen.

(Abg. Martin Brandl, CDU: Halleluja!)

Sie sollten die Regionen in gleichem Maße unterstützen und aufhören, schlecht über diese Region zu reden. Das haben die Menschen nicht verdient, und es entspricht auch nicht der Realität. Schauen Sie sich dort um, und denken Sie noch einmal darüber nach, was Sie für diese Region produzieren, indem Sie von einem Kollaps der Westpfalz sprechen.

(Beifall der SPD, der FDP, des BÜNDNIS
90/DIE GRÜNEN und bei der CDU –
Zuruf des Abg. Dr. Jan Bollinger, AfD)

Präsident Hendrik Hering:

(Glocke des Präsidenten)

Für die AfD-Fraktion hat der Abgeordnete Joa das Wort.

die immer von sozial und entsprechenden gleichwertigen Lebensverhältnissen spricht.

Abg. Matthias Joa, AfD:

Verehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich glaube, die Diskussion ist ein Stück weit unwürdig gegenüber den Menschen vor Ort.

Nein, Sie haben – ich komme zum Ende – in der Vergangenheit einen erheblichen Fehler gemacht. Um dies auszubügeln, brauchen wir nicht to little und to late, sondern wir brauchen massive Maßnahmen. Wir können Sie nur auffordern, versuchen Sie, ein Landesprogramm zu initiieren – –

(Beifall der AfD –
Heiterkeit bei SPD, FDP und BÜNDNIS
90/DIE GRÜNEN)

(Glocke des Präsidenten)

Gleich vorab. Hören Sie ruhig zu. Ich zitiere. IW Köln – Zitat –: Mit Blick auf die Summe der Indikatoren in den insgesamt 19 Regionen gibt es akuten Handlungsbedarf. –

Präsident Hendrik Hering:

Herr Joa, Ihre Redezeit ist zu Ende.

Herr Dr. Wissing, gerade die Kombination der verschiedenen Faktoren, von Demografie, Breitbandausbau etc. – ich brauche es nicht zu wiederholen –, ergibt einen toxischen Cocktail für die Region.

Abg. Matthias Joa, AfD:

– – beziehungsweise eine Sonderwirtschaftszone. Gehen Sie in Gespräche mit Bund und EU. Tun Sie den Menschen vor Ort etwas Gutes.

(Widerspruch von der SPD)

(Beifall der AfD)

Ihre Logik zu sagen, wer kritische Themen anspricht, schadet der Region, redet die Menschen schlecht – – –

Präsident Hendrik Hering:

Der Abgeordnete Weiner hat für CDU-Fraktion das Wort.

Seien wir doch einmal ehrlich. Uns ist allen klar, die Landesregierung hat bestimmte Maßnahmen gemacht. Wir wissen, dass es vor Ort Firmen gibt. Es gibt Start-ups. Aber alle Maßnahmen, die getätigt wurden, reichen am Ende nicht aus, wenn Sie die Faktoren zusammennehmen, wenn Sie sie nach vorne schreiben in die Zukunft. Wenn es so weitergeht, wird die Region in 10 bis 15 Jahren keine Chance mehr haben, auch wenn es Ihnen nicht passt.

Abg. Thomas Weiner, CDU:

Ich möchte mich bei allen Rednern, die die Stange der Westpfalz hochgehalten haben, herzlich bedanken, einschließlich des Ministers. Das Zerrbild, das die AfD über die Westpfalz gegeben hat – da sind wir uns einig –, trifft nicht zu.

In Wahrheit ist die Studie ein politischer Schlag in die Magenrunder der Landesregierung und sonst nichts.

(Beifall der AfD –
Zurufe von SPD und FDP)

(Beifall der CDU, bei SPD, FDP und
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –
Zurufe von der AfD)

Dass Sie das Thema „Sonderwirtschaftszone“ und „Landessonderprogramm“ für so abwegig halten, finde ich interessant.

Trotzdem muss es erlaubt sein – das habe ich vorhin so angekündigt –, noch drei Beispiele zu nennen, bei denen noch Luft nach oben ist, Herr Minister.

Sie haben sich wohl nicht vorbereitet. Herr Söder spricht ausdrücklich von Sonderwirtschaftszonen in Westdeutschland, zum Beispiel in der Kohleregion. Wenn es nur die allergeringste Chance gibt, dass die Landesregierung zusammen mit dem Bund und der EU Fördermittel und Fördergelder und eine Extrazone für die Region machen kann, um etwas voranzubringen, dann ist es Ihre Pflicht, solche Bestrebungen zu verfolgen und nicht jegliche Kritik als Schlechtredei von einer ganzen Region abzutun.

(Unruhe im Hause)

(Beifall der AfD)

Da ist zunächst die Infrastruktur zu nennen. Wir haben zum Beispiel in einem B 10-Abschnitt für vier Kilometer sieben Jahre Bauzeit gebraucht. Da könnte man vielleicht etwas schneller sein.

(Glocke des Präsidenten)

Fakt ist, die Lage in der Region ist nicht gut, und viele Indikatoren stehen auf Alarmstufe rot.

Präsident Hendrik Hering:

Es betrifft die AfD-Fraktion, die sehr laut ist.

Herr Dr. Wissing, da kann ich Sie ein Stück weit ausnehmen, nämlich die wahre Schuldige ist die SPD, die schon lange in der Landesregierung ist,

Abg. Thomas Weiner, CDU:

Während Kaiserslautern sich als 5G-Stadt profiliert, brechen so manche Internetverbindungen auf der Fahrt durch

die Westpfalz schon nach fünf Minuten wieder ab. Hier könnte man etwas nachbessern.

In diesem Zusammenhang muss man aber auch über die finanzielle Lage der Kommunen in der Westpfalz sprechen. Die lässt unsere Landesregierung leider sehenden Auges im Schuldensumpf stecken. Die Gutachter fordern deshalb klar und deutlich von der Landesregierung einen Schuldenerlass, also die Übernahme dieser kommunalen Schulden durch das Land, damit Städte wie Kaiserslautern oder Pirmasens wieder handlungsfähig werden.

(Beifall bei der CDU und des Abg. Martin Louis Schmidt, AfD)

Mein drittes Beispiel ist vielleicht vordergründig gar nicht so sehr auf die Westpfalz gemünzt, aber es fehlt an Studienplätzen für Humanmedizin. Wenn es an Medizinern fehlt, trifft es immer zuerst den ländlichen Raum, nicht die Ballungsräume. Darum sorgen sich viele Menschen in unserer Region.

Schaffen Sie mehr Studienplätze für Humanmedizin.

Zum Schluss noch einmal einen Schlenker. Wir hatten in diesem Sommer einen Superhitzesommer erlebt. So manche Leute, die in der Großstadt leben, haben schwer zu kämpfen mit dem dortigen Mikroklima. Eine Werbung für die Pfalz.

(Glocke des Präsidenten)

Wir haben hervorragende Naturparks und Mittelgebirgslandschaften und sind für den Klimaschutz viel besser ausgerüstet. Die Bundesregierung hat das erkannt und will in Zukunft Behörden aus den Metropolen in die ländlichen Gebiete verlagern. Deshalb ein Hinweis an die Landesregierung.

Wir fordern Sie dazu auf, zu einer Westpfalz-Konferenz einzuladen, um einen regionalen Masterplan auszuarbeiten,

(Glocke des Präsidenten)

damit wir, wenn es so weit ist, gerüstet sind, um Behörden hier anzusiedeln.

(Glocke des Präsidenten)

Präsident Hendrik Hering:

Herr Weiner, Ihre Redezeit ist zu Ende.

(Beifall der CDU)

Für die FDP-Fraktion hat die Abgeordnete Lerch das Wort.

Abg. Helga Lerch, FDP:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! An die Adresse der AfD-Fraktion gerichtet: Politik und Kommunikation sind ein Feld, das heute sehr intensiv untersucht wird. Sie sprechen in diesem Zusammenhang von einer Zone.

Sie nehmen für sich immer in Anspruch, die geschichtlichen Wahrheiten und die geschichtlichen Realitäten zu

betonen.

(Zurufe von der AfD)

Sie wissen ganz genau, dass der Begriff der Zone nach dem Krieg belegt war.

(Glocke des Präsidenten)

Wir hatten eine Bi-Zone, eine Tri-Zone, eine Ost-Zone und eine sowjetisch besetzte Zone,

(Zurufe von der AfD)

und Sie gebrauchen ganz bewusst einen Begriff, der historisch belegt ist.

(Abg. Dr. Jan Bollinger, AfD: Das ist Ihrer Intelligenz unwürdig!)

Sie sollten Ihre Sprache einmal genau analysieren.

Vielen Dank.

(Beifall der FDP, der SPD und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Hendrik Hering:

Mir liegen zu diesem Punkt keine Wortmeldungen mehr vor.

Wir kommen zum dritten Thema der

AKTUELLEN DEBATTE

Klimaschutz in Rheinland-Pfalz braucht konsequentes Handeln. Erneuerbare Energien stärken

auf Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
– Drucksache 17/9823 –

Es spricht der Fraktionsvorsitzender Dr. Braun.

Abg. Dr. Bernhard Braun, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Weiner, Sie haben es gesagt, der Klimawandel schreitet voran, und Sie werben jetzt schon damit, dass es in der Westpfalz angenehmer ist als in den Städten. Das ist schön für Sie. Das ist aber für die Städte wie Ludwigshafen und andere noch keine Rettung. Deswegen ist das Thema heute für uns ein wichtiges Thema. Das Thema wird ein wichtiges Thema bleiben, nämlich der Klimawandel und der Klimaschutz.

Es gibt inzwischen weltweit katastrophale Auswirkungen. Ich will jetzt aber nicht über Grönlandeis und sonstige Dinge sprechen, sondern über die Auswirkungen bei uns vor Ort. Die Hitzetage, die es gab – Sie wissen es alle –, belasten alte, kranke Menschen, aber auch Kinder, die hohen Temperaturen, die wir jetzt schon im Juni hatten, und vor allem die verringerte Grundwasserbildung in Rheinland-Pfalz. Wir sehen das am Wald, und wir sehen das direkt vor Ort. Es sind viele Bäume vertrocknet, aber viele sind

auch das Opfer der Borkenkäfer geworden. Das ist ein Klimafolgeschädling. Von daher müssen wir uns weiter um den Klimaschutz kümmern.

Wir in Rheinland-Pfalz haben schon im Jahr 2014 ein Klimaschutzgesetz verabschiedet und ein Klimakonzept auf den Weg gebracht. Es wird im Moment erneuert, weiter diskutiert und erweitert.

Wir haben von 2011 bis 2019 die erneuerbaren Energien in Rheinland-Pfalz verdoppelt, das heißt, wir können inzwischen fast alle Haushalte in Rheinland-Pfalz aus erneuerbaren Energien versorgen. Das ist eine Zahl, auf die wir durchaus stolz sein können.

(Zuruf des Abg. Michael Billen, CDU)

– Herr Billen, es gibt inzwischen Speicher. Das wissen Sie noch nicht. Aber Sie können sich informieren.

Dennoch reicht das alles nicht, um die Pariser Klimaziele, die unsere Bundesregierung unterschrieben hat, einzuhalten.

Das heißt, es braucht neue Vorschläge, es braucht vermehrte Anstrengungen in Rheinland-Pfalz. Darüber wollen wir reden.

Wenn die Nacht am dunkelsten, ist die Dämmerung am nächsten, heißt ein Sprichwort.

(Vereinzelt Heiterkeit bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Da kommt nun der selbst ernannte Klimaschützer – Herr Baldauf, der Retter von Fichten und Eichen –

(Heiterkeit der Abg. Pia Schellhammer, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

und hat inzwischen vorgestellt, dass er 4 Millionen Bäume in Rheinland-Pfalz pflanzen will.

(Beifall bei der CDU –
Zurufe von der CDU: Bravo! –
Weitere Zurufe von der CDU –
Glocke des Präsidenten)

Prima Sache, Herr Baldauf. Sie haben aber vorhin nicht weitergedacht. Die 4 Millionen Bäume werden in Rheinland-Pfalz durch Naturverjüngung und Anpflanzungen ohnehin jedes Jahr neu dazukommen. Wir haben in Rheinland-Pfalz 600 Millionen Bäume, mehr als eine halbe Milliarde Bäume. Was Sie vorschlagen, das ist noch nicht einmal 1 Prozent dessen, was im Wald ohnehin steht.

(Abg. Dr. Adolf Weiland, CDU: Das ist aber 1000 % mehr, als Ihr machen wollt!)

Das kann doch keine Rettung sein, das ist doch ein Showvorschlag, das ist doch keine Rettung für das Klima, meine Damen und Herren, sondern es ist eine Verzweiflungstat aus Ihrer Klausurtagung in Maria Laach.

(Beifall des Abg. Daniel Köbler, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie kommen einfach mit einem Showantrag, mit einem Showvorschlag: 4 Millionen Bäume in Rheinland-Pfalz.

(Zurufe der Abg. Arnold Schmitt und Christian Baldauf, CDU)

Meine Damen und Herren, diese 4 Millionen Bäume, wenn sie in Rheinland-Pfalz gepflanzt werden würden, hätten derzeit keine Chance anzugehen; denn der Boden ist 2 m tief ausgetrocknet.

(Zuruf des Abg. Michael Billen, CDU)

Dann ist es doch Unsinn, wenn Sie die Baumpflanzungen in den Vordergrund stellen.

(Unruhe im Hause –
Glocke des Präsidenten)

Meine Damen und Herren, diese 4 Millionen Bäume – Herr Baldauf, nur eine Zahl, vielleicht hören Sie zu – bringen so viel CO₂-Einsparungen, so viel Bindungen an CO₂ wie zehn Windkraftanlagen.

(Zuruf des Abg. Dr. Adolf Weiland, CDU)

Wir haben in Rheinland-Pfalz viel mehr als 1.000 Windkraftanlagen. Um allein den Effekt dieser Windkraftanlagen zu erreichen, müssten Sie 400 Millionen Bäume pflanzen. Ihr Vorschlag ist ein Nichts, das sofort verpufft, wenn man es sich einmal genauer anschaut, meine Damen und Herren.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN,
bei SPD und FDP –
Heiterkeit des Abg. Marco Weber, FDP –
Zuruf des Abg. Alexander Licht, CDU)

Was tut nun der selbst ernannte Klimaschützer Baldauf? Wir haben ein Klimaschutzgesetz eingebracht. Wer stimmt dagegen? – Die CDU, Herr Baldauf.

(Abg. Arnold Schmitt, CDU: Es war auch kein gutes Gesetz!)

Wir haben die erneuerbaren Energien ausgebaut. Wer war bei jedem Treffen der Windkraftgegner der führende Mann? – Herr Baldauf.

(Abg. Dr. Jan Bollinger, AfD: Das ist ja auch eine Katastrophe!)

Wir haben eine CO₂-Steuer diskutiert. Wer ist dagegen? – Herr Baldauf. Wer ist in den grünen Farbtopf gefallen? – Herr Baldauf.

(Heiterkeit und Beifall bei SPD und AfD –
Abg. Uwe Junge, AfD: Das war gut!)

Ich frage Sie: Was ist außen grün und innen leer? – Das ist die Politik der CDU im Bereich Klimaschutz, meine Damen und Herren.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN,
der SPD und der FDP)

Präsident Hendrik Hering:

Für die SPD-Fraktion hat der Abgeordnete Andreas Rahm

das Wort.

(Zuruf von der SPD: Guter Mann!)

– Das ist für den Lärmpegel vielleicht ganz gut.

Abg. Andreas Rahm, SPD:

Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Herr Braun hat es angesprochen, die Eckdaten der Fortschreibung des rheinland-pfälzischen Klimaschutzkonzepts muss ich hier nicht noch einmal ausführen. Es steht außer Frage, dass man Konzepte den Gegebenheiten und den rapiden Veränderungen unserer Umwelt und unseres Klimas anpassen muss.

Die SPD-Landtagsfraktion begrüßt deshalb auch ausdrücklich die Fortschreibung des Landesklimaschutzkonzepts, aber – das sage ich hier ausdrücklich – wir müssen weiterhin handeln, und unseren Worten müssen Taten folgen.

Meine Damen und Herren, im Jahr 2050 soll Rheinland-Pfalz klimaneutral sein. Wir haben dafür die Weichen gestellt. Wir haben als eines der ersten Bundesländer 2014 gegen die Stimmen der CDU ein Klimaschutzgesetz, mit dem ein klimaneutrales Rheinland-Pfalz auf den Weg gebracht wird, beschlossen. Es zeigt Handlungsoptionen auf und benennt Vorschläge und Maßnahmen, mit deren Hilfe die im Landesklimaschutzgesetz festgelegten Ziele erreicht werden sollen.

Ein Klimaschutzkonzept mit all seinen Anpassungen kann jedoch immer nur eine Momentaufnahme sein, und deshalb ist es wichtig, es ständig anzupassen. Es ist noch viel wichtiger, das, was auf dem Papier steht, umzusetzen,

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und vereinzelt bei SPD und FDP)

– danke schön – um mit konkreten Maßnahmen Klimaschutz zu leben

(Zuruf des Abg. Michael Billen, CDU)

und Vorbild für die vielen Menschen in unserem Land zu sein, Herr Billen.

Wir müssen dafür sorgen, dass unsere Städte und Gemeinden Vorbild sind, zum Beispiel neue Gebäude in Passivhausbauweise bauen, den Wohnungsbestand und städtische Liegenschaften energetisch sanieren und zusätzlich den Radverkehr und den öffentlichen Nahverkehr ausbauen.

Natürlich müssen wir auch auf die erneuerbaren Energien setzen und uns hier vorbildlich verhalten, sonst nimmt uns niemand diese Technologien ab.

Dazu gehört es aber auch, die Hemmnisse aus Berlin, zum Beispiel was die Solarförderung angeht, aus dem Weg zu räumen.

(Abg. Dr. Adolf Weiland, CDU: Welche Hemmnisse? Werden Sie einmal konkret!)

Die Bundesregierung – hören Sie zu – möchte den Solar-

deckel einführen. Die Förderung, Solarstromanlagen auf ein Einfamilienhaus zu bauen, wäre dann auf jeden Fall unwirtschaftlich.

(Abg. Christian Baldauf, CDU: Wer ist denn Umweltministerin? Wer ist denn in der Bundesregierung?)

– Das weiß ich schon, wer das ist,

(Abg. Christian Baldauf, CDU: Dann ist ja gut!)

aber ich denke, Sie sind auch mit im Boot, Herr Baldauf.

Mit einer solchen Politik werden die Klimaziele garantiert verfehlt. Die SPD-Fraktion fordert hier entschieden: Der Solardeckel muss weg. Weitere Beispiele sind im Bereich Windenergie zu nennen.

(Beifall bei SPD, FDP und BÜNDNIS
90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, die Handlungsfelder im Klimaschutz sind viele: Gewerbe, Handel, Dienstleistung, private Haushalte, Industrie, prozessgebundene Emissionen, Strom, Wärme, die Netze der öffentlichen Hand, Abfall, Wasser, Verkehr, Landnutzung. Wenn wir aber über die praktische Umsetzung des Klimaschutzes reden, müssen wir alle Beteiligten mitnehmen. Klimaschutz könnte zum Beispiel eine kommunale Pflichtaufgabe werden – ein sehr interessanter Aspekt. Aber dafür müssen Kommunen einen Gesamtüberblick über das Thema „Klimawandel und Energiewende“ haben.

Alein die Aufklärungsarbeit über die beiden Themenfelder ist eine absolute Herausforderung, auch wenn in vielen Städten glücklicherweise der Klimaschutz und die Energiewende verankert sind und es auch Klimaschutzanpassungskonzepte vor Ort gibt, wie in meiner Heimatstadt Kaiserslautern, die zum Beispiel eine wunderbare energieautarke Kläranlage ihr Eigen nennt.

Wir müssen Investitionen in Kommunen stärken und unter dem Nachhaltigkeitsaspekt betrachten.

Meine Damen und Herren, Sie sehen, die To-do-Liste, die wir abzarbeiten haben, ist groß und sehr lang.

Zum Klimaschutz gehört auch der Wald. Da muss ich auch noch einmal sagen, wir werden hier keinerlei positiven Ziele für das Klima erreichen, wenn wir einfach populistisch 4 Millionen Bäume fordern.

Es wird einfach keine Verbesserung geben, Herr Baldauf. Allein wer soll das bezahlen? Wer soll diese Bäume denn pflegen, wenn es trocken ist? Das haben Sie noch nicht erklärt. Aber Sie sind nach mir dran, ich denke, Sie werden es erklären. Unsere Wälder sind uns wichtig.

(Glocke des Präsidenten)

Sie sind wichtig, um das CO₂ zu senken, aber auch Erholungs- und Wirtschaftsraum.

Der Bereich Mobilität und Verkehr muss sich wandeln. Hier

müssen wir aber technologieoffen diskutieren, darauf bestehen wir als SPD-Fraktion. Es geht uns nicht nur um die E-Mobilität, sondern wir möchten auch über Wasserstoff reden.

Meine Damen und Herren, die To-do-Liste ließe sich beliebig fortführen. Es gibt Unmengen zu tun. Wir tun in Rheinland-Pfalz schon über 25 Jahre viel für den Klimaschutz. Wir waren in vielen Bereichen dank zweier SPD-Umweltministerinnen oft Vorreiter sozialdemokratischer Umweltpolitik,

(Beifall bei der SPD)

haben viele Maßnahmen zum Umwelt- und Klimaschutz in Rheinland-Pfalz auf den Weg gebracht. Angesichts zunehmender Extremwetterlagen mit Überschwemmungen, verheerenden Dürren und massiven Ernteausfällen ist heute ein nachhaltiges Handeln mehr als unerlässlich.

(Glocke des Präsidenten)

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall der SPD, der FDP und des
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Hendrik Hering:

Für die CDU-Fraktion hat deren Vorsitzender, der Abgeordnete Christian Baldauf, das Wort.

Abg. Christian Baldauf, CDU:

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Titel der Aktuellen Debatte: „Klimaschutz in Rheinland-Pfalz braucht konsequentes Handeln. Erneuerbare Energien stärken“. Ein bemerkenswerter Titel für eine Aktuelle Debatte der Regierungsfraktion der Grünen; denn schließlich befinden Sie sich seit 2011 in Rheinland-Pfalz an der Regierung, von 2011 bis 2016 mit Frau Lemke – wir erinnern uns –,

(Ministerpräsidentin Malu Dreyer: Da haben wir viel gemacht!)

dann mit Frau Höfken, und Frau Höfken sitzt bis heute auf der Regierungsbank.

Deshalb meine Frage: Wie weit sind wir eigentlich bei der Energiewende in Rheinland-Pfalz mit den Grünen in der Landesregierung gekommen?

(Beifall der CDU –
Abg. Dr. Bernhard Braun, BÜNDNIS 90/DIE
GRÜNEN: Sehr weit!)

Warum sind die großen Fortschritte ausgeblieben?

(Abg. Dr. Bernhard Braun, BÜNDNIS
90/DIE GRÜNEN: Die gibt es doch! Die
habe ich doch vorgelesen!)

Weitere Fragen drängen sich auf, Kollege. Wie viele Millionen Tonnen Beton – Beton gilt als gigantischer Klimakiller – sind eigentlich in den Wald transportiert worden, um die

Fundamente für die immer wieder größeren Windräder zu bauen?

(Beifall der CDU –
Abg. Dr. Bernhard Braun, BÜNDNIS 90/DIE
GRÜNEN: Ach herrje, Fundamentalist!)

Wie viele Bäume haben Sie denn gefällt, um Windkraftanlagen aufzustellen?

(Abg. Dr. Bernhard Braun, BÜNDNIS
90/DIE GRÜNEN: So ein Blödsinn!)

Wo bleiben Ihre Initiativen, um beim Ausbau der Windkraft den Konflikt zwischen Natur- und Klimaschützern zu lösen?

(Abg. Dr. Bernhard Braun, BÜNDNIS
90/DIE GRÜNEN: Herr Baldauf, Sie
disqualifizieren sich!)

Warum geben Sie wertvolle – Achtung – Ackerböden für Photovoltaik frei, wo doch genug Platz auf Gebäuden und versiegelten Flächen zur Verfügung stünde?

(Beifall der CDU und der AfD –
Abg. Dr. Bernhard Braun, BÜNDNIS 90/DIE
GRÜNEN: Ach herrjemine! Das war es
dann jetzt aber, oder?)

Wie viel CO₂ haben Sie bisher eingespart? Soll Klimaschutz nicht nur Lippenbekenntnis bleiben, dann müssen auch Taten folgen, Kollege Braun.

(Abg. Dr. Bernhard Braun, BÜNDNIS
90/DIE GRÜNEN: Warum springen Sie
eigentlich in den grünen Farbtopf?)

Ja, wichtiger Baustein im Klimaschutz sind erneuerbare Energien, ist Windenergie.

(Abg. Dr. Bernhard Braun, BÜNDNIS
90/DIE GRÜNEN: Das war es jetzt aber,
echt?)

Aber was macht grüne Politik in dem Bereich?

(Abg. Dr. Bernhard Braun, BÜNDNIS
90/DIE GRÜNEN: Jetzt habe ich es Ihnen
aber zu leicht gemacht!)

Erstens: Die einen Grünen fordern, Windkraft schneller auszubauen, die anderen Grünen verhindern an vielen windhöffigen Standorten die Aufstellung von Windrädern aus naturschutzfachlichen Gründen.

(Abg. Dr. Bernhard Braun, BÜNDNIS
90/DIE GRÜNEN: Das stimmt doch
überhaupt nicht! Lüge! –
Zurufe von der CDU: Oh! –
Glocke des Präsidenten)

Präsident Hendrik Hering:

Der Lärmpegel ist insgesamt zu hoch.

(Abg. Dr. Adolf Weiland, CDU: Beim Herrn
Braun, sonst nirgendwo!)

– Ich habe Herrn Braun angesprochen, er möge sich in der Wortwahl zurücknehmen.

(Abg. Dr. Bernhard Braun, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Er weiß doch, dass es falsch ist!)

Herr Baldauf, bitte machen Sie weiter.

Abg. Christian Baldauf, CDU:

Die dritten Grünen, Herr Braun, kämpfen gegen den Ausbau der Stromautobahn. Glauben Sie mir, ich habe wirklich viel Verständnis für diese Ambivalenzen, aber tragen Sie doch wenigstens Ihre vermeintliche Konsequenz und Kompetenz nicht wie eine politische Monstranz immer wieder vor sich her.

(Beifall der CDU und bei der AfD)

Übrigens mit einem für den Verbraucher nicht hinzunehmenden Resultat: Von Januar bis März wurden über 3 Milliarden Kilowattstunden Windstrom zwangsweise abgeregelt, mehr als je zuvor.

(Abg. Joachim Paul, AfD: Ein absolutes Desaster!)

Die Ausgaben der Verbraucher für den nicht produzierten Geisterstrom

(Abg. Dr. Bernhard Braun, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Sie nehmen auch noch den Beifall von der AfD!)

betrugen allein im ersten Quartal – ja, das tut weh –

(Abg. Dr. Bernhard Braun, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: AfD, nicht tut weh!)

364 Millionen Euro.

(Ministerpräsidentin Malu Dreyer: Das spricht doch nicht gegen die erneuerbaren Energien!)

Ein Jahr zuvor waren es noch 228 Millionen Euro. Bleibt es bei dieser Steigerungsrate, Kollege, würde die Quartalsabgabe bereits im nächsten Jahr über der Schwelle von einer halben Milliarde Euro liegen.

(Abg. Michael Frisch, AfD: Das zahlt ja der Bürger!)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, mit dem nicht abgenommenen Windstrom kann man schon heute sage und schreibe 100.000 Haushalte ein ganzes Jahr lang beheizen.

(Abg. Joachim Paul, AfD: Die Wahrheit über die Planwirtschaft!)

Zugegeben, Natur- und Artenschutz miteinander in Einklang zu bringen, ist keine leichte Aufgabe, dazu gehören Mut und Entscheidungsvermögen, und genau da fehlt es Ihnen, Kollege Braun. Wenn Sie heute konsequentes Handeln einfordern, kann ich das nur als offene Kritik an Ihrer eigenen rot-grün-gelben Landesregierung verstehen.

(Beifall der CDU und bei der AfD)

Sehr geehrte Damen und Herren von den Bündnisgrünen. An dieser Stelle will ich Ihnen Zahlen des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung vorhalten. 2017 – da waren Grüne immerhin seit sechs Jahren in Regierungsverantwortung – erhielt Rheinland-Pfalz bei Erd- und Umweltwärme die zweitschlechteste Bewertung aller Bundesländer, bei Solarenergie mit die schlechteste

(Heiterkeit des Abg. Dr. Bernhard Braun, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Kasperletheater ist das!)

und bei der Stromerzeugung aus Biomasse den letzten Platz.

Liebe Kolleginnen und Kollegen der Grünen, deshalb stimme ich Ihnen also zu: Klimaschutz in Rheinland-Pfalz braucht endlich konsequentes Handeln. Das ist auch unsere Forderung. Im Unterschied zu Ihnen steht die CDU-Fraktion aber für eine moderne Klimaschutzpolitik, für technologieoffene Forderungen und Innovation.

(Abg. Dr. Bernhard Braun, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Sagen Sie einmal was? Was denn?)

Diese würde dem Land sehr gut stehen. Wir müssen endlich und schließlich in der Umweltpolitik von dauernden Verbotsdiskussionen hin zu Angebotsdiskussionen kommen.

(Abg. Dr. Bernhard Braun, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Was denn? Was denn? Ein Beispiel!)

Das ist der Schlüssel zum Erfolg, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Beifall der CDU und bei der AfD – Abg. Dr. Bernhard Braun, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Sagen Sie einmal was! Was denn, was denn? Ein Beispiel! Ein Beispiel!)

Dann hören wir auf zu polemisieren, sondern machen Umweltpolitik mit Maß und Mitte.

(Abg. Dr. Bernhard Braun, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Und ohne Kenntnis!)

Verehrter Kollege Braun, ich muss Ihnen ausdrücklich danken.

(Glocke des Präsidenten)

Das muss sehr weh getan haben mit den 4 Millionen Bäumen für 4 Millionen Rheinland-Pfälzer.

(Abg. Martin Haller, SPD: Das tut weh, allerdings, aber aus anderen Gründen!)

Sie haben gerade ausgeführt, Ihnen würde es reichen, wenn die von sich aus wachsen. Uns reicht das nicht,

(Glocke des Präsidenten)

wir wollen Aufforstung zum Erhalt des Waldes, meine sehr

geehrten Damen und Herren.

(Beifall der CDU und des Abg. Heribert Friedmann, AfD)

Präsident Hendrik Hering:

Für die AfD-Fraktion hat der Abgeordnete Dr. Jan Bollinger das Wort.

Abg. Dr. Jan Bollinger, AfD:

Sehr geehrter Präsident, meine Damen und Herren! Nicht nur die SPD-Fraktion wiederholt sich bei ihren Aktuellen Debatten, wir haben dieses Jahr nun bereits die dritte Aktuelle Debatte im Plenum zum Thema „Klimaschutz“ auf Antrag der Grünen, und ich mutmaße, es wird nicht die letzte bleiben.

Damit offenbaren auch die Grünen eine erschreckende thematische Einfalt.

Meine Damen und Herren, der Klimawandel selbst ist unbestritten.

(Zurufe von SPD und CDU: Oh, oh!)

Was die Grünen aber nicht zu verstehen scheinen: Er ist ein globales Phänomen, und die Vorstellung, mit einem aus diesem globalen Rahmen gelösten Klimaschutz in Rheinland-Pfalz Ergebnisse zu erzielen, ist eine Illusion.

Wir können keine Dämme in die Atmosphäre bauen, um Rheinland-Pfalz vor dem globalen Klimawandel abzuschirmen. An diesem Punkt sind wir von der AfD nicht nur realistischer, sondern wir denken offensichtlich auch globaler als die Grünen.

(Beifall der AfD)

Der hysterische Aktivismus der etablierten Parteien mündete in eine undurchdachte Energiewende, deren Folgen soeben teilweise schon aufgezählt wurden, die ich aber noch einmal systematischer darstellen möchte.

Wir haben in Rheinland-Pfalz mittlerweile 1.748 riesige Windkraftanlagen, die unser Land verunzieren, die gewachsene Kulturlandschaft beschädigen und seltene Arten bedrohen, Vögel wie den Rotmilan und Insekten töten.

(Abg. Joachim Paul, AfD: Genau richtig!)

Auch Wälder werden abgeholzt, um Windkraftwerke zu bauen,

(Abg. Dr. Bernhard Braun, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Quatsch!)

und dabei wissen wir, dass Wälder der billigste und effektivste CO₂-Speicher sind. Wissenschaftler haben kürzlich ausgerechnet, dass Wälder zwei Drittel der menschengemachten CO₂-Belastung ausgleichen könnten. – Und darum wäre eigentlich Aufforsten statt Abholzen das Gebot der Stunde.

(Beifall der AfD)

Wie viele Hektar Wald wurden in Rheinland-Pfalz bereits für den Aufbau von Windkraftwerken vernichtet? – Zur Klärung dieser Frage werden wir in Kürze eine Große Anfrage bei der Landesregierung einreichen.

Leider springt die Energiewende auch ökonomisch zu kurz. Wenn wir die Erfahrungswerte aus anderen Bundesländern als Maß anlegen, können wir davon ausgehen, dass ein beträchtlicher Teil der über 200 Windkraftwerke, deren EEG-Förderung im nächsten Jahr ausläuft, nicht mehr wirtschaftlich betrieben werden kann. Die Strompreise steigen durch die Energiewende seit fast 20 Jahren ununterbrochen an. Während im Jahr 2000 der Durchschnittshaushalt für eine Kilowattstunde Strom noch 13,9 Cent zahlte, sind es dieses Jahr 30,2 Cent. Das sind über 100 % Anstieg. Dabei fällt nicht nur die EEG-Umlage ins Gewicht; inzwischen noch bedeutender sind die indirekten Kosten der Energiewende durch gestiegene Netzkosten. Diese Stromkosten sind besonders für Haushalte und kleine Unternehmen sehr hoch. Die Nutzung erneuerbarer Energien, so wie sie in Deutschland praktiziert wird, ist also vor allem eines: Sie ist unsozial.

(Beifall der AfD –
Zurufe der Abg. Uwe Junge und Joachim Paul, AfD: Ja, sehr richtig!)

Ein Grundproblem der Energiewende ist die Unzuverlässigkeit des Zappelstroms und das Fehlen von geeigneten Stromspeichern. Die Sicherheit der Stromversorgung kann daher mittlerweile nur noch mit zahlreichen teuren, sogenannten Redispatch-Maßnahmen, gewährleistet werden, also kurzfristigen ungeplanten An- und Abschaltungen von Kraftwerken. Diese haben allein im Jahr 2017 Kosten in Höhe von 1,4 Milliarden Euro verursacht.

Es war absehbar, dass dieses Engpass-Management bald an seine Grenzen kommen wird. Die Gefahr von umfassenden Stromausfällen ist jetzt schon rapide angestiegen – sprechen Sie einmal mit der Feuerwehr, die wird Ihnen etwas erzählen –, und die Gefahr von Stromausfällen wird weiter drastisch steigen.

Abhängig von der Wetterlage exportieren wir überflüssigen Strom aus erneuerbaren Energien – der Umfang wurde ja eben genannt – oder importieren Atomstrom aus Frankreich oder Kohlestrom aus Polen.

(Abg. Joachim Paul, AfD: Das ist die Wahrheit!)

Und wissen Sie was? – Zahlen müssen wir in jedem Fall: Wir zahlen auch für den überflüssigen Strom, den wir abgeben.

(Abg. Uwe Junge, AfD: Die Bürger, die Bürger zahlen! –
Abg. Joachim Paul, AfD: Was für eine Planwirtschaft!)

Im globalen Maßstab ist der Anteil Deutschlands am weltweiten CO₂-Ausstoß minimal. Selbst wenn wir unseren Ausstoß ganz auf Null senken würden, wenn wir also so ziemlich alles einstellen würden inklusive des Atmens, könnten wir den weltweiten Ausstoß um 2,3 % senken. Währenddessen haben drei Länder zusammen 85 % des

CO₂-Ausstoßes zu verantworten: USA, China und Indien, und alle Maßnahmen, die diese drei Staaten nicht mit einbeziehen, sind von vornherein wirkungslos.

(Beifall der AfD –
Zuruf des Abg. Christian Baldauf, CDU)

Meine Damen und Herren, die deutsche Energiewende ist inzwischen ein abschreckendes Beispiel in der ganzen Welt, wie man es nicht machen sollte.

(Beifall der AfD –
Abg. Joachim Paul, AfD: Sehr gut! –
Abg. Uwe Junge, AfD: Sehr richtig! Ein großer Alleingang!)

So weit die Kritik. Auf Lösungsansätze möchte ich in der nächsten Runde eingehen.

Vielen Dank.

(Beifall der AfD –
Abg. Michael Frisch, AfD: Sehr gut!)

Präsident Hendrik Hering:

Für die FDP-Fraktion spricht der Abgeordnete Weber.

Abg. Marco Weber, FDP:

Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich möchte eine Anmerkung zu meinem Vorredner, dem Fraktionsvorsitzenden Baldauf, machen. Ich glaube, für Schwarz-Grün in Rheinland-Pfalz müssen noch viele Gespräche geführt werden, wenn das einmal etwas werden soll.

(Abg. Dr. Jan Bollinger, AfD: Da macht er sich Sorgen!)

Die Disharmonie, die heute zutage gekommen ist, bzw. die Art und Weise, wie Sie diese Thematik bearbeitet haben, Herr Baldauf, geht am Ziel vorbei und wird auch dem Thema nicht gerecht.

(Beifall bei der FDP)

Klimaschutz ist das Thema, das die Menschen derzeit am stärksten bewegt, das hat die CDU mittlerweile auch festgestellt. Deswegen ist es unsere Aufgabe, dieses Thema ernst zu nehmen und politisch entsprechend zu handeln. Deswegen arbeiten wir momentan als Ampelkoalition gemeinsam in einem Beteiligungsprozess für die Bürgerinnen und Bürger an der Weiterentwicklung des Landesklimatemschutzkonzepts, so wie es letzte Woche vorgestellt worden ist und an dem die Bürger online teilnehmen können.

Das Land Rheinland-Pfalz ist Vorbild in Sachen Klimaschutz, und so schreitet beispielsweise die Energiewende bei uns mit großen Schritten voran und ist auf dem langen Weg der Klimaneutralität schon einen großen Schritt näher gekommen. Bei Fragen des Klimaschutzes muss es uns darum gehen, groß zu denken, und wir dürfen die Verantwortung nicht auf den einzelnen Verbraucher abwälzen.

Wir arbeiten an einem Gesamtkonzept, das die gebote-

ne Dringlichkeit mit den Wünschen der Bevölkerung und auch den ökonomischen Wirkungen verbindet. Ich werde morgen in der Aktuellen Debatte „Vier Millionen Bäume für vier Millionen Rheinland-Pfälzer“, die die CDU beantragt hat, noch näher darauf eingehen, weil auch dies einmal diskussionswürdig ist.

Der Weg der Ampelkoalition bei der Energiewende dient als Vorbild. Der Anteil der Stromversorgung aus erneuerbaren Energien wurde insgesamt deutlich gesteigert. Mittlerweile stammen 48 % der Stromerzeugung des Landes aus erneuerbaren Energien.

In Rheinland-Pfalz gibt es 100.000 Photovoltaik-Anlagen, die in 2016 mit ca. 8,8 % zur Brutto-Stromerzeugung beitragen. Als weitere Energiequelle im Kreise der erneuerbaren Energien möchte ich die Nutzung von Biogas anführen, gerade weil es sich hierbei um eine wetterunabhängige Energieform handelt. Durch Biogas kann ein Ausgleich zur schwankenden Leistung der Wind- und Sonnenenergie erfolgen.

(Abg. Dr. Timo Böhme, AfD: Und das macht die Pachtpreise in der Landwirtschaft höher!)

Nicht nur die Erzeugung, auch die Einspeisung und Speicherung sind wegweisende Bestandteile der Energiewende. Eines dürfen wir nicht vergessen: Die Energiewende wirkt nicht nur in Rheinland-Pfalz, nicht nur in Deutschland, sondern muss weltweit fokussiert werden. Bei allen Bemühungen in Rheinland-Pfalz, die CO₂-Emissionen halten sich nicht an die Landesgrenzen. Klimaschutz ist keine nationale Aufgabe, Klimaschutz ist eine europäische Aufgabe bzw. eine weltweite Aufgabe.

Wenn Markus Söder auf Facebook Bäume umarmt und Julia Klöckner auf Instagram noch mehr durch den Wald spaziert, sehr geehrter Herr Baldauf, während Ihre Partei noch schöne Bilder projiziert und schöne Videos postet von Ihrer Klausurtagung in Maria Laach, – – –

(Abg. Michael Billen, CDU: Aber schön war es!)

– Herr Billen, waren Sie da? Ich habe Sie nicht gesehen.

(Abg. Michael Frisch, AfD: Warst Du denn da?)

Aber, meine sehr geehrten Damen und Herren, die Förderung von Solarspeichern, Onlinedialog zum Klimaschutz, Modernisierung der Busflotte. – Das ist der Unterschied zwischen der CDU und der Ampelkoalition. Es geht darum, die Treibhausgasemissionen möglichst effizient und kostengünstig einzusparen.

(Beifall der FDP, der SPD und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Dabei sollten wir die Chancen für Klima- und Umweltschutz, die vor allem in radikalen technischen Innovationen liegen, keinesfalls unterschätzen. Einige Beispiele möchte ich anführen: Ich nenne das Smart Farming, also Pflanzenschutzmittel einsparen. Synthetische Kraftstoffe, regenerative Energien oder klimafreundliches Kerosin synthetisie-

ren. Die BASF entwickelt kompostierfähigen Biokunststoff, der aus nachwachsenden Rohstoffen gewonnen wird.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, Klimaschutz muss nicht nur in Rheinland-Pfalz wirken, sondern weltweit. Ich appelliere an dieser Stelle für einen gemeinsamen Weg mit anderen Staaten und mit unserer Bevölkerung. Zudem möchte ich ausdrücklich dafür appellieren, alle Partner und Akteure auf diesem Weg mitzunehmen. Für uns gilt, Dringlichkeit ist geboten, Panikmache hingegen nicht.

Vielen Dank.

(Beifall der FDP, der SPD und des
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –
Abg. Michael Billen, CDU: Herr Braun hat
gerade das Gegenteil gemacht!)

Präsident Hendrik Hering:

Nun hat die fraktionslose Abgeordnete Bublies-Leifert das Wort. – Sie haben eine Redezeit von drei Minuten.

Abg. Gabriele Bublies-Leifert, fraktionslos:

Herr Präsident, liebe Kollegen! Früher haben die Grünen die Bäume geschützt, heute müssen wir die Bäume vor den Grünen schützen.

(Zurufe von SPD und dem BÜNDNIS
90/DIE GRÜNEN: Oh!)

Erneuerbare Energien heißt gerade in Rheinland-Pfalz das Abholzen von Wäldern und das Zupflastern landschaftlich einzigartiger Landschaften mit Windenergieanlagen. Diese Anlagen schreddern jährlich Tausende von Greifvögeln, Fledermäusen und Insekten.

(Unruhe im Hause)

Bei groß angelegten Feldern mit Windkraftanlagen steigt sogar laut amerikanischer Studien die Bodentemperatur um ein halbes bis ein Grad an den entsprechenden Standorten an.

Auch die mögliche Einführung einer sogenannten CO₂-Steuer sehe ich eher als einen weiteren Ablasshandel, der den Bürgern das Geld aus der Tasche zieht, dem Staat weitere Einnahmen sichert, aber der Umwelt keine weiteren Erleichterungen bringen wird. Solange unzählige Containerschiffe und Luxusliner täglich mit Schweröl über die Weltmeere schippeln – eines allein mehr behaftet mit höheren Ausstößen an Schwefel und Stickoxiden und Feinstäuben als Tausende von Dieselfahrzeugen –, solange die Lunge der Welt, also der Regenwald in Südamerika und in Südostasien, für Biosprit, Palmöl und Sojabohnen abgeholzt wird, solange Kinder – laut Frau Baerbock – in „Koboldminen“ bis zum Umfallen schufteln müssen, Landschaften für den Lithiumabbau dauerhaft vergiftet werden – beispielsweise in Südamerika ist das der Fall –, damit Eltern ihre Kinder zu den sogenannten Fridays for Future mit dem Elektro-SUV hinfahren können, ist irgendetwas in eine absolute Schiefelage geraten.

Die Strompreise sind für viele Bürger schon heute zur zwei-

ten Miete geworden, die sie kaum noch bezahlen können. Dass Menschen der Strom abgestellt wird, ist bei vielen sozial schwachen Familien mittlerweile schon fast zur Normalität verkommen. Und das ist schlichtweg eine Schande in einem – wie Frau Merkel immer betont – reichen Land wie Deutschland. Es muss für den Umweltschutz dringend mehr getan werden; aber der aktuell erzeugte regelrechte Klima-Hype ist für eine vernünftige und nachhaltige Politik auf diesem Gebiet nicht wirklich zielführend. Vernünftige Planungen müssen her und nicht nur populistische Aktionen, die in erster Linie der Wiederwahl einiger weniger Politiker dienen.

Ich danke.

Präsident Hendrik Hering:

Für die Landesregierung spricht Staatssekretär Dr. Griese.

Dr. Thomas Griese, Staatssekretär:

Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Dies war die aktuelle Meldung in dieser Woche: Island beklagt den Verlust eines Gletschers, eines Gletschers, der noch vor 15 Jahren Dutzende Quadratkilometer groß war und 40 bis 50 Meter tief war. Dieser Gletscher ist weg. Dies zeigt, welche dramatischen Auswirkungen die Klimaveränderung hat. Das kann man negieren, man kann die Wirklichkeit leugnen; aber das ist keine Lösung.

Es ist auch keine Lösung, die Fridays for Future demonstrierenden Jugendlichen verächtlich zu machen. Es ist vielmehr Zeit, die unübersehbaren Auswirkungen, die der Klimawandel auch bei uns hat, zur Kenntnis zu nehmen.

Ich will daran erinnern, dass der größte Arbeitgeber in unserem Land, die BASF, bei der letzten Bilanz-Pressekonferenz gesagt hat, dass allein durch den klimabedingten Wasserniedrigstand im letzten Jahr ein Verlust in der Bilanz von 250 Millionen Euro aufgetreten ist. Das hat Herr Brudermüller gesagt.

Wir haben insbesondere das Problem, dass durch die ausbleibenden Niederschläge auch in diesem Jahr die Neubildung beim Grundwasser dramatisch zurückgeht. Wir hatten in den letzten 15 Jahren einen Rückgang um über 12 %.

Herr Baldauf, das ist auch unser Problem im Wald. – Herr Baldauf, es wäre nett, wenn Sie zuhören würden.

(Abg. Christian Baldauf, CDU: Ich höre Ihnen zu! Woher wollen Sie wissen, dass ich nicht zuhöre?)

– Das teste ich ja gerade, und jetzt sind Sie auch aufmerksam geworden.

(Abg. Christian Baldauf, CDU: Sie sind der Obertester, der grüne Oberlehrer! – Vizepräsidentin Astrid Schmitt übernimmt den Vorsitz)

Ich möchte Ihnen sagen, wer einfach nur davon redet, dass

man 4 Millionen Bäume pflanzen soll, der hat das Problem überhaupt noch nicht richtig verstanden.

(Abg. Alexander Licht, CDU: Sie haben es nicht verstanden! –
Abg. Hedi Thelen, CDU: Wie viele wollen Sie denn neu pflanzen?)

Durch die Klimaveränderung, die wir haben, sind schon über 3 Millionen Bäume im Land vertrocknet.

Unser Problem ist der Wassermangel. Deswegen kann man nicht einfach nur behaupten, wir pflanzen. Es geht am Ende darum, dass die Setzlinge angehen. Angesichts der Trockenheit, die wir haben, ist das ein Problem.

(Abg. Hedi Thelen, CDU: Das kann man wunderbar hinkriegen! Das haben wir uns angesehen!)

Wissen Sie, was die Isländer machen?

(Abg. Christian Baldauf, CDU: Wir haben gute Förster!)

Die Pflanzen jetzt auch Bäume.

(Abg. Christian Baldauf, CDU: Die Pflanzen aber Bäume, die Ihr nicht wollt!)

Wissen Sie, welche Bäume sie pflanzen? Das ist natürlich eine Aktion. Sie pflanzen Palmen. Das zeigt, was eigentlich auf der Welt los ist.

Ich will Ihnen sagen, Rheinland-Pfalz hat beim Klimaschutz konsequent gehandelt, und zwar nicht erst seit heute oder gestern, sondern schon seit langen Jahren. Wir waren eines der ersten Bundesländer, das ein Klimaschutzgesetz hatte. Das ist im Jahr 2014 verabschiedet worden.

(Unruhe im Hause –
Glocke der Präsidentin)

Wir waren das erste Land, das ein Klimaschutzkonzept mit über 100 Maßnahmen hatte, die im Einzelnen für Klimaschutz und CO₂-Einsparung sorgen sollten und gesorgt haben.

Herr Baldauf, ich erinnere mich noch gut daran, dass Sie hier im Landtag dieses Konzept lächerlich gemacht haben, indem Sie gesagt haben, ein bisschen Radverkehr kann das Klima nicht retten.

(Weitere Unruhe im Hause)

Vizepräsidentin Astrid Schmitt:

Entschuldigung, Herr Staatssekretär.

Dr. Thomas Griese, Staatssekretär:

So ein bisschen Radverkehr kann das Klima nicht retten.

(Glocke der Präsidentin)

Aber es ist tatsächlich so, dass Sie jetzt einen Ausbau des Radverkehrs fordern.

(Zuruf des Abg. Dr. Jan Bollinger, AfD)

Aktuell ist die Onlinebeteiligung geschaltet. Alle Bürgerinnen und Bürger können sich bei der anstehenden Fortschreibung des Klimaschutzkonzepts mit Vorschlägen beteiligen. Wir sind auf alle Vorschläge sehr gespannt. Jeder kann Vorschläge machen. Ich habe im Moment von Ihnen noch keine gehört.

(Abg. Christian Baldauf, CDU: 4 Millionen Euro! –
Zuruf von der FDP)

Wir in Rheinland-Pfalz sind bezüglich der CO₂-Einsparung gut unterwegs. Es ist viel besser als im Bundesdurchschnitt. Der Plan, der in Paris international vereinbart worden ist und zu dem sich Deutschland verpflichtet hat, sieht vor, die CO₂-Emission bis 2020 um 40 % zu senken. In Rheinland-Pfalz ist dieses Ziel fast erreicht. Aktuell haben wir ein Minus von 37 %. 3 % fehlen uns noch. Also sind wir gut unterwegs.

Auf Bundesebene sind noch nicht einmal 30 % erreicht. Wahr ist, Klimaschutz ist auch ein internationales Problem; nicht nur wir alleine müssen etwas tun. Aber die meisten anderen Staaten auf der Welt haben etwas getan und halten die Ziele ein. Eines der wenigen Länder, das möglicherweise seine Ziele verfehlt, ist Deutschland. Deswegen haben wir allen Anlass, auch auf der nationalen Ebene voranzukommen.

Zu den Aktivitäten, die wir aktuell ergreifen, gehört insbesondere, dass wir die erneuerbaren Energien weiter ausbauen wollen. Die erneuerbaren Energien sind eine Erfolgsgeschichte im Land. Fast 50 % des Stroms kommt inzwischen aus Wind-, Sonnen- und Bioenergie. Das ist ein Erfolg, der auf die letzten Jahre zurückzuführen ist.

(Abg. Dr. Jan Bollinger, AfD:
Speichermöglichkeiten!)

– Ich komme damit zum Thema „Speicher“. Das wird jetzt darin münden, dass wir mit einem Förderprogramm im Rahmen unserer Solaroffensive die Neuerrichtung von Solaranlagen mit Speichern fördern werden. Bedingung ist, dass Speicher mit gebaut werden. Damit kommen wir dazu, dass die Sonne auch nachts scheint, weil wir den Strom, den die Sonne tagsüber geliefert hat, auch nachts nutzen können.

(Vereinzelt Beifall bei dem BÜNDNIS
90/DIE GRÜNEN –
Heiterkeit bei der AfD –
Zuruf des Abg. Michael Billen, CDU)

Davon sollen alle Gebrauch machen.

Wir brauchen den Ausbau der Windenergie.

Herr Baldauf, Sie haben sich als Gegner der Windenergie geoutet. Es heißt, Sie seien in den grünen Farbtopf gefallen. Ich muss sagen, es ist nicht viel hängen geblieben, wie ich gehört habe.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich war in der letzten Woche im Rhein-Hunsrück-Kreis. Eine internationale Delegation war zu Gast – diesmal aus Polen –, die sich die Vorteile der Erneuerbaren-Energiewende angeschaut hat.

(Zuruf des Abg. Dr. Bernhard Braun,
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Landrat Dr. Bröhr war dabei und hat sie höchst freundlich empfangen.

(Zuruf des Abg. Alexander Licht, CDU)

Sie hat sich erklären lassen, was das für die Regionalwirtschaft im Rhein-Hunsrück-Kreis bedeutet hat. Vor 20 Jahren noch war der Rhein-Hunsrück-Kreis der Kreis mit der höchsten Pro-Kopf-Verschuldung. Jetzt ist es der mit der niedrigsten Pro-Kopf-Verschuldung im ganzen Land.

(Zuruf des Abg. Joachim Paul, AfD)

Das ist ein Erfolg, den Sie sich von Herrn Fleck – vorheriger Landrat – und Herrn Dr. Bröhr erklären lassen sollten, dann würden Sie hier nicht so reden.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –
Abg Dr. Jan Bollinger, AfD: Das zahlt der
Stromkunde, super! –
Abg Joachim Paul, AfD: Zahlt der
Stromkunde!)

Was aufhören muss – damit will ich zum Ende kommen –, ist die Blockadepolitik der Bundesebene. Es kann nicht sein, dass die Solarenergie gestoppt wird – der 52-Gigawatt-Deckel ist erwähnt worden –, die Windenergie und die Bioenergie blockiert werden. Zu allem sind wir im Bundesrat aktiv.

(Abg. Thomas Weiner, CDU: Stromtrassen!)

Abschließend sage ich: In Island hat man wegen des Verlustes eines Gletschers eine Tafel aufgestellt. Da steht: „Dieses Monument ist Zeugnis dafür, dass wir wissen, was geschieht und was getan werden muss.“ An die künftigen Generationen gerichtet heißt es auf der Tafel: „Ihr allein wisst, ob wir es getan haben.“

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und vereinzelt bei SPD und FDP)

Vizepräsidentin Astrid Schmitt:

Meine sehr verehrten Damen und Herren, aufgrund der verlängerten Redezeit der Landesregierung steht den Fraktionen eine weitere Minute Redezeit zur Verfügung. Ich erteile dem Abgeordneten Dr. Braun das Wort.

Abg. Dr. Bernhard Braun, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Es ist für uns einigermaßen erschreckend, mit welcher Ahnungslosigkeit der Fraktionsvorsitzende der CDU hier über erneuerbare Energien spricht.

(Zuruf des Abg. Michael Billen, CDU)

Wir haben in Rheinland-Pfalz die erneuerbaren Energien stark ausgebaut. Das müssen Sie zur Kenntnis nehmen.

Einen Klimaschutzpolitischen Sprecher haben sie nicht in der CDU, aber einen energiepolitischen Sprecher. Herr Billen, ich begrüße Sie in dieser neuen Funktion. Ich freue mich sehr auf Ihre innovativen Zukunftsvorschläge. Der energiepolitische Sprecher und der Fraktionsvorsitzende scheinen die Augen völlig vor dem Erfolg dieser Landesregierung im Bereich erneuerbaren Energien zu verschließen.

(Zuruf des Abg. Christian Baldauf, CDU)

Ich habe gerade gesagt – das stimmt auch, das können Sie nachrechnen –, dass Sie 400 Millionen Bäume als Ausgleich dafür pflanzen müssten, was die Windenergie an CO₂ einspart. Das ist allein die Windenergie. Wir sind noch nicht bei der Solarenergie und bei der Wasserkraft. Allein bei der Windenergie wären das 400 Millionen Bäume.

Wir haben in Rheinland-Pfalz 600 Millionen Bäume. 43 % der Fläche sind Waldfläche. Stellen Sie sich einmal vor, wir würden 400 Millionen Bäume mehr pflanzen. Wie könnte das in Rheinland-Pfalz gehen?

(Zuruf des Abg. Michael Billen, CDU)

Bäume pflanzen allein wird bei der CO₂-Debatte nicht helfen. Sie können das so nicht einsparen.

Herr Baldauf, Sie stellen sich hier hin und verteufeln alles, was im Moment weltweit, in China, in Indien und den USA, genutzt wird, um gegen die Klimakrise vorzugehen, nämlich Windkraft, Solarenergie und eventuell Wasserkraft, die wir in Rheinland-Pfalz auch haben. Sie stellen sich hier hin und sagen, das geht alles gar nicht, das würde die Umwelt schädigen und vernichten. Im Gegenteil ist es so, im Moment vernichtet der Klimawandel unsere Wälder.

(Abg. Christian Baldauf, CDU: Quatsch,
das stimmt doch gar nicht! –
Zuruf der Abg. Hedi Thelen, CDU)

Wir können nicht weiter Wälder anpflanzen, wenn es den Klimawandel gibt. Darum müssen wir gegen den Klimawandel vorgehen. Darum brauchen wir erneuerbare Energien.

Sie können zehnmal Frau Bublies-Leifert mit ihrer Theorie hinterherlaufen. Das ist und bleibt falsch. Wenn Sie das nicht verstehen, wird die CDU in Rheinland-Pfalz von der Zukunftsfähigkeit so abgehängt sein, dass es mir wirklich angst und bange wird,

(Heiterkeit des Abg. Dr. Jan Bollinger, AfD)

wenn Sie hinterher versuchen, in Deutschland auch auf der Bundesebene Umwelt- und Klimapolitik zu machen.

(Abg. Christian Baldauf, CDU: Geht doch
mal in den Wald und redet mit den Leuten,
die Ahnung haben!)

Herr Baldauf, das war eine Nullnummer an Kenntnis, die

Sie gebracht haben. Das ist eine wahre Nullnummer von der CDU, sich in diesen Löchern zu vergraben, wie Sie das die letzten vier, fünf oder sechs Jahren hier gemacht haben.

(Abg. Christian Baldauf, CDU: Wenn Euch nichts mehr einfällt, kommen solche Argumente, peinlich! –
Zuruf des Abg. Dr. Adolf Weiland, CDU)

Meine Damen und Herren, das ist – Herr Baldauf, Sie sagen das zu Recht – peinlich.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt bei SPD und FDP –
Abg. Dr. Adolf Weiland, CDU: Arroganz- und Ideologieverbohrtheit!)

Vizepräsidentin Astrid Schmitt:

Für die CDU-Fraktion erteile ich dem Abgeordneten Billen das Wort.

Abg. Michael Billen, CDU:

Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Kollege Dr. Braun, Ihrer Logik folgend brauchen wir wieder Atomkraftwerke, die haben keinen CO₂-Ausstoß, damit sparen wir Bäume ein.

(Abg. Dr. Adolf Weiland, CDU: So ist es!)

Das ist dann so, wenn man nur Ihrer Logik folgt. Man muss der aber nicht folgen.

(Abg. Dr. Bernhard Braun, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Das ist auch nicht meine Logik, das ist Ihre!)

– Nein, Sie vergleichen Äpfel mit Birnen und tun so, als hätten Sie Ahnung davon. Das ist das Problem.

Jetzt kommen wir zu dem, was Sie beantragt haben:

(Abg. Dr. Bernhard Braun, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Ich habe nichts beantragt!)

regenerative Energien, um das Klima zu schützen. Sie haben recht, die brauchen wir. Hier hat keiner widersprochen.

(Abg. Dr. Bernhard Braun, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Er hat gesagt, kein Wind und keine Sonne!)

Wer hat die 4 Millionen Bäume in die Diskussion eingeführt? – Das waren Sie. Sie vergleichen auf einmal die Bäume, die die CDU in Maria Laach beantragt hat. Das haben Sie eingeführt.

Sie wissen das nicht mehr. So fing es bei meiner Mutter auch an.

(Heiterkeit bei der CDU und vereinzelt bei der AfD)

Ich sage noch einmal, Sie haben das eingeführt. Die 4

Millionen Bäume haben mit Ihrer Aktuellen Debatte nichts zu tun. Die kommen morgen, nicht heute.

(Abg. Dr. Bernhard Braun, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Ich verstehe Sie gar nicht!)

– Ja, das mag sein, dass Sie das nicht verstehen.

(Abg. Dr. Bernhard Braun, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Akustisch!)

– Setzen Sie sich einmal da hin.

Das ist das Problem. Ich sage noch einmal: Sie sagen, wir brauchen regenerative Energien. Ich sage Ihnen, wir brauchen den Speicher für regenerative Energien, sonst funktioniert es nicht.

(Beifall der CDU und vereinzelt bei der AfD)

Das wissen Sie. Der eine Punkt ist, wir brauchen den Speicher.

Zweitens brauchen wir etwas mehr Einsicht bei der Landesregierung. Die Wasserkraft wird kaputtgemacht.

(Zuruf des Abg. Dr. Bernhard Braun, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich kann Ihnen das Beispiel zeigen. Es ist eine regenerative Energie, sogar eine grundlastfähige. Es gibt jede Menge Beispiele, bei denen wir das nicht hinbekommen, weil die Landesregierung mehr auf die Fischer hört und sogar Auenwald opfert, weil sie keine Wasserkraft haben will. Das ist ein Punkt, bei dem man sagt, das muss man ändern.

Die Windkraft ist weitgehend installiert. Was wollen Sie da? Die Photovoltaik machen wir bitte auf Dächern und nicht auf Wiesen oder Magerweiden, wie Sie das machen.

(Zuruf des Abg. Marco Weber, FDP)

Sie verbrauchen Ackerflächen. Wir machen Photovoltaik auf Dächern.

Danke – ich lobe die Landesregierung sogar –, es ist sogar vernünftig, die Batteriespeicher und den Eigenverbrauch zu fördern bei Photovoltaik. Das ist sehr vernünftig. Ihr habt sogar vernünftige Ideen. Das Geld ist ein wenig knapp. Ihr werdet sehen, wie schnell die Förderung weg ist.

(Abg. Dr. Bernhard Braun, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Es gibt mehr!)

Insofern sind wir uns einig, wenn wir regenerative Energien machen. In einem Punkt sind wir uns auch einig. Das begreifen Sie nicht, weil Sie an der Stelle, wo Sie sitzen, nicht hören. Herr Dr. Braun, das ist für Sie ein bisschen schwierig.

In einem sind wir uns wohl einig. Wenn der Wind nachlässt und die Sonne nicht scheint, kaufen wir den Strom von Cattenom. Das ist der Punkt.

(Abg. Dr. Bernhard Braun, BÜNDNIS
90/DIE GRÜNEN: Die Franzosen kaufen
doch unseren Strom! –
Zuruf des Abg. Dr. Jan Bollinger, AfD)

– Ja. Sie können erzählen, was Sie wollen und Ihr Staats-
sekretär auch.

(Glocke der Präsidentin)

Die Sonne scheint zwar nachts, aber nicht in Deutschland,
sondern auf dem anderen Teil der Erde. Insofern ist das,
was hier erzählt wird, zum großen Teil Quatsch.

(Beifall der CDU und bei der AfD –
Zurufe der Abg. Christian Baldauf und Dr.
Adolf Weiland, CDU, sowie des Abg. Dr.
Bernhard Braun, BÜNDNIS 90/DIE
GRÜNEN)

Vizepräsidentin Astrid Schmitt:

Für die AfD-Fraktion spricht der Abgeordnete Dr. Bollinger.

Abg. Dr. Jan Bollinger, AfD:

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Her-
ren! Der Klimawandel ist ein globales Phänomen, dem
global begegnet werden muss. Alle Maßnahmen zur Sen-
kung des CO₂-Aufkommens, die die Hauptemittenten USA,
China und Indien nicht mit einbeziehen, machen im Welt-
maßstab wenig bis keinen Unterschied. Wenn man über
solche Maßnahme nachdenkt, kann man zum Beispiel ein
globales Abkommen zum Aufforstung unseres Planeten
anstoßen, was technisch gesehen viel einfacher wäre als
ein Abkommen zur CO₂-Vermeidung.

(Beifall der AfD)

Nach Schätzungen von Wissenschaftlern gehen jedes Jahr
mehr als 15 Milliarden Bäume verloren. Das sollte aufhö-
ren. Vor allem sollten sie nicht mehr gerodet werden, um
dort Windkraftanlagen aufzustellen.

(Beifall der AfD)

Lassen Sie uns weiter und technologieoffen forschen. Ei-
ne neue Studie von Wissenschaftlern der TU München
und des Instituts für Festkörper-Kernphysik in Berlin hat
ein Verfahren aufgezeigt, mit dem Atommüll abgebaut und
damit die Endlagerung beseitigt werden könnte.

(Abg. Dr. Bernhard Braun, BÜNDNIS
90/DIE GRÜNEN: Zucker daraus gemacht!)

Wenn sich das bewahrheiten sollte, dann hätten wir in der
Tat eine grundlastfähige und CO₂-freie Energiequelle ohne
Rückstände.

(Abg. Martin Haller, SPD: Bewahrheiten
sollte – das haben Sie wahrscheinlich in
einem Comic gelesen!)

– Nein, ich kann Ihnen die Quelle gerne geben.

(Vereinzelt Beifall bei der AfD)

Es war in der WELT. Aber das ist für Sie kein Maßstab. Für
Sie zählt offensichtlich nur die Presse, die sich in der Hand
der SPD befindet.

(Abg. Martin Haller, SPD: Oh! –
Zuruf des Abg. Uwe Junge, AfD)

Lassen Sie uns die Dieselsechologie weiterentwickeln, an-
statt sie zu verdammen. Moderne Diesel emittieren nicht
nur deutlich weniger CO₂ als Benzin – deshalb sind sie
lange gefördert worden –, sondern auch weniger Fein-
staub und sehr wahrscheinlich auch weniger Stickoxide.

Letztlich müssen wir darüber nachdenken, wie wir mit dem
Klimawandel umgehen.

Greta Thunberg hat gesagt: „Ich will, dass Ihr in Panik ge-
ratet.“ Meine Damen und Herren, das sollten wir nicht. Ich
halte es eher mit dem Philosophen Epiktet, einem Vertreter
der Stoa, der sagte: Wir müssen die Dinge, die in unserer
Macht stehen, möglichst gut einrichten, alles andere aber
so nehmen, wie es kommt. –

Die Europäische Kommission, für Sie eine Referenzgröße,
geht davon aus, dass der Klimawandel nicht mehr aufzu-
halten ist. Frühe Maßnahmen der Adaption seien wichtiger
und kostengünstiger als späte oder nachträgliche Korrek-
turmaßnahmen.

Wenn wir dieser Argumentation folgen, müssen wir uns bis
zu einem gewissen Grad darauf einrichten, mit dem Klima-
wandel zu leben. Wenn wir am Oberrhein ein Klima wie in
Italien bekommen, ist das kein Weltuntergang. Gebäude-
bau, Städtebau, Landwirtschaft und Waldbewirtschaftung
müssen sich aber umstellen.

(Abg. Dr. Bernhard Braun, BÜNDNIS
90/DIE GRÜNEN: Dann kommen die
Italiener auch noch, das wäre für die AfD
doch der Weltuntergang!)

Hierüber, über die Einrichtung, wie sie die von Ihnen an-
sonsten als Referenz angesehene Europäische Kommissi-
on empfiehlt, sollten wir frühzeitig nachdenken.

(Unruhe im Hause –
Glocke der Präsidentin)

Vielen Dank.

(Beifall der AfD)

Vizepräsidentin Astrid Schmitt:

Weitere Wortmeldungen sehe ich nicht mehr.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, bevor ich den nächsten
Tagesordnungspunkt aufrufe, komme ich noch einmal zu-
rück auf die 83. Plenarsitzung am 13. Juni 2019.

Redende, die die Würde oder die Ordnung des Hauses ver-
letzen, können gerügt oder zur Ordnung gerufen werden.
Zur Konkretisierung dieser geschäftsordnungsrechtlichen
Regelungen haben wir uns im Ältestenrat darauf verständigt,
dass Beleidigungen des politischen Gegners ebenso
unzulässig sind wie die Verwendung von Begriffen aus dem

nationalsozialistischen Sprachgebrauch bzw. entsprechende Vergleiche oder die Bezugnahme auf Unrechtsregime. Ferner dürfen Verfassungsorgane und deren Mitglieder nicht verunglimpft werden.

In der 83. Plenarsitzung am 13. Juni 2019 haben Sie, Herr Junge, in einem Zwischenruf laut Protokoll bezogen auf den Abgeordneten Dr. Braun die Worte „ein übler Vergifter“ gebraucht. Ich sehe darin eine Beleidigung des politischen Gegners, die ich hiermit nachträglich rüge.

(Abg. Michael Frisch, AfD: Ach du liebe Zeit! –

Abg. Uwe Junge, AfD: Das trifft mich hart! –
Abg. Dr. Bernhard Braun, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Herr Junge hat gesagt: „Trifft mich hart“! Für das Protokoll!)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wir kommen damit zu **Punkt 2** der Tagesordnung:

Vom Landtag vorzunehmende Wahlen

a) Wahl eines schriftführenden Abgeordneten

Wahlvorschlag der Fraktion der SPD
– Drucksache [17/9458](#) –

Wer diesem Wahlvorschlag seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen! – Danke schön. Wie ich sehe, ist das einstimmig der Fall.

Ich rufe auf:

b) Wahl einer schriftführenden Abgeordneten

Wahlvorschlag der Fraktion der CDU
– Drucksache [17/9771](#) –

Wer diesem Wahlvorschlag seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich ebenfalls um das Handzeichen! – Danke schön. Auch das ist einstimmig der Fall.

Ich rufe auf:

c) Wahl eines schriftführenden Abgeordneten

Wahlvorschlag der Fraktion der CDU
– Drucksache [17/9772](#) –

Für die Zustimmung bitte ich um das Handzeichen! – Danke schön. Das ist einstimmig.

Ich rufe auf:

d) Wahl eines Mitglieds des Landtags in die Versammlung der Landeszentrale für Medien und Kommunikation (LMK)

Wahlvorschlag der Fraktion der AfD
– Drucksache [17/9726](#) –

Wer diesem Wahlvorschlag seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich ebenfalls um das Handzeichen! – Danke schön. Der Wahlvorschlag wurde mit der erforderlichen Mehrheit des Hauses angenommen.

Bevor ich den nächsten Tagesordnungspunkt aufrufe, haben wir noch die Ehre, Besucherinnen und Besucher bei

uns begrüßen zu dürfen. Wir begrüßen Mitglieder des Frankenthaler Carneval-Vereins 1820 e. V. Seien Sie uns herzlich willkommen!

(Beifall im Hause)

Darüber hinaus ist die Kinder- und Jugendhilfe St. Hildegard aus Bingen bei uns zu Gast. Auch Ihnen ein herzliches Willkommen!

(Beifall im Hause)

Damit rufe ich **Punkt 3** der Tagesordnung auf:

Landesgesetz über die Weiterentwicklung der Erziehung, Bildung und Betreuung von Kindern in Tageseinrichtungen und in Kindertagespflege

(KiTa-Zukunftsgesetz)

Gesetzentwurf der Landesregierung

– Drucksache [17/8830](#) –

Zweite Beratung

dazu:

Beschlussempfehlung des Ausschusses für Bildung

– Drucksache [17/9768](#) –

Änderungsantrag der Fraktion der CDU

– Drucksache [17/9808](#) –

Kindertagesstätten wirklich stärken – Bedenken der Erzieher, Eltern und Träger ernst nehmen und handeln

Antrag der Fraktion der CDU – Entschließung –

– Drucksache [17/9830](#) –

Landesgesetz über die Weiterentwicklung der Erziehung, Bildung und Betreuung von Kindern in Tageseinrichtungen und in Kindertagespflege

(KiTa-Zukunftsgesetz)

Antrag der Fraktionen der SPD, FDP und BÜNDNIS

90/DIE GRÜNEN – Entschließung –

– Drucksache [17/9840](#) –

Die Fraktionen haben eine Grundredezeit von 5 Minuten vereinbart.

Ich darf Sie kurz über das bisherige Ausschussverfahren informieren. Die erste Beratung fand in der 81. Plenarsitzung am 16. Mai 2019 statt. Das Gesetz wurde an den Ausschuss für Bildung – federführend – und an den Rechtsausschuss überwiesen. Es wurde ein Anhörverfahren durchgeführt. Die Ausschussempfehlung lautet: Annahme.

Die Abgeordnete Beilstein hat das Wort.

Abg. Anke Beilstein, CDU:

Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Familiensituationen haben sich vielfach geändert. Wir sehen die Notwendigkeit, die Strukturen im Bereich der Kinderbetreuung anzupassen. In dieser Zielsetzung einer besseren Vereinbarkeit von Familie und Beruf und insbesondere in der Möglichkeit einer durchgängigen siebenstündigen Be-

treuung sind wir uns daher völlig einig.

(Beifall der CDU)

Die Bedingungen für die Umsetzung, welche die Landesregierung in diesem Gesetz festlegen will, sind aber eine Mogelpackung und ein einziges Desaster für alle Beteiligten,

(Beifall der CDU –
Abg. Martin Haller, SPD: Na, na, na!)

für die Erzieherinnen und Erzieher, Kinder und Eltern und auch für die Träger. Wir reden über die Kleinsten in unserer Gesellschaft. Kinder, die erste Erfahrungen einer Trennung aus der familiären Umgebung erleben und plötzlich von fremden Menschen betreut werden. Bindung statt Bildung bzw. Bindung geht Bildung voran, so heißt es. Frau Professor Remsperger-Kehm von der Hochschule Koblenz sagt: „Die Qualität von Bindungsbeziehungen beeinflusst die Entwicklung von Kindern nachhaltig“.

Studien belegen, dass sich sicher gebundene Kinder im Schul- und Jugendalter durch eine positive soziale Wahrnehmung und eine hohe soziale Kompetenz auszeichnen. In dieser frühen Phase werden Grundlagen für ein gelingendes Leben als Individuum und mit Blick auf die Rolle in der Gesellschaft gelegt.

(Beifall der CDU und bei der AfD –
Abg. Michael Frisch, AfD: So ist es! –
Abg. Hedi Thelen, CDU: So ist das!)

In der Anhörung gab die Kita-Leiterin Frau Happersberger zu bedenken: „Dies ist die erste Generation von Kindern, die zum größten Teil fremdbetreut wird. Die Qualität dafür wird [im Gesetz] festgelegt“, und sie wird gesellschaftsbildend sein. Umgekehrt: Wer jetzt spart, legt später drauf.

(Beifall der CDU)

Genau deswegen legen wir als CDU-Fraktion den Fokus auf Qualität, eine gute Personalausstattung und das Wohl des Kindes, so wie es im Übrigen die Eltern und auch gerne die Erzieherinnen und Erzieher aus ihrem beruflichen Selbstverständnis heraus möchten. Mit diesem Blickwinkel kann man zu dem Gesetzentwurf nur sagen, er wird unter den festgeschriebenen Bedingungen in keiner Weise dem Kindeswohl gerecht.

(Beifall der CDU und bei der AfD)

Die fünfstündige Anhörung hat die Defizite überdeutlich gemacht. Es beginnt mit einer Betrachtung der Ist-Situation. Ich zitiere die GEW: „Das Fachpersonal (...) meldet (...) schon seit (...) Jahren zurück, dass die Aufgaben (...) mit den vorhandenen Mitteln nicht zu bewältigen sind. [Vielerorts] hat sich die Situation [so] verschärft, dass einerseits die Qualität nicht mehr gewährleistet werden kann und andererseits das Personal (...) ausbrennt!“

Eindrucksvoller schilderte es Frau Happersberger aus der Praxis: „Die Grenze des Machbaren ist (...) überschritten.“ „Viele Kolleginnen, wie ich, verbiegen sich immer mehr in ihrem Herzen, weil sich unser Wissensstand mit dem, was [wir täglich arbeiten müssen], nicht mehr vereinbaren lässt.“

Ich glaube, das ist ein absolut vernichtendes Urteil für die Ist-Situation. Wie geht es weiter? Die Kinder aller Altersklassen sollen jetzt in einen Topf geworfen werden, und eine Betreuungsquote wird festgelegt, zu der die GEW unmissverständlich sagt: Das entspricht nicht der Sicht der Wissenschaft. –

(Abg. Martin Brandl, CDU: So ist es!)

Meine Damen und Herren, das ist also der Preis, der bezahlt werden muss für die wohlklingenden, aber faulen Versprechungen dieser Landesregierung. Das ist der Preis, den die Kinder und die Erzieherinnen dafür bezahlen.

(Beifall der CDU –
Abg. Hedi Thelen, CDU: Und die künftige
Gesellschaft! –
Zurufe von der SPD)

Dabei haben wir noch keinen Blick auf die Problemfälle im Kita-Alltag geworfen, zum Beispiel auf das große Thema der Inklusion. Wie soll das laufen? Ich warte eigentlich auf das, was an dieser Stelle ganz schnell kommt, nämlich das Sozialraumbudget.

(Abg. Hedi Thelen, CDU: Wenn es kommt!)

Wenn es heißt, was passiert mit Kindern mit Migrationshintergrund: Sozialraumbudget.

(Abg. Michael Frisch, AfD: So ein
Zauberwort!)

Sprachschwierigkeiten: Sozialraumbudget. Familiäre Probleme: Sozialraumbudget.

(Zuruf der Abg. Giorgina Kazungu-Haß,
SPD)

Das Sozialraumbudget ist scheinbar die reinste Wundertüte, und deswegen ist es genauso unseriös, meine Damen und Herren.

(Beifall der CDU)

Unseriös ist auch, dass diese Landesregierung immer wieder von einem warmen Mittagessen für Kinder spricht, dies aber nicht als verpflichtend ins Gesetz aufnehmen möchte. Wir streiten uns über den kleinen, aber feinen Unterschied zwischen einer Soll- und einer Muss-Vorgabe im Gesetz. Warum will die Landesregierung keine Muss-Bestimmung?

Die Ministerin hat diese Frage in der Anhörung selbst beantwortet. Wird es als Muss und als Anspruch für die Kinder im Gesetz formuliert, dann ist es konnexitätsrelevant. Dann ist das Land verpflichtet, den Trägern die damit einhergehenden Kosten zum Beispiel für Investitionen in Küchen, Räumlichkeiten oder Ähnliches zu erstatten.

(Zuruf von der CDU: Aha!)

Davor will sich das Land drücken. Deswegen steht im Gesetz „soll“.

(Beifall der CDU)

Ich sage ganz klar: Sie sind Juristin, Frau Hubig. Aber sollten Sie an dieser Stelle nicht eigentlich Bildungsministerin sein?

(Beifall der CDU)

Ich nenne es unfair. Unfair auch mit Blick auf die Träger und die klammern Kommunen. Ich stelle aber fest, dass alle Bedenken aus der Anhörung wie an Teflon abgeglitten sind. Nichts ist ernst genommen worden.

(Zuruf des Abg. Michael Hüttner, SPD)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, deswegen haben wir einen Änderungsantrag und einen entsprechenden Begleit Antrag eingebracht;

(Abg. Martin Haller, SPD: Den lehnen wir ab!)

denn wir nehmen die Bedenken der Erzieherinnen und Erzieher, der Fachexperten und Eltern ernst. Deswegen haben wir in diesem Antrag das formuliert, was deutlich geworden ist. Wir wollen eine Altersdifferenzierung bei der Personalbetreuung für die Kinder; denn Zweijährige haben einen deutlich höheren Betreuungsaufwand als Fünfjährige.

(Beifall der CDU –
Abg. Martin Brandl, CDU: Sehr richtig!)

Wir folgen dabei den Empfehlungen des Landesjugendhilfeausschusses und wollen die Personalausstattung bei den Drei- bis Sechsjährigen um 16 % und bei den Zweijährigen um 67 % erhöhen. Wir wollen Ehrlichkeit und Sicherheit beim Mittagessen und deshalb eine Verankerung als Muss-Bestimmung im Gesetz. Wir wollen Fairness im Umgang mit den Kommunen. Für die notwendigen Investitionen in Küchen, Ruheräume und andere Räumlichkeiten brauchen wir ein Investitionsprogramm mit Zuschüssen und zinslosen Krediten.

Ich schließe mit einem Zitat von Frau Wilhelm-Handrich aus der Anhörung:

(Glocke des Präsidenten)

„Als die Kitas ins Bildungsministerium übergangen, war es symbolisch ein großer Akt, aber auf viel bessere Bedingungen für frühkindliche Bildung warten wir noch heute.“

Vielen Dank.

(Beifall der CDU)

Vizepräsidentin Astrid Schmitt:

Für die SPD-Fraktion spricht die Abgeordnete Bettina Brück.

Abg. Bettina Brück, SPD:

Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Heute ist es also so weit. Nach 28 Jahren bekommt Rheinland-Pfalz ein neues Kita-Gesetz. Seit 28 Jahren ist frühkindliche Bil-

dung in Rheinland-Pfalz ein Schwerpunkt unserer Politik. Dies wird auch in Zukunft so bleiben.

(Beifall der SPD)

In einem intensiven gemeinsamen Diskussionsprozess mit allen Akteuren wurde das Gesetz erarbeitet. Alle Stellungnahmen wurden sehr ernst genommen. Jede einzelne Anregung wurde sehr ernsthaft geprüft. Viele wurden aufgenommen.

Das KiTa-Zukunftsgesetz ist nach unserer Überzeugung das modernste Kita-Gesetz in ganz Deutschland und wird die heute schon im bundesweiten Vergleich sehr guten Betreuungsrelationen, Frau Beilstein, noch weiter verbessern,

(Abg. Michael Frisch, AfD: Ach du liebes bisschen!)

selbstverständlich zum Wohl der Kinder.

(Beifall der SPD, der FDP und des
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Deshalb werden auch in einer großen Investitionsoffensive jährlich rund 80 Millionen Euro mehr Geld ins System gegeben,

(Abg. Martin Brandl, CDU: Es gibt ja auch mehr Arbeit! Es gibt ja auch mehr Aufgaben!)

zusätzlich zu den bisher schon über 700 Millionen Euro. Mehr Geld für mehr Qualität wird in das System investiert, weil es Ziel des Gesetzes ist, die Kita-Landschaft in unserem Land weiterzuentwickeln – wir brauchen bzw. haben schon vergleichbare Personalstandards auf hohem Niveau

(Abg. Michael Frisch, AfD: Das stimmt doch einfach nicht!)

in der doch sehr heterogenen Kita-Landschaft –, die Kommunen dabei bei ihrer Pflichtaufgabe zu unterstützen und die Bedingungen für die engagierten Fachkräfte in unserem Land, denen ich herzlich für ihren engagierten Einsatz danken möchte, zum Wohl der Kinder und zum Wohl der Eltern zu verbessern.

Es ist unser Ziel, gleichwertige Lebensbedingungen zu schaffen. Das ist Aufgabe eines Landes. Es darf nicht vom Wohnort des Kindes abhängen, wie gut eine Kita ausgestattet ist.

Gerade die Anhörung im Bildungsausschuss hat gezeigt, das Gesetz ist solide finanziert, Frau Beilstein.

(Heiterkeit bei der CDU –
Zuruf der Abg. Hedi Thelen, CDU)

Mit den zusätzlichen Mitteln ist ein erheblicher Stellenaufwuchs zur Verbesserung des Personalschlüssels in unseren Kitas möglich.

Die Eltern haben dieses Gesetz sehr positiv bewertet, weil sie wissen, dass es Verbesserungen für ihre Kinder geben wird, und weil sie wissen, dass es Verbesserungen in den

Kitas geben wird.

(Beifall der SPD und bei FDP und
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Zu diesen Verbesserungen gehört der Rechtsanspruch auf sieben Stunden Betreuung am Stück mit Mittagessen. Darauf möchte ich noch einmal eingehen. Sie tun so, als wenn das heute nicht der Fall wäre. Über 90 % aller Kitas bieten ein Mittagessen an, haben eine Küche.

(Unruhe bei der CDU –
Abg. Christian Baldauf, CDU: Dann
schreiben Sie es doch so herein, wie wir es
sagen! Trauen Sie sich!)

Das ist heute schon Teil einer Betriebserlaubnis, wenn Kinder über den Mittag hinaus betreut werden, und es ist selbstverständlich Teil eines Konzepts, dass es ein Mittagessen gibt. Das ist ein bedarfsgerechter Ausbau. Daran hakt es doch eigentlich in unserem Land: dass vielfach die Bedarfsplanung nicht so ist, wie sich das die Eltern wünschen und wie sie es brauchen.

Es wird ein einfaches und transparentes platzbezogenes Finanzierungssystem geben. Erstmals werden Leitungszeiten gesetzlich fest verankert, Zeit für Praxisanleitung, die Auszubildenden werden nicht mehr auf den Personalschlüssel angerechnet. Mit dem Sozialraumbudget kann man in der Tat unterschiedliche Dinge unterschiedlich behandeln. Das wird die Planung vor Ort dann auch zeigen.

(Abg. Hedi Thelen, CDU: Wir sind
gespannt, wie lange das Budget hält!)

Es wird Geld für Fortbildung und Fachberatung geben. Die Elternrechte werden gestärkt. Die Gebührenfreiheit wird ausgeweitet. Das sind weitreichende Veränderungen im System, und dann ist es auch klar, dass das mit Ängsten und Befürchtungen einhergeht. Aber wir nehmen auch diese ernst. Deswegen haben wir den Entschließungsantrag gemacht.

Wir sind in der Lage, als Regierungsfraktion das, was wir versprechen, durchzusetzen,

(Abg. Michael Frisch, AfD: Das glaube ich
nicht!)

weil Vorschläge und Anregungen, die gemacht werden, seriös umsetzbar sein müssen; denn wir sind Regierungskoalition, und wir machen Verantwortungspolitik. Wir sparen nicht, wir verbessern die Situation.

(Vereinzelt Beifall bei der SPD)

Der Antrag der CDU ist genau das Gegenteil.

(Abg. Alexander Licht, CDU: Sie legen
drauf, ohne zu finanzieren!)

Wenn eine Opposition, Herr Licht, solche unseriösen Vorschläge macht, wie Sie sie gemacht haben, ist klar, dass Sie gar kein Interesse daran haben, diese auch umzusetzen.

(Beifall der Abg. Giorgina Kazungu-Haß,
SPD –
Abg. Christian Baldauf, CDU:
Textbausteine!)

Warum sage ich das? An dem Gesetz haben Sie anscheinend nichts auszusetzen, weil kein einziger Vorschlag kommt, was an der Struktur oder sonst wie verändert werden soll.

(Beifall der SPD, der FDP und des
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –
Zurufe von der CDU: Was? –
Zuruf des Abg. Michael Frisch, AfD)

Sie fordern nur mehr. Zum Teil widerspricht sich das auch,

(Zurufe von der CDU)

und Sie engen Ihre eigenen Handlungsspielräume ein mit dem, was Sie sagen. Aber das Mehr bedeutet in Ihrem Sinne: eine läppische Milliarde Euro mehr wollen Sie ins System geben.

(Zurufe von der CDU: Was?)

– Ja, selbstverständlich. Sie wollen 500 Millionen Euro Investitionskosten haben,

(Abg. Christian Baldauf, CDU: Die werden
ja auch anfallen!)

und Sie wollen ungefähr 365 Millionen Euro mehr für Personal haben. Das implizieren Ihre Vorschläge, die Sie gemacht haben, und das ohne irgendeinen Gegenfinanzierungsvorschlag. Es gibt keinen einzigen Gegenvorschlag von Ihnen dazu.

(Zurufe von CDU und AfD –
Glocke der Präsidentin)

Und deswegen ist das so. So macht die Opposition Politik, aber nicht die Regierungskoalition. Wir machen verantwortliche, ernsthafte Politik.

Wir danken Frau Ministerin Hubig für die Vorlage des Gesetzes, weil das den Weg

(Glocke der Präsidentin)

für die Zukunft ebnet und die Herausforderungen der Zukunft damit gut gemeistert werden können. Wir sind optimistisch, dass wir durch die Umsetzung des Gesetzes auch diejenigen überzeugen werden,

(Glocke der Präsidentin)

die heute noch zweifeln.

Vielen Dank.

(Beifall der SPD, der FDP und des
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Astrid Schmitt:

Für die AfD-Fraktion spricht der Abgeordnete Frisch.

Abg. Michael Frisch, AfD:

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wenn ein Kind zum ersten Mal im Leben in eine Kita geht, dann ist das ein einschneidendes Erlebnis für diesen kleinen Menschen: eine neue, ungewohnte Umgebung, eine beängstigende Geräuschkulisse, viele fremde Personen, stundenlange Trennung von den Eltern.

Wie oft fließen Tränen, klammern sich die Kleinen an Mamas oder Papas Hand, wenn die Zeit kommt, allein in dieser fremden Welt zurückzubleiben. Für manche werden diese Abschiede zu einem traumatischen Erlebnis.

(Abg. Alexander Schweitzer, SPD: Oje!)

Nahezu alle Kinder leiden nachweislich unter Stress. Bis sie Vertrauen und Sicherheit gewinnen, braucht es zumeist Wochen oder gar Monate. Und ob dies gelingt, hängt von denen ab, die fortan außerhalb der Familie ihre wichtigsten Bezugspersonen sind: Erzieherinnen und Erzieher. Auf ihren Schultern lastet eine große Verantwortung; denn Kita-Kinder befinden sich in der verletzlichsten und zugleich prägendsten Phase ihres Lebens.

Das, was sie in dieser Zeit erfahren, formt ihre Persönlichkeit in einer Art und Weise, die später kaum mehr korrigierbar ist. Für eine gesunde Entwicklung brauchen sie deshalb viel Zeit voller Zuwendung und Empathie, ja, sie brauchen die gleiche Sicherheit und Bindung wie zu Hause.

Meine Damen und Herren, seit Jahrzehnten setzt sich die Wissenschaft mit den Bedürfnissen von Kindern auseinander. Kinderärzten, Psychologen, Psychotherapeuten, Hirn- und Bindungsforschern verdanken wir gesicherte Erkenntnisse darüber, was wir unseren Kleinsten auch in den Kitas geben müssen, damit sie für das Leben gut gerüstet sind. Sie haben Mindeststandards definiert, und diese Standards sind sehr klar: eine Erzieherin auf zwei oder maximal drei unter dreijährige Kinder, bei älteren sollten es nicht mehr als acht sein.

Das, was der Gesetzentwurf der Landesregierung als Personalbemessung vorsieht, ist meilenweit von diesen Anforderungen entfernt:

(Beifall bei der AfD)

durchschnittlich neun bis zehn Kinder auf eine Fachkraft und keine Besserstellung der Zweijährigen, mittelbare pädagogische Arbeit und Ausfallzeiten, die in der Expertenanhörung zusammen mit über 40 % beziffert wurden, inklusive.

Mag die Landesregierung rechnen wie und so lange sie will, das reicht bei Weitem nicht aus. Die viel gerühmte und erst nach heftigen Protesten von Erzieherinnen und Erziehern vorgenommene geringfügige Anhebung des Personalschlüssels genügt nicht einmal, um Leistungsausweitung, Inklusion, Sprachförderung und den hohen Betreuungsbedarf für immer mehr Zweijährige aufzufangen. Noch viel weniger wird damit die dringend gebotene Verbesserung der Fachkraft-Kind-Relation erreicht werden können.

Zwar weisen Ministerin und Ampelfraktion gebetsmühlen-

artig darauf hin, man gebe mehr Geld ins System, aber das ist ein Scheinargument; denn es geht nicht um ein Mehr, es geht um ein Genug, ein Genug im Hinblick auf die existenziellen Bedürfnisse und die gesunde Entwicklung unserer Kinder.

Wie kann es sein, dass eindeutige wissenschaftliche Erkenntnisse unter Hinweis auf angeblich fehlende Finanzmittel einfach beiseite geschoben werden, obwohl man um die damit verbundenen Folgen weiß?

Stellen Sie sich einmal vor, man würde im Bereich Gesundheit oder Pflege mit dem Hinweis auf zu hohe Kosten elementare Standards der Wissenschaft zulasten der Menschen vernachlässigen. Ein Aufschrei der Entrüstung wäre zu Recht die Folge. Warum gelten diese Maßstäbe bei der Kinderbetreuung nicht?

Meine Damen und Herren, der tschechische Kinderpsychologe Zdeněk Matějček hat einmal festgestellt, Kindertagesstätten seien eine Einrichtung zugunsten Erwachsener, die sich Kinder nie selbst ausdenken würden. – In der Tat gibt es vor allem für die Kleinsten nichts Besseres als liebevolle Eltern und Geborgenheit in der Familie. Auch dafür gibt es eine Fülle von wissenschaftlichen Belegen.

Deshalb setzen wir uns dafür ein, die familiäre Erziehung zu stärken und Eltern es mehr als bisher zu ermöglichen, in den ersten Jahren selbst für ihre Kinder da zu sein. Aber uns ist auch bewusst, dass die gesellschaftlichen und politischen Rahmenbedingungen dies nicht in dem Maße erlauben, wie es wünschenswert wäre. Deshalb brauchen wir das Angebot einer öffentlichen Kinderbetreuung. Aber dann müssen wir eine solche Betreuung auch richtig machen. Dann müssen wir sie so machen, dass nicht aus ideologischen oder ökonomischen Zwängen, sondern einzig und allein aus der Perspektive der Kinder gedacht und gehandelt wird.

Das heißt konkret: ausreichende Eingewöhnungszeit, Kontinuität in der Beziehung zu einer festen Bezugsperson und kleine Gruppen. Das heißt: individuelle körperliche und seelische Zuwendung immer dann, wenn es notwendig ist, und nicht nur 30 Minuten am Tag, wie eine aktuelle Studie den Ist-Zustand in unseren Kitas beschreibt. Das heißt: nicht von der Personalsituation abhängiges, sondern zuverlässiges und unmittelbares Beantworten kindlicher Signale und Bedürfnisse.

All das geht nicht ohne Zeit, Zeit und noch einmal Zeit. Mit der Personalausstattung dieses Gesetzes kann das nicht annähernd funktionieren. Deshalb ist dieses Gesetz schlicht und ergreifend verantwortungslos. Es gefährdet das Wohl der Kinder, und es bringt Erzieherinnen und Erzieher endgültig an die Grenze der Belastbarkeit.

Meine Damen und Herren, so manches ließe sich zu diesem Gesetz noch sagen. Insbesondere die zu erwartende finanzielle Belastung der Kommunen erfüllt uns mit Sorge. Sie werden beim Personal und dem notwendigen Ausbau der Infrastruktur wieder einmal draufzahlen müssen. Auch der Fachkräftemangel, gegen den die Landesregierung kein wirkliches Rezept hat, dürfte den Einrichtungen in Zukunft immer mehr zu schaffen machen. Hier rächt sich eine seit Jahrzehnten verfehlte Familien- und Bildungs-

politik. Diese Kritikpunkte bestärken unsere ablehnende Haltung zum Gesetz.

Meine Damen und Herren, von dem Schriftsteller Jean Paul stammt der wunderbare Satz: „Mit einer Kindheit voller Liebe kann man ein halbes Leben hindurch die kalte Welt aushalten.“ Nur wenn wir unseren Kindern diese Liebe geben, werden sie

(Glocke der Präsidentin)

gesund und glücklich aufwachsen und die Herausforderungen des Lebens meistern. Diesem alles entscheidenden Anspruch wird das KiTa-Zukunftsgesetz in der vorliegenden Form nicht gerecht. Die AfD-Fraktion lehnt es deshalb ab.

Vielen Dank.

(Beifall der AfD)

Vizepräsidentin Astrid Schmitt:

Für die FDP-Fraktion spricht die Kollegin Helga Lerch.

Abg. Helga Lerch, FDP:

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Mit dem vorliegenden Gesetzentwurf erfährt das alte Kita-Gesetz aus dem Jahr 1991 eine grundlegende Veränderung. Und niemand, aber niemand, auch hier im Hause, bestreitet, dass eine Überarbeitung des alten Gesetzes mehr als überfällig war und eine Anpassung an neue gesellschaftliche Rahmenbedingungen erfolgen musste.

Diese neuen Bedingungen betreffen in allererster Linie Familien und Alleinerziehende. Das Gesetz garantiert einen Rechtsanspruch auf sieben Stunden Betreuung und Bildung am Stück sowie die Sollbestimmung eines Mittagessens.

Eltern in Rheinland-Pfalz können damit weitaus flexibler ihren Alltag gestalten und organisieren, als dies in der Vergangenheit der Fall war. Es verwundert daher nicht, dass der Landeselternausschuss in der vorliegenden Gesetzesnovelle – ich zitiere aus der Anhörung – deutliche Verbesserungen für die Kitas in Rheinland-Pfalz feststellt. –

Familien werden finanziell weiter entlastet, indem alle Kinder ab dem zweiten Lebensjahr beitragsfrei sind. Damit setzt die Landesregierung den Weg der kostenlosen Bildungskette fort, fördert Chancengleichheit schon ab dem frühen Kindesalter. Ein Blick über die Landesgrenzen zeigt, dass dies im Bundesvergleich herausragend ist.

Frau Beilstein, wenn Sie den Landeselternausschuss zitieren oder anführen,

(Abg. Alexander Licht, CDU: Sie hat ihn gar nicht zitiert!)

dann sollten Sie auch weiterlesen; denn genau die Eltern haben in der Anhörung gesagt – das können Sie nachlesen –, dass man Falschmeldungen und Falschinformationen bitte nicht in Umlauf setzen sollte, um dieses Gesetz

zu schwächen. –

(Beifall der FDP, der SPD und des
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –
Abg. Martin Brandl, CDU: Haben Sie das
den Demonstranten draußen auch gesagt?)

Ich wende mich jetzt der Trägerperspektive zu. Für die Kommunen sind zwei zentrale Fragen relevant. Erstens: Wo kommt das Konnexitätsausgleichsgesetz zum Tragen, gibt es also konnexitätsrelevante Mehrausgaben? Und zweitens: Werden Gelder zur Finanzierung des Gesetzes aus dem kommunalen Finanzausgleich genommen?

Zum letztgenannten Punkt hat der Rechnungshof nachgehakt, und es liegt jetzt eine klare Aussage vor, dass der kommunale Finanzausgleich nicht zur Finanzierung herangezogen wird. Zum ersten Punkt gibt es Unterschiede im Hinblick auf die rechtliche Beurteilung. Diese Situation ist Fakt.

Bei den kirchlichen und freien Trägern wird die Trägerautonomie thematisiert und der Wunsch laut, die Regulendichte des Gesetzes zu erhöhen.

Das Ministerium hat zugesichert, klare Rechtsverordnungen als Rahmenvereinbarungen zum Gesetz zu schaffen.

Ich komme nun zu denjenigen, die in erster Linie von dem Gesetz profitieren sollten, nämlich die Kinder. Das Gesetz nimmt verstärkt die Qualitätsentwicklung in den Kitas in den Fokus. Wie gelingt dies in der praktischen Alltagsarbeit in den Kitas? Für die Erzieherinnen werden Zeiten von Leitung und Praxisanleitung rechtlich anerkannt und damit aufgewertet. Auch Fortbildung und Fachberatung werden rechtlich verankert.

Die örtlichen Träger der öffentlichen Jugendhilfe erhalten erstmals Mittel aus einem Sozialraumbudget – nicht aus einer Wundertüte – und können damit auf besondere Bedarfe reagieren. Mit den 50 Millionen Euro kommen zusätzliche Stellen in das System, und die Dynamisierung von 2,5 % garantiert eine Anpassung.

Insgesamt werden 81 Millionen Euro zu den bereits bestehenden Mitteln als Personalkostenzuschüsse bereitgestellt. Ein Sonderprogramm von 13,5 Millionen Euro ergänzt das Ganze.

Meine Damen und Herren, zum Schluss möchte ich – wie bereits im Ausschuss – darauf hinweisen, dass das Gesetz erst im Jahr 2021 in Kraft treten, eine durchgehende Evaluation bis 2028 erfolgen wird und der Dialog nicht mit dem Inkrafttreten des Gesetzes endet.

Meine Damen und Herren, schließlich haben auch die kommunalen Mandatsträger die Aufgabe, in den Jugendhilfeausschüssen und in den Kreistagen und Stadträten den Prozess zu begleiten.

(Abg. Christian Baldauf, CDU: Die müssen das bezahlen!)

Die FDP wird dem Gesetz ihre Zustimmung geben.

Vielen Dank.

(Beifall der FDP, der SPD und des
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Astrid Schmitt:

Für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN spricht der Kollege Daniel Köbler.

Abg. Daniel Köbler, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Kinder sind unsere Zukunft, und eine gute Zukunft für unsere Kinder steht im Mittelpunkt unserer Politik in Rheinland-Pfalz. Darum, nämlich um unsere Kinder, geht es auch zentral beim neuen Kita-Gesetz.

Die Novellierung des Kindertagesstättengesetzes zählt zu den bedeutendsten Reformprojekten dieser Legislaturperiode. Wir können heute mit Fug und Recht von einem Meilenstein sprechen – ein Meilenstein für die Stärkung frühkindlicher Bildung, die Vereinbarkeit von Familie und Beruf und für die Qualität in unseren Kitas.

(Abg. Michael Frisch, AfD: Fragen Sie einmal die Erzieher!)

Nach 28 Jahren war das Kita-Gesetz aus dem Jahr 1991 – das wissen wir – längst nicht mehr zeitgemäß und musste dringend und grundlegend überarbeitet werden. Das ist jetzt geschehen. Ich möchte nur ein Beispiel nennen.

Wer übrigens weiß, wer 1991 Bundesfamilienministerin war, bekommt von mir einen ausgeben.

Ich möchte aber ein anderes Beispiel nennen. Noch im Jahr 2002 gab es für nicht einmal 3 % der Kinder in Rheinland-Pfalz unter drei Jahren einen Betreuungsplatz. Heute haben wir in Rheinland-Pfalz bei den Null- bis Dreijährigen schon eine Betreuungsquote im Durchschnitt von 31 %.

Das neue Kita-Gesetz ist deswegen so wegweisend und zukunftsweisend, weil es genau diese Entwicklung und die Realitäten in den Familien und Kindertagesstätten aufnimmt und in die Zukunft weiterentwickelt. Ja, deswegen ist es, wenn es heute verabschiedet wird, das modernste und auch das zukunftsweisendste Kindertagesstättengesetz in ganz Deutschland, meine Damen und Herren.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN,
der SPD und der FDP)

Aber vor allem werden mit diesem Gesetz die frühkindliche Bildung und die Betreuung in Rheinland-Pfalz gestärkt. Die Vereinbarkeit von Familie und Beruf wird verbessert. Die Qualität in den Kitas wird durch mehr Fachpersonal gesteigert, vor allem wird auch die Finanzierung und Planung endlich transparenter gemacht.

Natürlich ist damit am Ende noch nicht alles perfekt, aber dieses Gesetz ist ein gewaltiger Schritt, ein großer Schritt in die richtige Richtung. Dieses Gesetz ist ein Meilenstein in Richtung Zukunft unseres Landes, meine Damen und Herren.

Besonders gelobt wurde das Gesetz von den Eltern.

(Zuruf der Abg. Anke Beilstein, CDU)

Die Elternrechte werden auf allen Ebenen gestärkt, und die Vereinbarkeit von Familie und Beruf wird signifikant durch die Ausweitung der Beitragsfreiheit auf alle Zweijährigen, durch die Präzisierung des Rechtsanspruchs auf sieben Stunden durchgängige Betreuung und durch die Möglichkeit eines gesunden Mittagessens für alle Kinder verbessert.

Es ist doch dann auch das richtige Signal, dass die Landesregierung nach der Diskussion zugesagt hat, mit einem Küchenprogramm die Einrichtungen zu unterstützen, in denen die Gegebenheiten heute noch nicht entsprechend vorhanden sind.

Es wäre doch das falsche Signal, den Eltern zu sagen, Ihr bekommt zwar einen siebenstündigen Rechtsanspruch auf eine Betreuung, aber woher die Kinder das Essen bekommen, das bleibt euch überlassen.

(Abg. Anke Beilstein, CDU: Dann schreibt es doch hinein!)

Die Bestimmung, die im Gesetz steht, ist nicht so, dass man sagt, wenn wir einmal Lust haben, bekommt Ihr ein Mittagessen, sondern es ist ein vorbehaltloses Wunschrecht der Eltern. Die Ausgestaltung des Mittagessens muss vor Ort sichergestellt werden, wenn der Bedarf und Wunsch vorhanden sind.

(Heiterkeit bei der CDU)

– Ja natürlich, wo denn sonst? Die Ernährungsministerin von Rheinland-Pfalz kann doch nicht im ganzen Land catern und das Mittagessen vorbeibringen. Es muss doch vor Ort passgenau mit den Einrichtungen organisiert werden.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN,
der SPD und der CDU)

Wir investieren massiv in unsere Kinder und unsere Zukunft. Über 80 Millionen Euro zusätzlich pro Jahr für Personal und damit für mehr Qualität und mehr Zeit für unsere Kleinsten in den Kitas werden investiert. Natürlich werden in den Folgejahren anteilig die Tarifsteigerungen mitfinanziert. Das Sozialraumbudget ist nach der Diskussion jetzt ebenfalls dynamisiert worden.

Wir werden am Ende mit diesem Gesetz die Fachkraft-Kind-Relation in den Einrichtungen in Rheinland-Pfalz signifikant verbessern. Das kann ich Ihnen sagen.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN,
der SPD und der FDP)

Das bedeutet für die Erzieherinnen und Erzieher eine Entlastung bei ihrer so wichtigen und guten Arbeit.

Wir schaffen auch mehr Transparenz. Das ist wichtig. Bei der Umsetzung sind auch die Jugendämter in der Verpflichtung. Es ist ihre ureigenste Aufgabe, dafür zu sorgen, dass das gut und bedarfsgerecht umgesetzt wird.

Meine Damen und Herren, uns ist bewusst, dass wir mit dem Gesetz nicht alle Erwartungen erfüllen und wir noch weitere Hausaufgaben haben,

(Glocke der Präsidentin)

so beim Thema „Fachkräftesicherung und Aufwertung des Erzieherberufs“, um nur eines zu nennen. Mit dem neuen Kita-Gesetz stellen wir aber die Bedürfnisse der Kinder, der Familien und auch der Fachkräfte in den Mittelpunkt

(Abg. Michael Frisch, AfD: Ach du liebes
bisschen! Bedürfnisse der Kinder! –
Glocke der Präsidentin)

und sichern damit eine gute Zukunft für unsere Kinder in Rheinland-Pfalz.

Herzlichen Dank.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN,
der SPD und der FDP)

Vizepräsidentin Astrid Schmitt:

Zu einer Kurzintervention erteile ich der Abgeordneten Anke Beilstein das Wort.

Abg. Anke Beilstein, CDU:

Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Köbler, Sie haben es bei dem Thema „Mittagessen“ genau auf den Punkt gebracht. Sie haben gesagt, ja, es ist vom Mittagessen die Rede. Das ist der Wunsch der Eltern. Aber es soll vor Ort sichergestellt werden. Genau das ist der Punkt.

Sie formulieren Ansprüche und wecken Erwartungshaltungen. Sie sind aber nicht bereit, die damit verbundenen Kosten zu übernehmen. Das überlassen Sie den Kommunen vor Ort und sagen, sie sollen einmal sehen, wie sie damit zurechtkommen. Das macht deutlich, wie dieses Gesetz aufgebaut ist.

Auch wenn Sie von verbesserten Bedingungen sprechen und sagen, dass alles finanziert wird, muss ich sagen, wir haben im Vorfeld einen Antrag auf Gesetzesfolgenabschätzung gestellt. Wenn Sie von Ihrem Gesetz so überzeugt sind, warum haben Sie diesem nicht zugestimmt?

(Beifall der CDU –
Abg. Martin Haller, SPD: Das sind doch
parlamentarische Taschenspielertricks!)

Wir sind überzeugt, es wären andere Zahlen auf den Tisch gekommen. Es wären die Zahlen auf den Tisch gekommen, bei denen wir sagen, diese sind erforderlich. Wir machen dies im Begleit Antrag deutlich. Es ist so. Wenn man diese Wünsche formuliert und diese Ansprüche in den Raum stellt, dann muss man so fair sein und sie auch finanziell abdecken. Das tun Sie nicht. Das ist die Mogelpackung.

(Beifall der CDU)

Vizepräsidentin Astrid Schmitt:

Zur Erwidmung erteile ich dem Abgeordneten Köbler das Wort.

Abg. Daniel Köbler, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Es war übrigens Hannelore Rönsch. Herr Kollege Rommelfanger hat gewonnen.

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Frau Beilstein, wenn wir beim Thema „Mogelpackung“ und „Millionenschwindel“ sind, muss ich sagen, schauen Sie sich einmal Ihren Änderungs- und Ergänzungsantrag an. Wir nehmen jährlich über 80 Millionen Euro in die Hand,

(Abg. Anke Beilstein, CDU: Die reichen
doch vorne und hinten nicht! –

Abg. Michael Frisch, AfD: Aber wenn es
doch nicht reicht!)

um die Personalsituation zu verbessern. Das, was Sie jetzt fordern, ist etwas, bei dem ich rein fachlich sagen würde, ja, es wäre gut, wenn wir das hätten.

(Abg. Michael Frisch, AfD: Ach!)

Aber es sind noch einmal 16 % mehr, also auch 16 % Mehrkosten. Man kann davon ausgehen, so schätze ich es einmal, es sind jedes Jahr nur für das Land 100 bis 150 Millionen Euro.

(Zurufe von der CDU)

Dann schreiben Sie in Ihren Antrag hinein, die Kommunen sollen nicht weiter strapaziert werden. Sie wissen auch, nach SGB VIII ist die Kinderbetreuung kommunale Pflichtaufgabe, und das Land fördert bei den Kommunen 44,7 % der Personalkosten.

Das heißt, in dem Moment, in dem Sie den Personalschlüssel in einem dreistelligen Millionenbereich auf Landesseite erhöhen, müssen die Kommunen das natürlich auch kofinanzieren. Das ist dann ein entsprechender Millionenschwindel.

Sie haben irgendwie den Stein der Weisen erfunden. Auf der einen Seite wollen Sie wesentlich mehr Geld für das Personal ausgeben, auf der anderen Seite sagen Sie nicht, woher es kommt, wie es die Kommunen schultern sollen, woher die Fachkräfte kommen sollen.

Sie hatten ein Jahr in der Diskussion Zeit. Es war Ihnen aber wichtiger, die Menschen mit Fake News auf die Palme zu bringen, anstatt konstruktiv mitzuarbeiten.

(Zurufe von der CDU: Oje! –
Abg. Alexander Licht, CDU: Wir haben
nachgedacht!)

Man hat über eine ganze Menge reden können. Wir werden uns jährlich berichten lassen. Wir werden sehen, wie sich die Personalsituation ausgestaltet. Ich prophezeite Ihnen, auf Basis des Gesetzes wird die Personalsituation besser werden. Wenn wir sehen, dass wir weiter nachsteuern müssen, dann werden wir weiter nachsteuern, auch

im Sinne unserer Kinder, Familien und Erzieherinnen und Erzieher.

Vielen Dank.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN,
der SPD und der FDP)

Vizepräsidentin Astrid Schmitt:

Für die Landesregierung spricht Staatsministerin Dr. Hubig.

Dr. Stefanie Hubig, Ministerin für Bildung:

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Allen Kindern den besten Start ins Leben ermöglichen. – Das ist das Ziel, das wir im Koalitionsvertrag festgehalten haben.

Wenn Sie heute das KiTa-Zukunftsgesetz verabschieden, dann bin ich davon überzeugt, wir haben den entscheidenden Schritt getan.

Rheinland-Pfalz ist mit seinen Kitas in der Spitzengruppe der Länder. Wir haben eine sehr gute Ausgangslage. Diese wird sich weiter entwickeln und weiter verbessern.

Dazu tragen Tag für Tag maßgeblich unsere Erzieherinnen und Erzieher und alle in den Kitas Beschäftigten bei, die ganz hervorragende Arbeit leisten und bei denen ich mich an dieser Stelle hier und heute ganz herzlich bedanken möchte.

(Beifall der SPD, der FDP und des
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir haben großartige Kitas in Rheinland-Pfalz, in die die Kinder sehr gerne gehen und in denen sich Kinder wohlfühlen. Das Schreckensbild, das Herr Frisch hier wieder einmal malt, ist eines, das nicht zutrifft. Fragen Sie doch einmal die Eltern, wie gerne ihre Kinder in Rheinland-Pfalz in die Kitas gehen.

(Heiterkeit des Abg. Michael Frisch, AfD)

Eine neue gesetzliche Grundlage zu schaffen, ist schon lange überfällig. Unsere Kitas sind sozusagen in den letzten 28 Jahren aus dem alten Gesetz herausgewachsen. Es passt an allen Ecken und Enden nicht mehr. Mit dem neuen Gesetz stellen wir unsere Kita-Landschaft auf ein neues, ein festes und modernes Fundament. Wir geben ihr einen Rahmen, der mitwachsen kann.

Dieser Gesetzentwurf enthält vieles. Bei allen Regelungen steht das Wohl des Kindes an erster Stelle. All das bedeutet mehr Qualität, mehr Geld und mehr Gebührenfreiheit.

Die Regelungen, die wir im Gesetzentwurf haben, sind zum großen Teil heute schon mehrfach genannt worden, auch in unseren früheren Debatten. Wir schaffen landesweit einheitliche, gerechte und transparente Standards für Personal und Qualität. Gute frühkindliche Bildung muss es überall in Rheinland-Pfalz geben, nicht nur dort, wo sich die Träger engagieren und bereit sind mitzumachen.

Wir schaffen einen Rechtsanspruch auf durchgängig sieben Stunden für die Familien. Das ist eine moderne Familien- und auch eine moderne Frauenpolitik; denn auch heute bleiben die Mütter häufig noch zu Hause. Wir stärken die Elternrechte.

Wir wollen, dass alle Kitas künftig ein gutes Mittagessen anbieten. Deshalb unterstützen wir die Träger mit zusätzlichen 13,5 Millionen Euro für den Ausbau von Küchen. Ich hätte gerne einmal Frau Beilstein gehört, wenn wir eine Muss-Regelung in dieses Gesetz hinein formuliert hätten. Frau Beilstein, das Erste, das Sie gesagt hätten, wäre gewesen: Das können die Kitas überhaupt nicht leisten, die sind doch noch gar nicht so weit. Wie können Sie so etwas hineinschreiben! –

(Abg. Anke Beilstein, CDU: Wenn Sie die
Gelder zur Verfügung stellen, schon!)

– Dazu sage ich gleich noch etwas.

Wir schaffen einen Anspruch auf Leitungsdeputate und Praxisanleitung für die Erzieherinnen und Erzieher. Für die weiteren Verbesserungen – auch das ist hier schon mehrfach angeklungen – nehmen wir 80 Millionen Euro jedes Jahr zusätzlich in die Hand. Wir berücksichtigen beim Personal, dass wir mehr Personal in den Kitas brauchen. Deshalb haben wir den Personalschlüssel nicht geringfügig, wie Sie das gesagt haben, sondern um 10 % hochgedreht. Ich finde, das ist ziemlich viel. Das kostet das Land allein 40 Millionen Euro im Jahr.

Wir machen das gerne, weil uns das wichtig ist und wir wollen, dass in den Kitas gute Bedingungen für die Erzieherinnen und Erzieher und für die Kinder vorhanden sind.

Das Sozialraumbudget – 50 Millionen Euro stehen für multiprofessionelle Teams zur Verfügung. Frau Beilstein, hätten Sie im letzten und im vorletzten Bildungsausschuss zugehört, dann hätten Sie auch gehört, dass wir damit nicht die Inklusion finanzieren wollen, sondern dass es ein Bundesteilhabegesetz und ein Ausführungsgesetz dazu gibt, und sich die Dinge einfach geändert haben. Dass wir eine neue rechtliche Lage haben, müssen Sie einfach einmal zur Kenntnis nehmen und nicht einfach nur das erzählen, was schon lange veraltet ist.

Wir haben ein modernes Monitoring- und Abrechnungssystem. Wir zahlen, damit die Jugendämter gut planen können, das ganze Jahr über bis zu 20 % unbezahlte Plätze mit, weil wir wollen, dass es gute Bedingungen gibt. Wir unterstützen die freien Träger viel stärker als bisher. Wir wollen die Trägervielfalt, und wir werden sie umsetzen. Das ist nur ein Teil dessen, was dieser Gesetzentwurf vorsieht.

Aber die Kernelemente – ich wiederhole das gerne noch einmal – sind klar: mehr Qualität, mehr Geld, mehr Gebührenfreiheit. Das ist gerecht, und das ist gut für Rheinland-Pfalz.

(Beifall der SPD, der FDP und des
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Diejenigen, mit denen wir sprechen – das sind auch Erzieherinnen und Erzieher –, sagen uns, dass sie gut mit dem Gesetz leben können und das Gesetz viele gute Dinge

enthält. Ich habe genug Dialogveranstaltungen besucht, sehr viel mehr als Sie. Ich war in sehr viel mehr Kitas.

(Abg. Martin Brandl, CDU: Die waren alle happy!)

Die Menschen kamen hinterher und haben gesagt: Das ist gut, was Sie machen, machen Sie das weiter so.

(Heiterkeit des Abg. Michael Frisch, AfD)

Wir würden uns natürlich da und dort noch mehr wünschen. – Deshalb haben wir nachgesteuert.

(Abg. Martin Brandl, CDU: Ich weiß nicht, bei welcher Veranstaltung Sie waren!)

– Herr Brandl oder Frau Beilstein oder Sie gemeinsam – je nachdem, welche Veranstaltung es gerade ist – stellen sich hin und behaupten Dinge, die nicht zutreffen.

(Abg. Martin Brandl, CDU: Ach so! –
Abg. Christian Baldauf, CDU: Das ist peinlich!)

Ich habe mich immer an die Dinge gehalten, die ich gesagt habe. Anders als Sie, stehe ich dazu.

Es ist klar, dass dieses Gesetz und das Land nicht alle Wünsche, die in 28 Jahren gewachsen sind, erfüllen können. Aber die meisten Wünsche, die wir nicht erfüllen, richten sich tatsächlich gar nicht an uns, sondern an die Kommunen. Das Kita-Angebot ist eine Pflichtaufgabe der kommunalen Selbstverwaltung. Das ist so, und das wird so bleiben. Da, wo heute noch Vieles fehlt – das muss man auch einmal sagen –, ist nicht immer das angeboten worden, was eben bedarfsgerecht ist.

Ich würde gerne noch ein oder zwei Worte zum Antrag der CDU sagen, mit dem das fortgesetzt wird, was Sie die ganze Zeit über getan haben. Sie haben polemisiert, Sie haben falsche Behauptungen aufgestellt, und Sie haben im gesamten Verfahren keinen einzigen konstruktiven Vorschlag gemacht.

(Widerspruch bei der CDU –
Abg. Alexander Licht, CDU: So blind kann man doch gar nicht sein!)

Sie machen es sich – genau wie im Verfahren – weiterhin einfach. Ist Ihnen eigentlich aufgefallen, dass Sie überhaupt nicht den Gesetzentwurf und die einzelnen Regelungen kritisieren? Sie schlagen keine einzige inhaltliche, geschweige denn substanzielle Veränderung vor. Sie zeigen eigentlich mit dem Gesetz, wie hervorragend man eine Kita-Landschaft steuern und verändern kann.

Unser Gesetz ist zukunftsweisend und ambitioniert. Alles, was wir vorschlagen, können wir auch umsetzen.

Frau Beilstein, wenn Sie sagen, man muss so fair sein, die Dinge, die man vorschlägt, auch finanzieren zu können, dann kann ich nur sagen, wenn wir Ihre Vorschläge für die Personal- und Investitionskosten – Sie wollen 500 Millionen Euro in die Hand nehmen – zusammenrechnen, sind wir bei ungefähr 850 Millionen Euro. Sie sagen mit keinem einzigen Wort, wie Sie das finanzieren wollen. Wollen Sie

Lehrer entlassen? Wollen Sie Polizisten entlassen? Was wollen Sie denn eigentlich machen? Wie wollen Sie das finanzieren? So seriös arbeiten Sie.

(Zuruf des Abg. Martin Haller, SPD –
Abg. Alexander Schweitzer, SPD:
Kita-Gebühren! Die Baldauf-Steuer!)

Die nächste Frage lautet: Woher wollen Sie denn die 10.000 zusätzlichen Vollzeitkräfte nehmen, die Sie vorschlagen? Kein Vorschlag, kein einziger Vorschlag dazu.

(Zuruf des Abg. Martin Brandl, CDU)

Damit verabschieden Sie sich aus meiner Sicht endgültig vom seriösen Handeln.

(Beifall der SPD, der FDP und des
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir wissen genau, wie wir unsere Kita-Landschaft aufstellen. Wir wissen, wie wir die 700 Millionen Euro und die 80 Millionen Euro zusätzlich künftig finanzieren.

(Zuruf des Abg. Christian Baldauf, CDU)

Das ist sicher, und das ist klar. Da können Sie noch so viel dagegenhalten. Wir wissen auch, wo das Personal herkommen soll. Wir bauen die erfolgreiche Teilzeitausbildung weiter aus. Wir unterstützen die Kitas mit zusätzlicher Zeit für die Anleitung von Auszubildenden, und wir haben vorgesehen, dass Auszubildende künftig nicht mehr auf den Personalschlüssel anzurechnen sind. Das macht die Ausbildung für alle attraktiv.

Meine Damen und Herren, heute endet ein Gesetzgebungsverfahren, das so dialogorientiert war wie wenige zuvor. Wir haben sehr vielen Menschen sehr gut zugehört, und deshalb haben wir einiges zwischen dem ersten und dem zweiten Entwurf geändert. Wir werden diesen Dialog weiter fortsetzen, wenn es gilt, das Gesetz in der Praxis umzusetzen und die beiden erforderlichen Rechtsverordnungen zu erlassen.

Das KiTa-Zukunftsgesetz ist ein klares Bekenntnis der Regierung und der Regierungsfractionen zur frühkindlichen Bildung in Rheinland-Pfalz. Dafür möchte ich mich bei der Ministerpräsidentin und dem gesamten Kabinett, insbesondere bei Finanzministerin Ahnen und Staatssekretär Dr. Weinberg, für die guten und konstruktiven Verhandlungen bedanken; denn das, was wir erreicht haben, ist mitnichten selbstverständlich.

Genauso gilt mein Dank den Bildungspolitikern und Bildungspolitikerinnen der Regierungsfractionen. Wir hatten immer gute und konstruktive Gespräche.

(Abg. Martin Haller, SPD: So ist das!)

Dem Landesamt für Soziales, Jugend und Versorgung (LSJV) gilt ebenso mein Dank.

Last but not least gilt mein besonderer Dank den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Bildungsministeriums und Staatssekretär Hans Beckmann.

(Beifall der SPD, der FDP und des
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, so, wie unsere Kinder in der Kita heranwachsen, so wird mit dem KiTa-Zukunftsgesetz unsere Kita-Landschaft schrittweise weiterwachsen. Wir lösen unser Versprechen ein, und ich bin davon überzeugt, dass das bereits Gesagte eintreten wird. Wir werden nicht nur den guten Standard halten, sondern wir werden uns in den Kitas weiterentwickeln und verbessern. Die Arbeitsbedingungen und auch der Personalschlüssel werden sich verbessern.

Ich bin davon überzeugt, dass das heute vorliegende Gesetz unglaublich Vieles enthält: mehr Qualität in den Kitas, für die Arbeit in den Kitas und Fortbildungsbudgets – Sie fordern etwas, das wir schon haben –. Alle diese Dinge spielen zusammen.

Mit diesem Gesetz wird sich Rheinland-Pfalz für die nächsten Jahre und Jahrzehnte sehr, sehr gut weiter aufstellen, und es wird eine gute, eine hervorragende Grundlage für die Arbeit in unseren Kitas in Rheinland-Pfalz sein.

Vielen Dank.

(Anhaltend Beifall der SPD, der FDP und
des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Astrid Schmitt:

Meine lieben Kolleginnen und Kollegen, es liegen noch drei Kurzinterventionen vor,

(Abg. Jens Guth, SPD: Das muss aber
nicht sein!)

und zwar in der Reihenfolge: Abgeordneter Licht, Abgeordneter Frisch, Abgeordnete Beilstein.

Zunächst hat der Abgeordnete Alexander Licht das Wort. – Bitte schön.

Abg. Alexander Licht, CDU:

Meine Damen und Herren, Frau Präsidentin! Frau Hubig, Sie haben jetzt wieder exemplarisch eine Rede gehalten, eine Grundsatzrede, die deutlich macht, wie Sie aus einem KiTa-Zukunftsgesetz ein Kita-Zumutungsgesetz machen.

(Beifall bei der CDU –
Zuruf des Abg. Martin Haller, SPD –
Unruhe im Hause)

Ich will Ihnen das deutlich machen.

(Abg. Alexander Schweitzer, SPD:
Worthülsen!)

Sie brauchen für die Umsetzung Erzieherinnen und Erzieher,

(Abg. Alexander Schweitzer, SPD: Fips
Asmussen der Rheinland-Pfälzer!)

und Sie muten Erzieherinnen und Erziehern Mehrarbeit zu, die Sie nicht ausgleichen. Das will ich noch einmal

ganz deutlich machen: die Sie nicht ausgleichen. Gerade wer Zweijährige wie Fünfjährige behandelt – ich glaube, exemplarischer kann man das gar nicht darstellen, das habe ich schon einmal an dieser Stelle gesagt –, wird dem nicht gerecht.

(Beifall bei der CDU –
Ministerpräsidentin Malu Dreyer: Das
stimmt einfach nicht! –
Abg. Alexander Fuhr, SPD: Alles längst
erledigt!)

Sie brauchen für die Umsetzung außerdem die Kommunen. Sie haben das auch mit einigen deutlichen Formulierungen bestätigt. Sie nannten auch noch einmal die 80 Millionen Euro, die Sie im Rahmen der Personalbemessung zusätzlich zur Verfügung stellen.

Meine Damen und Herren, nicht umsonst hat der Landkreistag heute Morgen beschlossen, dass er im Rahmen der Umsetzung dieses Gesetzes eine Klagewelle androht bzw. auslöst, weil die Betroffenen bereits wissen, dass ihnen wieder Kosten in Millionenhöhe zugemutet werden, die sie nicht stemmen können. Über die kommunalen Finanzen brauchen wir gar nicht zu debattieren oder zu diskutieren.

(Zurufe der Abg. Martin Haller, SPD, und
Daniel Köbler, BÜNDNIS 90/DIE
GRÜNEN –

Abg. Alexander Fuhr, SPD: Deswegen gibt
die CDU mehr Geld aus mit ihrem Antrag!
Das ist eine logische Argumentation!)

Frau Ministerin, im Übrigen haben Ihnen die Kommunen seit Jahren gesagt, dass ihnen bei der Personalbemessung jetzt schon 70 Millionen Euro fehlen, die in einer Novelle erst einmal ausgeglichen werden sollten. Diese 70 Millionen Euro sind bisher nicht ausgeglichen.

(Ministerpräsidentin Malu Dreyer: Nein, das
ist einfach falsch, Herr Licht!)

– Sie reden doch selber mit dem Landkreistag, Frau Ministerpräsidentin. Sie reden doch mit ihnen.

(Zurufe von der SPD)

Heute Morgen und eben – Kollegen der SPD waren dabei und können das bestätigen – wurde es noch einmal wiederholt:

(Abg. Michael Hüttner, SPD: Deswegen ist
es aber nicht richtiger!)

Diese 70 Millionen Euro haben Sie erst einmal nicht ausgeglichen.

Jetzt sprechen Sie von Mehrarbeit und sagen, dass bis zu 3.000 Stellen erforderlich sind, um diese ganze Mehrarbeit zu leisten. 3.000 Stellen à 50.000 Euro. Pi mal Daumen gerechnet sind das 150 Millionen Euro. 80 Millionen Euro stellen Sie zur Verfügung. Wer zahlt denn die anderen 70 Millionen Euro?

(Zuruf des Abg. Michael Hüttner, SPD –
Abg. Bettina Brück, SPD: Eine kommunale
Pflichtaufgabe!)

Also ein Zumutungsgesetz. Das ist das, was Sie den Menschen präsentieren, und Sie müssen nicht erwarten, dass wir dem zustimmen.

(Glocke der Präsidentin)

Die Klagewelle hat man Ihnen heute schon angedroht.

(Staatsminister Roger Lewentz: Da steht nichts in der Pressemeldung! Die ist nicht angekündigt! Steht nichts von drin! Ich habe sie gerade gelesen!)

Die Klagewelle hat man heute Morgen schon angedroht, und sie wird kommen.

(Beifall der CDU –
Zuruf des Abg. Alexander Fuhr, SPD)

Vizepräsidentin Astrid Schmitt:

Ich erteile dem Abgeordneten Frisch von der AfD-Fraktion das Wort zu einer weiteren Kurzintervention.

Abg. Michael Frisch, AfD:

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Frau Ministerin Hubig, nein, ich habe kein Schreckensbild gezeichnet, und ich habe auch nicht gesagt, unsere Kinder würden sich in Gänze in unseren Kitas nicht wohlfühlen.

Ich weiß durchaus, dass sich Erzieherinnen und Erzieher mit großem Engagement darum bemühen, den Bedürfnissen der Kinder in den Einrichtungen gerecht zu werden. Aber wir können doch nicht ignorieren, welche wissenschaftlichen Erkenntnisse wir darüber haben, wie es Kindern gerade im U3-Bereich in unseren Kitas gehen kann, wenn die entsprechenden Rahmenbedingungen nicht gegeben sind.

Wir wissen ganz genau – offensichtlich haben Sie sich niemals mit diesem Thema auch nur annähernd auseinandergesetzt –,

(Unruhe bei der SPD –
Heiterkeit der Ministerpräsidentin Malu
Dreyer und des Abg. Daniel Köbler,
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

dass es bei den unter Dreijährigen in verstärktem Maße eine Erhöhung der Stresshormone gibt, die über den ganzen Tag hinweg messbar ist, diese Erhöhung der Stresshormone auch häufig nach Jahren eines Kita-Aufenthalts noch feststellbar ist und sie gravierende Auswirkungen auf die psychische, aber auch auf die körperliche Gesundheit haben kann. Daher stellt ein Kita-Besuch prinzipiell zunächst einmal ein gewisses Risiko für die ganz Kleinen dar, dem aber begegnet werden kann, wenn man einen entsprechenden Personalschlüssel vorsieht.

Genau das ist der Punkt. In der Anhörung haben nahezu alle Experten gesagt, dass die im Gesetz vorgesehene

Personalbemessung wissenschaftlichen Standards nicht genügt. Das kann man nicht einfach vom Tisch wischen, und das ist insbesondere dadurch bedingt, dass Sie die Zweijährigen nicht eigens personalisieren. Es ist schlichtweg skandalös, sie mit dem gleichem Personalschlüssel wie alle anderen Kinder zu bemessen.

(Beifall bei der AfD –
Zurufe der Abg. Dr. Tanja Machalet und
Alexander Fuhr, SPD)

Sie haben nach der Anhörung, in der von den Experten diese Kritik geäußert worden ist, nicht ein Jota am Gesetz verändert. Wir haben uns im Nachhinein gefragt, welchen Sinn eine solche Anhörung mit etwa 20 Stellungnahmen von ausgewiesenen Experten aus allen Bereichen überhaupt hat, wenn nicht die mindeste Bereitschaft besteht, im Gesetzgebungsverfahren in irgendeiner Weise noch einmal nachzubessern.

(Beifall bei der AfD –
Zuruf des Abg. Uwe Junge, AfD)

Wenn Sie sagen, wir haben kein Geld dafür, dann ist das deprimierend. Wenn wir kein Geld haben, um es richtig zu machen, müssen wir darüber nachdenken, ob es Alternativen gibt. Wir haben immer wieder gesagt: Lassen Sie uns subsidiär gerade im U3-Bereich auch die familiäre Erziehung noch einmal stärken. Sie ist billiger, sie ist besser für die Kinder, und sie würde natürlich auch die Kommunen und die Einrichtungen und damit auch das Budget des Landes entlasten. – Aber darüber wollen Sie nicht reden.

(Unruhe bei SPD, FDP und BÜNDNIS
90/DIE GRÜNEN)

Wir können den Kindern jedenfalls nicht zumuten, weil wir nicht genug Geld haben, eine qualitativ schlechte Betreuung in der Kita mitzuerleben, weil wir viel zu viel über die Folgen einer solchen schlechten Betreuung wissen.

(Beifall bei der AfD)

Deshalb ziehe ich das Fazit: Wenn Sie von Kindeswohl reden, dann ist das reine Gesetzeslyrik. Dieses Gesetz dient nicht dem Kindeswohl, es ist verantwortungslos, und es ist nicht geeignet,

(Glocke der Präsidentin)

die Zukunft unserer guten Einrichtungen in Rheinland-Pfalz sicherzustellen.

Danke schön.

(Beifall bei der AfD –
Abg. Hans Jürgen Noss, SPD: Setzen,
Sechs!)

Vizepräsidentin Astrid Schmitt:

Ich erteile der Abgeordneten Beilstein von der CDU-Fraktion das Wort zur dritten Kurzintervention auf die Rede von Staatsministerin Hubig.

Abg. Anke Beilstein, CDU:

Frau Ministerin, Sie haben mir eben vorgeworfen, ich hätte bei dem Thema „Inklusion“ offensichtlich nicht richtig zugehört. Ich streite das nicht nur ab, sondern sage, Sie haben offensichtlich nicht alle eingegangenen Zuschriften gelesen; denn Sie haben direkt auf das Bundesteilhabegesetz verwiesen. Wir haben aber ganz genau erfahren, dass es Kinder gibt, die keine krankheits- oder behinderungsbedingte Diagnose nach dem Bundesteilhabegesetz haben. Genau dort ist auch Förderung notwendig, und da soll es wieder an das Sozialraumbudget verwiesen werden.

(Beifall bei der CDU und des Abg. Michael Frisch, AfD)

Ich möchte noch einen zweiten Punkt benennen. Sie machen einen großen Aufschrei aufgrund der Kosten, die wir in unserem Begleitantrag dargestellt haben.

(Abg. Alexander Fuhr, SPD: Dargestellt haben!)

– Herr Fuhr, ja, „dargestellt haben“. Genau das ist der Unterschied. Das ist der Unterschied zwischen dem Gesetzentwurf und dem, was wir deutlich sagen.

Sie machen Versprechen. Sie hinterlegen es nicht mit Ressourcen,

(Ministerpräsidentin Malu Dreyer: Aber natürlich! Steht im Haushalt! – Zurufe des Abg. Martin Haller, SPD)

aber ich prophezeie Ihnen: alles das, was wir in unserem Antrag haben, wird anfallen, um Ihre Versprechen einzulösen. Deswegen ist es eine Frage der Ehrlichkeit. Wenn Sie sagen, diese Kosten können wir nicht dämmen, dann sage ich Ihnen, es ist ein Eingeständnis, dass die Versprechen, die Sie an die Eltern machen, für Sie offensichtlich nicht bezahlbar sind und Sie es nicht wollen.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Astrid Schmitt:

Für eine Erwiderung erteile ich Staatsministerin Dr. Hubig das Wort.

Dr. Stefanie Hubig, Ministerin für Bildung:

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Licht, vielleicht wissen Sie es nicht, aber wir haben Konnexitätsgespräche geführt, in denen all diese Dinge besprochen worden sind. Dass man die 70 Millionen Euro für die Gebührenfreiheit, die die Kommunen für die Vergangenheit verlangen, nicht in diesem Gesetz regeln kann, auch nicht regeln wird

(Abg. Anke Beilstein und Abg. Alexander Licht, CDU: Die sollten geregelt sein!)

und sie nicht Gegenstand dieses Gesetzes sein können, sollte eigentlich auch Ihnen einleuchten.

Frau Beilstein, wenn Sie sagen, wir hinterlegen den Perso-

nalschlüssel nicht mit Ressourcen: Das ist doch gar nicht zutreffend. Wir haben auch mit den kommunalen Spitzen im Rahmen der Konnexitätsgespräche über den Personalschlüssel geredet.

(Zuruf der Abg. Anke Beilstein, CDU)

Die kommunalen Spitzen wollten sogar noch einen höheren, oder sie haben gesagt, sie können nicht ausschließen, ob sie nicht einen höheren wollen.

Alle diese Dinge sind ausführlich besprochen worden. Es bleibt dabei, es ist eine Pflichtaufgabe der kommunalen Selbstverwaltung, Kitas zu betreiben. Das können Sie zehnmal in Abrede stellen oder nicht. Wo bedarfsgerecht geplant wird, müssen die Kitas entsprechend ausgestattet werden. Das passiert so auch an vielen Enden.

(Zuruf des Abg. Alexander Licht, CDU)

Was wir als Land machen, ist, wir unterstützen seit geraumer Zeit mit großen Beträgen die kommunale Selbstverwaltung bei ihrer Pflichtaufgabe. Wir tun das gern, weil uns die Gebührenfreiheit in Rheinland-Pfalz und auch die gute Qualität der Kitas wichtig ist. Wir werden das weiterhin tun, und wir tun das sogar in höherem Maße. Wir zahlen fast die Hälfte der Personalkosten. Wir tun das gern und werden das weiterhin tun.

(Abg. Anke Beilstein, CDU: Das ist Ihre Pflicht! – Weitere Zurufe von der CDU)

– Frau Beilstein, nein, das ist nicht unsere Pflicht. Ehrlich gesagt, Sie haben mir vorhin vorgeworfen, ich sei Juristin. Ja, ich bin Juristin. Ich weiß schon, was unsere Pflicht als Land und was eine kommunale Pflichtaufgabe ist.

(Abg. Christian Baldauf, CDU: Deshalb schreiben Sie auch „sollen“, „können“ und „möchten“ rein! – Weitere Zurufe von der CDU)

– Ich habe alle Kurzintervenienten ausreden lassen. Ich wäre dankbar, wenn ich vielleicht auch drei Sätze am Stück sagen dürfte.

(Beifall bei SPD, FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Dafür gibt es die Konnexitätsgespräche. Dafür gab es die Beratung. Dafür gibt es auch eine klare Aufgabenteilung zwischen Land und den Kommunen.

Zu dem, was Herr Abgeordneter Frisch gesagt hat, kann ich nur sagen: Ihr Familienbild ist nicht mein Familienbild.

(Abg. Michael Frisch, AfD: Was haben denn wissenschaftliche Erkenntnisse mit Familienbildern zu tun? – Unruhe bei der AfD)

– Herr Abgeordneter Frisch – ich habe Sie auch ausreden lassen –, wenn Sie sich so sehr eingearbeitet haben, hätte die AfD einmal konkret einen Vorschlag im Verfahren machen und nicht einfach nur sagen können, es muss irgendwie mehr sein.

Vielen Dank.

(Beifall der SPD, der FDP und des
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Astrid Schmitt:

Aufgrund der Redezeit der Landesregierung stehen den Fraktionen weitere 4 Minuten und 50 Sekunden zur Verfügung. Gibt es Wortmeldungen? – Das sehe ich nicht mehr. Vielen Dank.

Verehrte Kolleginnen und Kollegen, wir kommen zur Abstimmung, zunächst zur Abstimmung über den Änderungsantrag der Fraktion der CDU – Drucksache 17/9808 –. Wer diesem Änderungsantrag seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen! – Gegenstimmen? – Danke schön. Enthaltungen? – Dieser Änderungsantrag ist mit den Stimmen der SPD, der FDP und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN gegen die Stimmen der CDU bei Stimmenthaltung der AfD abgelehnt.

Wir kommen zur Abstimmung über den Gesetzentwurf – Drucksache 17/8830 – in zweiter Beratung. Wer diesem Gesetzentwurf seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen! – Danke schön. Gegenstimmen? – Danke schön. Dieser Gesetzentwurf ist mit den Stimmen der SPD, der FDP und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN gegen die Stimmen der CDU und der AfD angenommen.

Wer dem Gesetz in Gänze seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich, sich von seinem Platz zu erheben! – Danke schön. Gegenstimmen? – Danke schön. Das Gesetz wurde in der Schlussabstimmung mit den Stimmen der SPD, der FDP und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN gegen die Stimmen der CDU und der AfD angenommen.

(Beifall der SPD, der FDP und des
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir stimmen noch über die Entschließungsanträge ab, zunächst über den Entschließungsantrag der Fraktion der CDU – Drucksache 17/9830 –. Wer diesem Entschließungsantrag seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen! – Danke schön. Gegenstimmen? – Danke schön. Enthaltungen? – Der Entschließungsantrag ist mit den Stimmen der SPD, der FDP und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN gegen die Stimmen der CDU bei Stimmenthaltung der AfD abgelehnt.

Abschließend der Entschließungsantrag der Fraktion der SPD – Drucksache 17/9840 –.

(Abg. Pia Schellhammer, BÜNDNIS 90/DIE
GRÜNEN: Nicht nur die SPD! –
Zuruf des Abg. Martin Haller, SPD)

– Entschuldigung, ich war einen Tick zu schnell, Herr Haller, danke schön für den Hinweis. Wer diesem Entschließungsantrag der Koalitionsfraktionen seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen! – Danke schön. Gegenstimmen? – Danke schön. Der Entschließungsantrag der Koalitionsfraktionen wurde mit den Stimmen der SPD, der FDP und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN gegen die Stimmen der CDU und der AfD angenommen.

Damit sind wir am Ende von Tagesordnungspunkt 3. Ich rufe **Punkt 4** der Tagesordnung auf:

**Landesgesetz zu dem Ersten Staatsvertrag zur
Änderung des Vertrags über die Errichtung des
IT-Planungsrats und über die Grundlagen der
Zusammenarbeit beim Einsatz der
Informationstechnologie in den Verwaltungen von
Bund und Ländern – Vertrag zur Ausführung von
Artikel 91 c GG**

Gesetzentwurf der Landesregierung
– Drucksache 17/9326 –
Zweite Beratung

dazu:

Beschlussempfehlung des Innenausschusses
– Drucksache 17/9769 –

Die Fraktionen haben auch hier eine Grundredezeit von 5 Minuten vereinbart. Ich darf Sie noch kurz über das Ausschussverfahren informieren. Die erste Plenarberatung fand in der 83. Sitzung am 13. Juni 2019 ohne Aussprache statt. Das Gesetz wurde an den Innenausschuss – federführend – und an den Rechtsausschuss mitberatend überwiesen. Die Ausschussempfehlung lautet: unveränderte Annahme.

Für die SPD-Fraktion spricht der Abgeordnete Schäffner.

Abg. Daniel Schäffner, SPD:

Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Als Medienpolitiker darf ich des Öfteren zu Rundfunkänderungsstaatsverträgen sprechen. Deshalb freue ich mich heute, dass es einmal ein anderer Staatsvertrag, derjenige zum IT-Planungsrat, ist.

Es geht um die Zusammenarbeit von Bund und Ländern beim Einsatz von Informationstechnologien in den Verwaltungen. Im Jahr 2010 gegründet, sollen durch den Planungsrat die verschiedenen Strukturen und rechtlichen Rahmenbedingungen koordiniert und verbessert werden. Im Laufe der Zeit hat man gemerkt, dass es zielführend ist, eine neue eigene Einheit zu gründen, die mit sehr schlanken Strukturen diese gemeinschaftlichen Ressourcen, die sie dann bekommt, noch besser ausgestalten kann. Das wird laut Staatsvertrag jetzt die FITKO, die Föderale IT-Kooperation, eine gemeinsame Anstalt des öffentlichen Rechts mit Sitz in Frankfurt.

Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, als gemeinsames Ziel haben wir doch alle eine einheitliche Bürger-ID vor Augen, mit der man künftig in Deutschland alle Verwaltungsgeschäfte und Ähnliches ausführen kann und bei der unsere relevanten Daten sicher gespeichert werden. Mit diesem Staatsvertrag werden Grundlagen geschaffen, um Fachverfahren zu harmonisieren, eine zentrale Steuerung einzuführen und um das Onlinezugangsgesetz umzusetzen.

Außerdem wird die Finanzierung geregelt: Bund und Länder teilen sich die Kosten. Wer an gewissen Verfahren nicht teilnimmt, muss auch nicht bezahlen. Für Rheinland-Pfalz sind diese Ausgaben durchaus überschaubar. Kurz gesagt,

die Chancen sind viel größer als die Risiken. Auch deshalb gab es wohl eine einstimmige Empfehlung des Innenausschusses zur Zustimmung zu diesem Staatsvertrag. Wir schließen uns dieser heute gern an.

Vielen Dank.

(Beifall bei SPD, FDP und BÜNDNIS
90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Astrid Schmitt:

Für die CDU-Fraktion spricht der Abgeordnete Herber.

Abg. Dirk Herber, CDU:

Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Beim Landesgesetz zu dem Ersten Staatsvertrag zur Änderung des Vertrags über die Errichtung des IT-Planungsrats und über die Grundlagen der Zusammenarbeit beim Einsatz der Informationstechnologien in den Verwaltungen von Bund und Ländern geht es heute um den Vertrag zur Ausführung von Artikel 91 c Grundgesetz.

Vielleicht zu Beginn ein kurzer Blick auf die Genese: Bereits im Jahr 2009 trat der wichtigste Teil der Föderalismusreform II in Kraft. Als Bestandteil des Reformpakets wurde das Grundgesetz um die Artikel 91 c und Artikel 91 d ergänzt. Deutschland war damit einer der ersten Staaten, die Strukturregelungen für Informationstechnik mit Verfassungsrang ausstatteten. Auf Basis von Artikel 91 c Grundgesetz können die bestehenden IT-Gremien und Entscheidungsstrukturen vereinfacht, effektiver gestaltet und somit dem technologischen Fortschritt angepasst werden. Zudem schafft Artikel 91 c Grundgesetz die rechtlichen Voraussetzungen für eine lückenlose und medienbruchfreie elektronische Kommunikation zwischen den Behörden von Bund, Ländern und Kommunen.

Mit dieser Grundgesetzänderung hat der Bund außerdem die ausschließliche Gesetzgebungskompetenz für ein Verbindungsnetz der Verwaltungen von Bund und Ländern erhalten. In Umsetzung von Artikel 91c Grundgesetz haben Bund und Länder den IT-Staatsvertrag über die Errichtung des IT-Planungsrats geschlossen, der die Ziele der Zusammenarbeit festschreibt. Dieser Staatsvertrag etabliert seit dem Jahr 2010 den IT-Planungsrat als zentrales Gremium für die föderale Zusammenarbeit in der Informationstechnik.

Mit der heutigen Zustimmung zur Vertragsänderung soll eine schlanke, mit gemeinschaftlichen Ressourcen ausgestattete, spezialisierte Unterstützungseinheit des IT-Planungsrats ins Leben gerufen werden. Diese Unterstützungseinheit wird in die Form einer gemeinsamen Anstalt des öffentlichen Rechts gegossen, die ihren Sitz in Frankfurt am Main hat und in gemeinsamer Trägerschaft aller Länder und des Bundes organisiert sein wird.

In dieser FITKO, dieser Föderalen IT-Kooperation, sollen die bestehenden, bisher dezentral organisierten Strukturen für Projekte und Produkte des IT-Planungsrats zukünftig unter einem gemeinsamen Dach gebündelt werden, um die bestehenden Ressourcen effektiver nutzen zu können

und um überflüssige Parallelstrukturen zu vermeiden. Gegen diese sinnvolle Vorgehensweise gibt es seitens der CDU keinerlei Bedenken. Wir werden dem zustimmen.

Danke schön.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Astrid Schmitt:

Für die AfD-Fraktion spricht der Abgeordnete Joa.

Abg. Matthias Joa, AfD:

Verehrter Präsident, liebe Kollegen,

(Heiterkeit der Vizepräsidentin Astrid
Schmitt)

– oh, Verzeihung, verehrte Präsidentin – liebe Kollegen, die Digitalisierung der Verwaltung ist eine wichtige und zukunftsweisende Aufgabe. Seit dem Jahr 2010 kümmert sich der IT-Planungsrat um die Entwicklung von Strategien zum E-Government für Bund und Länder und steht entsprechend vor großen Herausforderungen. Diese ergeben sich vor allem aus der starken Heterogenität der IT-Infrastruktur. Mit der Föderalen IT-Kooperation (FITKO) soll dem IT-Planungsrat bis zum Jahr 2020 eine Einrichtung des öffentlichen Rechts zur Seite gestellt werden, die sich vor allem um die operative Umsetzung der Maßnahmen und Strategien kümmert.

Insbesondere vor dem Hintergrund des Onlinezugangsgesetzes, welches Bund und Länder zur Einrichtung des elektronischen Verwaltungsportals verpflichtet, halten wir eine solche Einrichtung für sinnvoll. Wenn der sogenannte Portalverbund, also die Verknüpfung der digitalen Verwaltungsportale von Bund, Ländern und Kommunen, bis zum Jahr 2020 realisiert werden soll, ist eine gemeinsame Strategie nicht nur begrüßenswert, sondern überfällig. Davon profitiert nämlich nicht nur die Verwaltung, sondern am Ende auch der Bürger, weil er sich dank des Verbunds portalunabhängig über Dienstleistungen informieren und diese online abwickeln kann.

Durch die gemeinsame Trägerschaft von Bund und Ländern werden hier auch keine Kompetenzen an den Bund übertragen, sondern es geht darum, gemeinsam nach passenden Lösungen zu suchen.

Die entstehenden Mehrkosten für das Land in Höhe von 76.000 Euro pro Jahr für die Einrichtung der FITKO und 5,64 Millionen Euro für das Digitalisierungsbudget für 2019/2020 halten wir aus diesem Grund für vertretbar. Dementsprechend sind wir bereit, dem Gesetzentwurf der Landesregierung zuzustimmen.

Dennoch halten wir es mit diesem Schritt nicht für getan. Die politisch handelnden Akteure haben viele Jahre gezeigt, dass sie unfähig sind, den digitalen Wandel aus eigener Kraft zu gestalten. An diesem Problem wird auch die Föderale IT-Kooperation nur wenig ändern können.

Die Situation ist nach wie vor dramatisch, und unser ganzer Wirtschaftsstandort ist in Gefahr. Nicht umsonst hatten wir

bereits die Einsetzung einer Enquete-Kommission „Digitalisierung“ mit ausgewiesenen Experten sowie den Aufbau einer Digitalagentur gefordert. Letzteren Vorschlag hat nun auch die CDU, wenn auch mit einiger Verspätung und etwas abgewandeltem Titel, für sich entdeckt.

Die Verantwortung für die mangelhaften Maßnahmen, aber auch für die abgehängten Regionen und Städte und für die in höchstem Maße gefährdete Infrastruktur tragen Sie, Frau Ministerpräsidentin Dreyer, ganz allein. Sie haben es nicht vermocht, Prioritäten zu setzen und die Vorgänge zu ordnen. Ganze Landstriche wurden unter Ihnen und der SPD dem Verfall und der Degeneration überlassen.

(Beifall der AfD –
Zuruf der Abg. Monika Becker, FDP)

Verabschieden Sie sich also aus dem Dschungel des Kleinklein. Erlösen Sie Wirtschaftsminister Dr. Wissing vom Joch, der sich im Treibsand des Mikromanagements zunehmend verschleißt und verzettelt.

(Zuruf der Abg. Cornelia Willius-Senzer,
FDP)

Sie verspielen durch Untätigkeit unsere Zukunft. Die Politik der ruhigen Hand in Rheinland-Pfalz wird zu Erstarrung führen, und in wenigen Jahren werden wir noch weiter international abgehängt sein, als wir es aktuell schon sind.

(Vizepräsident Hans-Josef Bracht
übernimmt den Vorsitz)

Abschließend können wir nur appellieren: Greifen Sie unsere Vorschläge zur Digitalisierung, zur Start-up-Förderung und zur Entwicklung einer Sonderwirtschaftszone in der Westpfalz auf, und ermöglichen Sie Bürgern und Unternehmen in Rheinland-Pfalz, die Zukunft eigenverantwortlich gestalten zu können.

Dem vorliegenden Gesetzentwurf stimmen wir zu.

(Beifall bei der AfD –
Abg. Monika Becker, FDP: Wie, echt? –
Abg. Michael Hüttner, SPD: Bei der Rede
geht das doch gar nicht!)

Vizepräsident Hans-Josef Bracht:

Nächste Rednerin ist die Abgeordnete Becker von der Fraktion der FDP.

Abg. Monika Becker, FDP:

Sehr geehrter Herr Präsident, meine lieben Kolleginnen und Kollegen! Deutschland soll zum internationalen Spitzenreiter im Bereich der Digitalisierung werden; denn die digitale Welt prägt schon heute das Leben der Menschen, insbesondere der Jugendlichen und jungen Erwachsenen. So verlagert sich beispielsweise das Lernen in die digitale Welt: Google ist der neue Brockhaus, die Dropbox ist die neue Arbeitsgruppe und die Cloud der neue Zettelkasten.

Meine Damen und Herren, wie Sie sehen, Digitalisierung berührt alle Bereiche unseres täglichen Lebens. An uns liegt es nun, die beste digitale Infrastruktur zur Verfügung

zu stellen, und zwar vom Mainzer Dom bis an die mittlerweile sprichwörtliche Milchkanne in der Eifel.

(Abg. Cornelia Willius-Senzer, FDP: Aha!)

Meine Damen und Herren, natürlich und unzweifelhaft gehen mit der Digitalisierung auch Herausforderungen einher. Diesen Herausforderungen begegnen wir in Rheinland-Pfalz unter anderem mit dem Projekt „Interkommunales Netzwerk Digitale Stadt“, das ich im Mai zum Thema der Sitzung des Innenausschusses gemacht habe. So kooperieren Städte in Rheinland-Pfalz interkommunal und finden gemeinsam Lösungswege, die Digitalisierung zu meistern.

Die Städte Andernach, Speyer, Wörth am Rhein und Zweibrücken machen hierzu den Anfang. Ab 2020 können sich alle Städte in Rheinland-Pfalz diesem Projekt anschließen und somit Hand in Hand die Digitalisierung in den Verwaltungen des Landes vorantreiben.

Meine Damen und Herren, mit dem heute vorliegenden Gesetz nutzen wir die Chancen, die uns eine Zusammenarbeit mit den anderen Ländern gibt. Um das Ziel einer flächendeckenden digitalen Infrastruktur schneller und effektiver zu erreichen, soll FITKO als zentrale leistungsfähige Einheit die Kompetenzen der Länder am Standort Frankfurt bündeln.

Rheinland-Pfalz wird unmittelbar von den Erfahrungswerten und dem Know-how aller Länder profitieren. Zugleich stärken wir die Handlungs- und Strategiefähigkeit des IT-Planungsrats bei der Bewältigung der digitalen Herausforderungen unserer Zeit.

Meine Damen und Herren, die FITKO ist eine gute Möglichkeit, die Digitalisierung bundesweit einheitlich zu entwickeln. Aus diesen Gründen stimmen wir dem heutigen Gesetzentwurf gerne zu.

Ich danke Ihnen.

(Beifall bei FDP, SPD und BÜNDNIS 90/DIE
GRÜNEN)

Vizepräsident Hans-Josef Bracht:

Nächste Rednerin ist Frau Abgeordnete Schellhammer für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Abg. Pia Schellhammer, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Wir diskutieren heute über die Änderung des Ersten Staatsvertrags zur Einrichtung des IT-Planungsrats. Notwendig ist diese Änderung aufgrund des Onlinezugangsgesetzes. Dieses Gesetz soll ein einheitliches Serviceportal für alle Bürgerinnen und Bürger schaffen, über das man beispielsweise das Elterngeld, aber auch den Schulbesuch anmelden sowie einiges an Verwaltungstätigkeiten abwickeln kann und dann nicht mehr die Verwaltung vor Ort oder verschiedene Verwaltungen aufsuchen muss.

Das ist ein Ansatz, den wir begrüßen können, und deswegen unterstützen wir die vorliegende Änderung zur Einrichtung von FITKO, das haben die Kolleginnen und Kollegen

bereits erklärt. Wir wollen, dass Verwaltungsleistungen digital und anwenderfreundlich sind, und deswegen unterstützen wir den vorliegenden Gesetzentwurf.

(Vereinzelt Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD und FDP)

Vizepräsident Hans-Josef Bracht:

Nun erteile ich der Landesregierung das Wort. Herr Staatssekretär Stich, bitte schön.

Randolf Stich, Staatssekretär:

Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren Abgeordnete! Die Bundeskanzlerin und die Regierungschefinnen und Regierungschefs der Länder haben im März 2019 dem Ersten IT-Änderungsstaatsvertrag zugestimmt und ihn unterzeichnet. Hintergrund ist der klare Beschluss des IT-Planungsrats, dem ich für Rheinland-Pfalz anhöre, dass wir eine mit gemeinschaftlichen Ressourcen ausgestattete Unterstützungseinheit in Form einer Anstalt des öffentlichen Rechts für Föderale IT-Kooperationen brauchen. Diese Anstalt, abgekürzt FITKO, soll dabei in gemeinsamer Trägerschaft der Länder und des Bundes eingerichtet werden.

Ziel ist es, die Handlungs- und die Strategiefähigkeit des IT-Planungsrats durch eine leistungsfähige operative Einheit zu stärken. FITKO soll ihre Arbeit zum 1. Januar 2020 aufnehmen und unter anderem das wichtige Digitalisierungsbudget von Bund und Ländern verwalten.

Um die Voraussetzungen zur Gründung von FITKO zu schaffen, muss der geltende IT-Staatsvertrag aus dem Jahr 2010 – er ist schon in die Jahre gekommen – durch den Ersten IT-Änderungsstaatsvertrag angepasst werden. Die wesentlichen Änderungen betreffen Regelungen zur Errichtung, zur Aufgabenträgerschaft, Aufsicht und Finanzierung der FITKO.

Damit der Erste IT-Änderungsstaatsvertrag wie beabsichtigt zum 1. Oktober 2019 in Kraft treten kann, muss dieser bis zum 30. September 2019 ratifiziert werden. Dazu bedarf es nach der Landesverfassung der Zustimmung des Landtags durch Gesetz. Das entsprechende Gesetz ist Gegenstand der heutigen Beratung.

Der finanzielle jährliche Mehrbedarf durch die FITKO ist überschaubar. Er wird insgesamt bei 2,7 Millionen Euro liegen. Für Rheinland-Pfalz wird dies jährliche zusätzliche Kosten von rund 80.000 Euro bedeuten. Zum Ausbau der Onlineleistungen der öffentlichen Verwaltung soll beim IT-Planungsrat für die Weiterentwicklung der IT zudem ein Budget von bis zu 180 Millionen Euro bereitgestellt und – ich habe es bereits gesagt – durch die FITKO verwaltet werden.

Das ist eine wesentliche Voraussetzung dafür, dass Bürgerinnen und Bürger und Unternehmen bis Ende 2022, wie es das Onlinezugangsgesetz vorgibt, alle Verwaltungsleistungen direkt, einfach, sicher und online nutzen können. Aus meiner Sicht ist das ein guter Grund, das Zustimmungsgesetz zum IT-Änderungsstaatsvertrag heute zu

beschließen.

Vielen Dank dafür.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Hans-Josef Bracht:

Weitere Wortmeldungen liegen dem Präsidium nicht vor. Wir sind damit am Ende der Debatte zu diesem Gesetzentwurf, den wir in der zweiten Beratung aufgerufen haben. Wir kommen zur Abstimmung. Ich rufe den Gesetzentwurf – Drucksache 17/9326 – in zweiter Beratung unmittelbar zur Abstimmung auf. Wer diesem Gesetzentwurf seine Zustimmung gibt, bitte ich um das Handzeichen! – Danke schön. Für Enthaltungen und Neinstimmen gibt es keinen Raum. Damit ist der Gesetzentwurf in zweiter Lesung angenommen.

Wir kommen zur Schlussabstimmung. Wer dem Gesetzentwurf in der Schlussabstimmung seine Zustimmung geben möchte, bitte ich, sich von seinem Platz zu erheben! – Danke schön. Auch hier gibt es für Enthaltungen und Neinstimmen keinen Raum. Ich stelle fest, dass der Gesetzentwurf – Drucksache 17/9326 – in der Schlussabstimmung einstimmig angenommen wurde.

Ich rufe **Punkt 5** der Tagesordnung auf:

...tes Landesgesetz zur Änderung des Spielbankgesetzes

Gesetzentwurf der Fraktionen der SPD, FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
– Drucksache 17/9329 –
Zweite Beratung

dazu:

Beschlussempfehlung des Innenausschusses
– Drucksache 17/9770 –

Gemäß Absprache im Ältestenrat soll dieser Gesetzentwurf in zweiter Beratung ohne Aussprache behandelt werden. Ich darf kurz über das bisherige Ausschussverfahren informieren: Die erste Beratung des Gesetzentwurfs erfolgte in der 83. Plenarsitzung am 13. Juni 2019. Es erfolgte eine Ausschussüberweisung an den Innenausschuss – federführend – und an den Rechtsausschuss. Die Ausschüsse empfehlen eine unveränderte Annahme des Gesetzes.

Ich komme deshalb zur Abstimmung über den Gesetzentwurf. Wir stimmen unmittelbar über den Gesetzentwurf – Drucksache 17/9329 – in zweiter Beratung ab. Wer dem Gesetzentwurf seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen! – Danke schön. Für Enthaltungen und Neinstimmen ist kein Raum. Ich stelle fest, dass der Gesetzentwurf in zweiter Lesung einstimmig angenommen wurde.

Wer dem Gesetzentwurf in der Schlussabstimmung zustimmt, bitte ich, sich von seinem Platz zu erheben! – Danke schön. Es gibt keinen Raum für Enthaltungen und Neinstimmen. Damit stelle ich fest, dass der Gesetzentwurf – Drucksache 17/9329 – in der Schlussabstimmung einstimmig angenommen wurde.

Ich rufe **Punkt 6** der Tagesordnung auf:

**...tes Landesgesetz zur Änderung des
Landeswahlgesetzes**
Gesetzentwurf der Landesregierung
– Drucksache 17/9762 –
Erste Beratung

Die Fraktionen haben eine Grundredezeit von 5 Minuten vereinbart. Ich darf zunächst einem Mitglied der Landesregierung die Gelegenheit zur Begründung des Gesetzentwurfs geben. – Herr Staatsminister Lewentz, Sie haben das Wort.

Roger Lewentz, Minister des Innern und für Sport:

Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und liebe Kollegen! Die nächsten Landtagswahlen in Rheinland-Pfalz finden im Jahr 2021 statt. Neben Rheinland-Pfalz werden auch in Baden-Württemberg, Sachsen-Anhalt, Mecklenburg-Vorpommern Landtage und in Berlin das Abgeordnetenhaus gewählt. Ferner fällt in das Jahr 2021 der nächste allgemeine Termin für die Bundestagswahl.

In Rheinland-Pfalz ist es gute Staatspraxis, dass rechtzeitig vor der nächsten Landtagswahl die hierfür maßgebenden Rechtsvorschriften überprüft und gegebenenfalls, liebe Kolleginnen und Kollegen, fortentwickelt werden.

In einem ersten Schritt soll mit dem nun vorgelegten Gesetzentwurf das Gesetzgebungsverfahren durchgeführt werden, mit dem einzelne Wahlkreise geändert und die Wahlkreisbeschreibungen berichtigt werden. Alle weiteren Änderungen des Landeswahlgesetzes, wie zum Beispiel die Streichung der Regelung des Wahlrechtsausschlusses für in allen Angelegenheiten Betreute, sollen in einem weiteren Gesetzentwurf aufgegriffen werden.

Schließlich muss die Landeswahlordnung zur Anpassung an das geänderte Landeswahlgesetz, aber auch aus anderen Gründen, punktuell geändert und ergänzt werden.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, die Wahlkreiseinteilung für die Landtagswahlen ist Aufgabe des Landesgesetzgebers. Nach der Verfassung unseres Landes sind Wahlen allgemein, unmittelbar, geheim, frei und gleich durchzuführen. Wesentliches Ziel des Gesetzentwurfs ist es, die verfassungsrechtlich geforderte Wahlgleichheit der Bürgerinnen und Bürger sowie Chancengleichheit der Parteien und sonstigen Wahlvorschlagsträger zu gewährleisten. Daneben gibt es weitere Prinzipien, die Sie alle kennen, die bei der landesweiten Wahlkreiseinteilung zu beachten sind.

Bevor ich auf die wesentlichen Einzelheiten des Gesetzentwurfs eingehe, möchte ich herausstellen, dass sich die Wahlkreiseinteilung seit fast 30 Jahren bewährt hat. Ein wesentliches Indiz hierfür ist die Tatsache, dass seit der Schaffung der einschlägigen gesetzlichen Regelungen im Jahr 1989 kein Überhang- und damit auch kein Ausgleichsmandat angefallen ist. Mit Blick auf das gefühlt ungezügeltere Aufwachen des Bundestags ist das, so finde ich, ein schöner Erfolg.

Erinnern darf ich ferner an den Beschluss des Landtags

vom 15. Oktober 2014 anlässlich der letzten Wahlkreisänderung. Darin brachte der Landtag seinen Willen zum Ausdruck, die Überarbeitung der Wahlkreiseinteilung vor dem Hintergrund der demografischen Entwicklung fortzusetzen. Ich glaube, das ist rechtlich geboten und natürlich auch sinnvoll.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, der Gesetzentwurf greift die Änderungs- und Berichtigungsvorschläge auf, die die Landesregierung in ihrem Wahlkreisbericht, der am 20. November 2018 dem Landtag zugeleitet wurde, aufgeführt und begründet hat. Ich darf die wesentlichen Neuerungen und Neuregelungen, die der Gesetzentwurf für die Einteilung der Wahlkreise bei Landtagswahlen vorsieht, wie folgt zusammenfassen:

Im Bereich der Wahlkreise 27 Mainz I, 28 Mainz II und 30 Ingelheim am Rhein soll ein weiterer vierter Wahlkreis gebildet werden. Hierfür soll die Zahl der Wahlkreise von 51 auf 52 erhöht werden.

Die frühere Verbandsgemeinde Otterbach soll aus dem Wahlkreis 45 Kaiserslautern-Land dem Wahlkreis 44 Kaiserslautern II und die frühere Verbandsgemeinde Kaiserslautern-Süd aus dem Wahlkreis 44 Kaiserslautern II dem Wahlkreis 45 Kaiserslautern-Land zugeordnet werden.

Die kreisfreien Städte Pirmasens und Zweibrücken sowie der Landkreis Südwestpfalz sollen nicht mehr drei, sondern zwei Wahlkreisen zugeordnet werden. Für die Stadt Landau in der Pfalz sowie die Landkreise Südliche Weinstraße und Germersheim sollen vier statt drei Wahlkreise gebildet werden.

Ferner sind für zahlreiche Wahlkreise redaktionelle Änderungen der Wahlkreisbeschreibungen vorgesehen, die sich aus der Kommunal- und Verwaltungsreform ergeben haben oder absehbar noch ergeben werden.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, gestatten Sie mir einen weiteren Hinweis, der etwas mit den Vorgaben für den Wahlkreisbericht und den Gesetzentwurf zu tun hat. Ich darf in Erinnerung rufen, dass wir im Jahr 2014, also vor fünf Jahren, die gesetzlichen Vorgaben für die Einteilung des Landes in Bezirke und Wahlkreise grundlegend geändert haben.

Bemessungsgrundlage für die Bezirke und Wahlkreise ist nicht mehr die Zahl der deutschen Bevölkerung, sondern die Zahl der Stimmberechtigten. Ferner wurde die Toleranzgrenze für Wahlkreisabweichungen von 33 1/3 v. H. auf 25 v. H. abgesenkt. Die Änderungen waren aus mehreren Gründen erforderlich, erschweren jedoch erheblich die Einteilung der Wahlkreise. Ich denke, viele hier in diesem Hohen Hause erinnern sich noch an die damalige Diskussion.

(Abg. Martin Haller, SPD: Sehr genau!)

– Sehr genau.

Wie in der letzten Wahlperiode wird das Bemühen um eine sachorientierte Fortentwicklung der Einteilung des Landes in Bezirke und Wahlkreise durch die noch laufende

Kommunal- und Verwaltungsreform erschwert. Auch hier gilt es, Kompromisse zu finden, die politisch mehrheitsfähig sind und einer gerichtlichen Überprüfung standhalten.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, die Landesregierung hat zu dem Gesetzentwurf ein umfassendes Anhörungs- und Beteiligungsverfahren durchgeführt. Die Landesverbände der im Landtag vertretenen Parteien – mit Ausnahme der CDU – sowie die kommunalen Spitzenverbände und der Kommunale Rat haben zu dem Gesetzentwurf keine Stellungnahme abgegeben oder keine Einwendungen erhoben.

Die CDU hat mitgeteilt, dass sie Teilen des Gesetzentwurfs zustimmt. Sie sehe jedoch keine Notwendigkeit zur Umsetzung der bisher bzw. bis zum Ablauf der vergangenen Wahlperiode vollzogenen Zusammenschlüsse von Verbandsgemeinden. Auch seien im Hinblick auf die Toleranzgrenze für Wahlkreisabweichungen sowie die Bevölkerungsentwicklung keine Änderungen geboten.

In dem Gesetzentwurf ist hierzu ausgeführt, dass die Landesregierung die kommunalen Gebietsänderungen aufgreift, die sich in zeitlicher Hinsicht schon verfestigt haben. Es bleibt dem Landesgesetzgeber vorbehalten, im Zuge einer Gesamtschau der Kommunal- und Verwaltungsreform die Einteilung des Landes in Wahlkreise insgesamt neu zu ordnen.

Ich weiß aus früheren Wahlperioden nur zu gut – ich bin seit 1994 in allen Wahlperioden Mitglied dieses Hohen Hauses gewesen –, dass beim Thema „Wahlkreiseinteilung“ die Emotionen parteiübergreifend, aber auch parteiintern sehr schnell hochschlagen. Das wissen wir. Es ist ein ganz schwieriges Feld, das insbesondere auch in Begleitung der Parlamentarischen Geschäftsführer irgendwie gelöst werden muss.

Die Landesregierung hat sich sehr bemüht, Lösungen zu finden, von denen sie hofft, dass sie bei Ihnen eine große Mehrheit finden. Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich würde mich sehr freuen, wenn alle Fraktionen zu dieser Mehrheit beitragen würden.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall der SPD, der FDP und des
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Hans-Josef Bracht:

Herr Minister, vielen Dank für die Begründung des Gesetzentwurfs. Ich eröffne die Aussprache und bitte um Wortmeldungen. Für die SPD-Fraktion erteile ich dem Abgeordneten Haller das Wort.

Abg. Martin Haller, SPD:

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Einteilung des Landes in Wahlkreise stellt eine in jeder Wahlperiode wiederkehrende Aufgabe des Gesetzgebers dar, die sich, wie der Innenminister schon ganz richtig ausgeführt hat, stets als sehr komplex erweist.

(Heiterkeit der Abg. Martin Brandl und des
Abg. Dr. Adolf Weiland, CDU –
Abg. Alexander Schweitzer, SPD: Ja, das
ist so!)

Das zeigt auch der Blick in die Plenarprotokolle der Vergangenheit. Auch wenn die Verfassungsgerichte dem Gesetzgeber hierbei einen Beurteilungsspielraum zubilligen, so hat er gleichwohl eine einzelfallbezogene Betrachtung der Wahlkreise vorzunehmen und die zahlreichen Gesichtspunkte, die für oder gegen eine Neuabgrenzung sprechen, zu bewerten.

Es scheint mir geboten, an dieser Stelle nochmals auf die einzelnen Kriterien der Wahlkreiseinteilung einzugehen.

Zu den Kriterien der Wahlkreiseinteilung zählen etwa das Anliegen weitgehender integrativer Repräsentanz und das Gebot der Wahlrechtsgleichheit. Zu berücksichtigen ist schließlich, dass jeder Wahlkreis ein zusammengehörendes und abgerundetes Ganzes bilden muss, um eine territoriale Verankerung des Wahlkreisabgeordneten zu ermöglichen; auch die historisch verwurzelten Verwaltungsgrenzen sollten nach Möglichkeit mit den Wahlkreisgrenzen deckungsgleich sein.

Ein weiterer verfassungsrechtlich verankerter und anerkannter Aspekt ist die sogenannte Wahlkreiscontinuität; ständige Änderungen der Wahlkreisgrenzen würden nämlich den Prinzipien der demokratischen Legitimation zuwiderlaufen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wegen der in Art. 76 Landesverfassung verankerten Wahlrechtsgleichheit kommt der Größe der Wahlkreise ein ganz besonderer Stellenwert zu. In der vergangenen Legislaturperiode wurde die Wahlrechtsgleichheit dadurch gestärkt, dass die Toleranzmarge in Höhe von damals noch plus/minus 33 1/3 v. H. auf plus/minus 25 v. H. abgesenkt wurde. Hierdurch wurde sichergestellt, dass alle Wahlkreisabgeordneten einen annähernd gleich großen Wahlkreis mit seinen Bürgerinnen und Bürgern im Landtag repräsentieren können und die Erststimme jeder Wählerin und jedes Wählers von annähernd gleichem Gewicht ist.

Anerkannt ist, dass sich die Wahlrechtsgleichheit bei der Wahlkreiseinteilung, wie die Verfassungsgerichte sagen, niemals mathematisch genau, sondern nur unvollkommen realisieren lässt.

Die 25-Prozent-Grenze, die im Wahlkreis Zweibrücken unterschritten und in Mainz II überschritten wird, ist die äußerste, nach Verfassungsrecht noch zulässige Toleranzgrenze, ab der der Gesetzgeber zwingend eine Neueinteilung vornehmen muss.

In seiner zur vergangenen Wahlkreisreform ergangenen Entscheidung hat der rheinland-pfälzische Verfassungsgerichtshof hierzu ausdrücklich festgestellt, dass der Gesetzgeber natürlich nicht gehindert ist, auch unterhalb dieser Grenze liegende Abweichungen zum Anlass für eine Neueinteilung zu nehmen.

Um das an dieser Stelle nochmal deutlich auszuführen, auch eine Abweichung, die innerhalb der 25-Prozent-

Toleranzmarge liegt, stellt einen Eingriff in die Wahlrechtsgleichheit dar. Dieser ist jedoch aus den zuvor genannten Gründen einer Rechtfertigung aus anderen verfassungsrechtlich anerkannten Gründen zugänglich. Hierdurch wird noch einmal deutlich, dass der Gesetzgeber auch bei Einhaltung der Toleranzschwelle des § 9 Abs. 4 Landeswahlgesetz nicht völlig frei ist, sondern in allen 52 Wahlkreisen demnächst eine Bewertung der örtlichen Gegebenheiten vorzunehmen hat.

Die Landesregierung hat mit dem vorliegenden Gesetzentwurf diesem verfassungsrechtlichen Auftrag entsprochen und die relevanten tatsächlichen und rechtlichen Gesichtspunkte ermittelt, diese sorgfältig gegeneinander abgewogen und einer sachgerechten und folgerichtigen Lösung zugeführt. Sie hören schon heraus, wir werden dem Gesetzentwurf zustimmen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, dies gilt auch im Hinblick auf die Berücksichtigung der kommunalen Gebietsgrenzen, die sich im Zuge der Kommunal- und Verwaltungsreform mehr oder weniger bereits vor Ort verfestigt haben. Der Innenminister hat es angesprochen.

Demzufolge sieht der Gesetzentwurf vor, dass die Gebietsänderungen auf der Ebene der Verbandsgemeinden, die für die Wahlkreiseinteilung relevant sind und sich in zeitlicher Hinsicht schon verfestigt haben, bei der Wahlkreiseinteilung Beachtung finden. Von einer solchen Verfestigung ist auszugehen, wenn die Gebietsänderungen bereits in der vergangenen Wahlperiode in Kraft getreten sind. Nichts anderes steht im Gesetzentwurf. In diesen Fällen ist es angezeigt, dass spezielle, bereits manifestierte lokale Interessen in Gestalt des Wahlkreisabgeordneten im Parlament repräsentiert werden können.

Diese differenzierte Lösung ist nicht nur sachgerecht, sondern auch verfassungsrechtlich eindeutig zulässig. Dass es eine angekündigte umfassende kommunale Gebietsreform gerade nicht rechtfertigt, den Neuzuschnitt der Wahlkreise auf kommende Wahlperioden zu verlegen, wie es die CDU will, hat der Verfassungsgerichtshof Rheinland-Pfalz in seiner schon genannten Entscheidung ausdrücklich festgestellt. Mit seiner Regelung trägt der Gesetzentwurf dieser Rechtsprechung also gerade Rechnung.

(Glocke des Präsidenten)

Herzlichen Dank.

(Beifall der SPD, der FDP und des
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Hans-Josef Bracht:

Als nächstem Redner erteile ich dem Abgeordneten Brandl für die Fraktion der CDU das Wort.

Abg. Martin Brandl, CDU:

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Auch wir nehmen zu diesem Gesetzentwurf Stellung. Der Innenminister hat die Stellungnahme der Partei zum Teil schon vorweggenommen. Aber mir ist es noch einmal ein Anliegen, auch auf die einzelnen Regelungen dieses Entwurfs

einzugehen.

Zunächst gehen wir von einer Berechnungsgrundlage aus, die – wie schon erwähnt – die Abweichung 25 % von enthält. Das ist schon seit der letzten Wahlperiode die entsprechende Verschärfung, die auch für die kommende Wahlperiode gelten wird.

Es ist insbesondere die Herausforderung dieses Gesetzentwurfs, Regionen, die einen starken Bevölkerungszuwachs haben, entsprechend im Gesetzentwurf abzubilden. Dem trägt der Gesetzentwurf dahin gehend Rechnung, dass insbesondere der Bezirk 3 – Rheinhessen – durch einen weiteren Wahlkreis aufgewertet wird, sodass es in Summe 52 Wahlkreise bei gleichzeitiger Beibehaltung der Größe des Parlaments gibt.

Ich möchte mich an der Stelle noch einmal ausdrücklich hinter diese Lösung stellen, weil es insbesondere im Mainzer und im rheinhessischen Raum eine entsprechenden Lösung für die Problematik der Überschreitung der Wahlkreisgrenzen ist.

Der 52. Wahlkreis ist eine unorthodoxe Lösung, die allerdings viele dieser Probleme löst, die in einem Raum gelten, der tatsächlich von einem massiven Bevölkerungswachstum geprägt ist. Der Bezirk, zu dem letztendlich die ganze Region gehört, erfährt dadurch insgesamt eine Aufwertung durch den weiteren Wahlkreis. Diese zweckdienliche Lösung hilft, dass dauerhaft die Wahlkreisstabilität und somit auch die Wahlkreiscontinuität in dem Bereich gewährleistet werden kann.

Diese Lösung zu Rheinhessen ermöglicht aber auch – an der Stelle beginnen dann die entscheidenden Unterschiede auch zwischen den Parlamentarischen Geschäftsführern bei der Bewertung dieses Gesetzentwurfs –, im Bereich der Süd- und Südwestpfalz die Wahlkreiscontinuität als zentrales Argument im Vordergrund zu belassen; denn aufgrund dieser Änderung ist es so, dass keiner der Wahlkreise, wie er aktuell existiert, die 25 % unterschreitet, insbesondere auch der Wahlkreis Zweibrücken nicht.

Vor diesem Hintergrund ist es aus unserer Sicht ein Gebot der Wahlkreiscontinuität, die Wahlkreise im südlichen Rheinland-Pfalz weiterhin in ihren aktuellen Grenzen zu belassen.

(Beifall bei der CDU)

Die von Ihnen angeführten Gründe im Hinblick auf die Kommunal- und Verwaltungsreform I werden aus unserer Sicht noch ein Stück weit durch den Wahlkreisbericht der Landesregierung konterkariert. Ich zitiere mit Erlaubnis des Präsidenten: „Für die Wahlkreiseinteilung bedeutet dies, dass sich auch aus der laufenden ersten Stufe der Kommunal- und Verwaltungsreform bis zum Ablauf der aktuellen Wahlperiode noch größerer Änderungsbedarf für die Wahlkreiseinteilung ergeben kann.“ Weiter: „In die Überlegungen zur Fortentwicklung der Wahlkreise sollte auch die zweite Stufe der Kommunal- und Verwaltungsreform einbezogen werden. Obwohl die Details der Umsetzung noch offen sind, kann nicht ausgeschlossen werden, dass auch die zweite Stufe der Kommunal- und Verwaltungsreform Auswirkungen auf die Wahlkreiseinteilung“

lung haben wird.“

(Abg. Alexander Schweitzer, SPD: Was?)

Genau aufgrund dieser Hinweise, die im Wahlkreisbericht der Landesregierung entsprechend vorhanden sind, sind wir der Meinung, dass man die Kommunal- und Verwaltungsreform I nicht in der Wahlkreisneueinteilung zu berücksichtigen hat, sondern dass man insbesondere die weitere Entwicklung im Bereich der Kommunal- und Verwaltungsreform abwarten muss. Deshalb überwiegt aus unserer Sicht das Argument der Wahlkreiskontinuität insbesondere für den südwestpfälzischen Raum, was weiterhin bedeuten würde, dass die drei dort befindlichen Wahlkreise auch in ihrer jetzigen Form zu erhalten wären.

(Beifall bei der CDU –
Abg. Martin Haller, SPD: Leider nein!)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, deshalb wird die CDU-Fraktion diesem Gesetzentwurf voraussichtlich nicht ihre Zustimmung erteilen.

(Abg. Alexander Schweitzer, SPD: Was?)

Wir werden das weitere Verfahren im Ausschuss begleiten.

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Hans-Josef Bracht:

Nun erteile ich das Wort dem Abgeordneten Dr. Bollinger für die Fraktion der AfD.

Abg. Dr. Jan Bollinger, AfD:

Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Vorredner haben die rechtlichen Hintergründe der geplanten Neuabgrenzung von Wahlkreisen ausführlich geschildert, weshalb ich Ihnen ersparen werde, sich das noch einmal anzuhören. Ich werde direkt auf zwei Teile dieser Neuabgrenzungen eingehen.

Zunächst geht es um das Ansinnen, einen Wahlkreis aus der Westpfalz quasi bis an den Rhein zu verschieben.

(Abg. Martin Haller, SPD: Es wird nichts verschoben, es wird nur neu gegründet!)

Die Gründe für diese konkret beantragte Neuabgrenzung liegen in der kontinuierlichen Abwanderung aus strukturschwachen Regionen – hier vor allem aus der Südwestpfalz – in die größeren Städte.

(Zuruf des Abg. Alexander Schweitzer,
SPD)

In der Südwestpfalz, rund um Zweibrücken und Pirmasens, sollen die Wahlkreise aufgrund des Bevölkerungs- bzw. Wahlberechtigtenrückgangs, der für das Jahr 2021 absehbar ist, so weit nach Osten verschoben werden, dass man durch Wegnahme, Hinzunahme und Verschmelzung einzelner Verbandsgemeinden einen weiteren Wahlkreis bei Germersheim am Rhein schafft.

Über die Situation der Westpfalz haben wir heute schon ausführlich diskutiert.

(Abg. Michael Hüttner, SPD: Knapp vorbei ist auch daneben!)

Die Abwanderung der dort lebenden Menschen ist eine seit Jahrzehnten zu beobachtende Reaktion auf fehlende Arbeitsplätze und schlechte Infrastruktur und hat nun zu einer Situation geführt, die absehbar eine Neugliederung der Wahlkreise vor Ort erforderlich macht.

Meine Damen und Herren, das widerlegt Ihre Argumentation aus der Aktuellen Debatte von heute, dass die Westpfalz keine demografischen Probleme hätte oder diese in naher Zukunft gelöst würden; denn wenn dem wirklich so wäre, würden Sie hier keinen Wahlkreis auflösen und ihn dauerhaft an den Rhein verschieben wollen.

(Beifall der AfD)

Nach dem Willen der Landesregierung soll dieser mit Herausforderungen kämpfenden und von der etablierten Politik im Stich gelassenen Region nun auch noch eine Verringerung ihrer politischen Repräsentanz im Landtag zugemutet werden. Aus bislang drei direkt gewählten Wahlkreisabgeordneten, die naturgemäß eine besondere Motivation zum Einsatz für die Interessen ihres Wahlkreises haben sollten, sollen nur noch zwei Wahlkreisabgeordnete werden, womit die Stimme der Westpfalz im Landtag noch leiser würde.

Meine Damen und Herren, das halten wir nicht für zielführend.

(Beifall bei der AfD)

Wenn wirklich eine Neuabgrenzung erforderlich ist, würden wir statt der Verschiebung eines Wahlkreises bis an den Rhein eine Westpfälzer Lösung bevorzugen.

(Abg. Alexander Schweitzer, SPD: Wollen Sie Teile vom Elsass dazunehmen?)

Der Staatsminister hat eben bereits ausgeführt, dass der Wahlkreis Kaiserslautern II die Teilverbandsgemeinde Otterberg der Verbandsgemeinde Otterbach-Otterberg komplett an den Wahlkreis Kaiserslautern-Land abgeben wird, womit dieser Wahlkreis wieder deutlich stärker wäre und wiederum die Möglichkeit besäße, seinerseits die an der Grenze zum Wahlkreis Zweibrücken gelegene Gemeinde Bruchmühlbach-Miesau

(Abg. Alexander Schweitzer, SPD: Ach du Schande!)

entweder ganz oder hälftig an den Wahlkreis Zweibrücken abzugeben, wodurch beide Wahlkreise wieder klar innerhalb der 25%-Schwelle lägen.

(Abg. Martin Haller, SPD: Wer hat Ihnen das aufgeschrieben? Das funktioniert doch gar nicht! Mein Gott, da brauche ich keine Karte, um zu verstehen, dass das Blödsinn ist! –

Weitere Zurufe von der SPD)

– Dass Sie es nicht verstehen, heißt nicht, dass es nicht geht, Herr Kollege Haller.

(Beifall der AfD –
Unruhe im Hause)

– Hören Sie doch einfach einmal zu, bevor Sie zetern.

(Abg. Martin Haller, SPD: Furchtbar!)

Liebe Kollegen, die Vorteile sind klar.

(Zurufe der Abg. Martin Haller und
Alexander Schweitzer, SPD)

– Haben Sie ein Tourette-Syndrom, Herr Schweitzer? Lassen Sie mich doch einmal ausreden.

(Abg. Alexander Schweitzer, SPD: Habt Ihr keinen, der so etwas kann?)

Vizepräsident Hans-Josef Bracht:

Ich bitte, dem Redner das Wort zu belassen.

Abg. Dr. Jan Bollinger, AfD:

Im Vergleich zur Komplettverschiebung an den Rhein wären die Wahlkreiskontinuität sowie räumliche, historische, kulturelle und strukturelle Gesichtspunkte deutlich besser gewahrt, es wären weniger Umschichtungen erforderlich, und es blieben drei Wahlkreise in der Westpfalz.

Wir werden einen entsprechenden Änderungsantrag in die Beratungen einbringen. Der Neubildung eines Wahlkreises bei Mainz stehen wir offen gegenüber und freuen uns auf die Beratungen im Ausschuss.

Vielen Dank.

(Beifall der AfD)

Vizepräsident Hans-Josef Bracht:

Na gut. – Der nächste Redner ist der Abgeordnete Weber für die Fraktion der FDP.

Abg. Marco Weber, FDP:

Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Lassen Sie mich vorab zwei oder drei grundsätzliche Worte zu Demokratie und Parlamentarismus sagen.

(Abg. Uwe Junge, AfD: Oh!)

Gesamtgesellschaftlich wird derzeit oft und emotional über

den Parlamentarismus geurteilt. Nicht zuletzt die Debatte um das Wahlrecht auf Bundesebene und die Größe des Deutschen Bundestags wird genutzt, um Kritik beim angeblich so raffgierigen politischen System abzuladen; zu Unrecht, wie ich finde.

Sowohl die Kolleginnen und Kollegen in diesem Hause als auch im Bundestag leisten – mit nur ganz wenigen Ausnahmen – hervorragende politische Arbeit für die Bürgerinnen und Bürger unseres Landes.

(Beifall bei FDP, SPD und BÜNDNIS 90/DIE
GRÜNEN –

Abg. Michael Frisch, AfD: Meinen Sie die
FDP-Fraktion? –

Abg. Uwe Junge, AfD: Ist keiner da von der
Truppe!)

Demokratie und Parlamentarismus mögen manchmal teuer erscheinen. Doch viel teurer ist der Preis, den wir in einem nicht demokratischen System zahlen. Es wird uns die Freiheit kosten, uns aber vor dummen Kommentaren nicht bewahren.

(Heiterkeit bei der AfD)

Gerade in diesen Zeiten ist es wichtig, den engen Dialog mit den Bürgerinnen und Bürgern vor Ort in den Wahlkreisen zu suchen, Politik zu erklären, Ängste, Sorgen und Nöte ernst zu nehmen und Möglichkeiten der Beteiligung zu schaffen.

Wir alle 101 Abgeordneten des rheinland-pfälzischen Landtags haben neben der Arbeit in Mainz ein Zuhause in den 51 Wahlkreisen unseres Landes. Mit dem vorliegenden Gesetzentwurf wird es zu kleineren Änderungen in der Struktur dieser Wahlkreise kommen. Nicht mehr die Zahl der Wohnbevölkerung wird in Zukunft entscheidend für die Größe des Wahlkreises sein, sondern allein die Anzahl der Stimmberechtigten. Wir ersetzen die Bevölkerungszahl durch die Zahl der Stimmberechtigten und schaffen damit vor dem Hintergrund des demografischen Wandels Rechtssicherheit in der Wahlgesetzgebung.

Zu den Grundsätzen gehört auch die Gleichheit der Wahl. Damit jede Stimme gleiche Erfolgchancen hat, liegt es in der Pflicht des Gesetzgebers, gleich große Wahlkreise zu bilden. Hierzu hat uns der Verfassungsgerichtshof in seinem Urteil aus dem Jahr 2015 verpflichtet. Dem kommen wir nach, bilden einen neuen Wahlkreis – Mainz III – und erhöhen die Anzahl der Wahlkreise auf 52. Die Anzahl der Abgeordneten bleibt unverändert bei 101.

Lassen Sie mich dazu ein sehr deutliches Wort sprechen. Ich habe zu Beginn bereits skizziert, dass der enge Dialog mit den Bürgerinnen und Bürgern aus dem Parlament heraus überaus wichtig ist. Tendenzen, die eine Reduzierung der Abgeordnetenzahl im rheinland-pfälzischen Parlament fordern, werde ich entschieden entgegnetreten.

(Beifall bei FDP und BÜNDNIS 90/DIE
GRÜNEN –

Abg. Martin Haller, SPD: Sehr gut, Marco!)

In Zeiten, in denen großer Bedarf an Bürgerbeteiligung

und Rede- und Erklärungsbedarf besteht – wie sich heute wieder gezeigt hat –, können wir uns im Sinne der Demokratie nicht leisten, in der Fläche mit immer weniger Abgeordneten vertreten zu sein, auch wenn Lobbygruppen das anders sehen mögen. Machen wir uns nicht zu klein.

Vielen Dank.

(Beifall bei FDP, SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –
Abg. Alexander Schweitzer, SPD: Sehr gut!)

Vizepräsident Hans-Josef Bracht:

Nun erteile ich das Wort der Abgeordneten Schellhammer für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Abg. Pia Schellhammer, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Wir diskutieren heute über die Wahlkreisreform. Vorgegangen war ein Bericht der Landesregierung, der Wahlkreisbericht, im November 2018. Nun liegt der Gesetzentwurf vor.

Ich kann an dieser Stelle sagen, es ist ein sehr, sehr komplizierter Vorgang. Man brütet über Landkarten und Abweichungen von dem schon genannten Plus-Minus-Korridor von 25 % der Stimmberechtigten und schaut sich genau an, wie die Wahlkreise zugeschnitten sind.

Ich kann sagen, wir können uns den auch in diesem Wahlkreisbericht vorgeschlagenen Änderungen anschließen. Ich möchte das begründen.

In jeder Legislaturperiode ist zu prüfen, ob eine Anpassung der Wahlkreise erforderlich ist. Auch aus Sicht meiner Fraktion ist es notwendig, dass wir die hier vorgeschlagenen Maßnahmen ergreifen. Zum einen wurden darin die Änderungen der Gebietszuschnitte durch die Kommunalverwaltungsreform vollzogen. Auch wir sind der Meinung, dass es politisch sinnvoll ist, dass die Verbandsgemeinden dadurch nicht in zwei Wahlkreise zerschnitten werden. Das ist auch politisch sinnvoll; denn so können die Kommunen besser zusammenwachsen.

Zum anderen ist die Frage, ob die 25-%-Toleranzgrenze der Wahlkreisabweichung von einigen Wahlkreisen gerissen wurde oder droht, gerissen zu werden, auch verfassungsrechtlich besonders relevant. Das betrifft vor allem Wahlkreise in Zweibrücken und Rheinhessen. Diese Grenze haben wir aus guten Gründen – das wurde schon erwähnt – im Jahr 2014 von 33,3 % abgesenkt. Diese abgesenkte Toleranzgrenze ist richtig; denn damit werden alle Rheinland-Pfälzerinnen und Rheinland-Pfälzer, unabhängig davon, ob sie dicht in der Stadt oder in großen Flächenwahlkreisen verteilt wohnen, besser repräsentiert. Das ist demokratischer, und das bildet sich bei den vorgeschlagenen Änderungen ab.

Wir haben uns in der vergangenen Legislaturperiode darauf geeinigt – darauf möchte ich noch einmal eingehen –, eine umfangreichere Reform und eine konsensuale Neuordnung angehen zu wollen. Deswegen haben viele Gespräche zur Frage der Wahlkreise stattgefunden.

Die CDU-Fraktion teilt das leider nicht. Die Gründe wurden dargestellt.

Wir sind zu einem anderen Schluss gekommen. Tatsächlich – das kann ich auch noch einmal aufgreifen – ist es eine unorthodoxe Lösung, einen neuen, 52. Wahlkreis zu schaffen. Auch wir haben das abgewogen, weil es natürlich das Verhältnis von direkt gewählten und über die Liste eingezogenen Mandatsträgerinnen und -trägern etwas verschiebt, aber in einem Maße, das meine Fraktion noch mittragen kann.

Wir müssen aber auch sagen, dass die Ausgewogenheit zwischen denjenigen, die Direktmandate innehaben, und denjenigen, die über die Listen in den Landtag einziehen, ein wichtiger Aspekt ist. Es kann perspektivisch auch nicht die Lösung sein, immer wieder einen weiteren Wahlkreis zulasten der über die Listen eingezogenen Mandatsträgerinnen und -träger zu schaffen.

An dieser Stelle – in der Abgewogenheit von 101 Abgeordneten und 52 direkt gewählten Abgeordneten – tragen wir die vorgeschlagene, wenn auch unorthodoxe Lösung aber mit.

Es folgt natürlich noch die Ausschussberatung, aber der vorliegende Gesetzentwurf sorgt unserer Meinung nach für ähnlich große Wahlkreise und bildet die fusionierten Kommunen ab. Das ist für uns wichtig. Wir wollen, dass diese zusammenwachsen. Das ist eine tragfähige Lösung. Wir schaffen also damit ähnlich große Wahlkreise.

Deswegen danken wir der Landesregierung für den vorgelegten Gesetzentwurf und sehen der parlamentarischen Befassung in den Ausschüssen positiv entgegen.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN,
SPD und FDP)

Vizepräsident Hans-Josef Bracht:

Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht mehr vor. Wir sind damit am Ende der ersten Beratung dieses Gesetzentwurfs angelangt.

Ich schlage Ihnen vor, den Gesetzentwurf zur vertieften Beratung an den Innenausschuss – federführend – und mitberatend an den Rechtsausschuss zu überweisen. – Ich sehe keinen Widerspruch. Damit ist das so beschlossen.

Ich rufe **Punkt 7** der Tagesordnungspunkt auf:

Landesgesetz zu dem Staatsvertrag über die Hochschulzulassung (Hochschulzulassungsgesetz – HZG –)
Gesetzentwurf der Landesregierung
– Drucksache 17/9763 –
Erste Beratung

Die Fraktionen haben auch hierzu eine Grundredezeit von 5 Minuten vereinbart.

Zur Begründung darf ich einem Vertreter der Landesregierung das Wort erteilen. – Herr Staatssekretär Dr. Alt, Sie haben das Wort.

Dr. Denis Alt, Staatssekretär:

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Mit dem vorliegenden Gesetzentwurf schlagen wir Ihnen die Zustimmung zum Staatsvertrag über die Hochschulzulassung vor und tragen damit in Rheinland-Pfalz unseren Teil dazu bei, dass die Länder insgesamt den Anforderungen des Bundesverfassungsgerichts zur Reform der Hochschulzulassung entsprechen.

In den Studiengängen des Zentralen Vergabeverfahrens, in denen die Zahl der verfügbaren Studienplätze bundesweit hinter der Zahl der Bewerberinnen und Bewerber zurückbleibt, gelten damit künftig neue Regelungen. Betroffen davon ist in Rheinland-Pfalz die Johannes Gutenberg-Universität Mainz, die die Studiengänge Humanmedizin, Zahnmedizin und Pharmazie anbietet.

Das Bundesverfassungsgericht hatte im Dezember 2017 unter anderem entschieden, dass die Note der Hochschulzugangsberechtigung – also beispielsweise des Abiturs – eine verlässliche Grundlage für die Bewertung der Eignung eines Studienbewerbers für ein Studium ist. Dieser Feststellung wird mit dem Staatsvertrag Rechnung getragen.

Durch die Erhöhung der sogenannten Abiturbestenquote von 20 % auf 30 % wird gewährleistet, dass die jeweils besten Abiturientinnen und Abiturienten zeitnah einen Studienplatz erhalten. Damit wird insbesondere der teilweise auftretenden Situation begegnet, dass auch Abiturientinnen und Abiturienten mit einer Durchschnittsnote von 1,0 keinen Studienplatz in ihrem Wunschfach erhalten haben.

Dagegen wird die bisherige Wartezeitquote abgeschafft, weil nach der Rechtsprechung des Bundesverfassungsgerichts kein direkter Zusammenhang mit der Eignung und dem zu erwartenden Studienerfolg gegeben ist. Allerdings gibt es eine Übergangsphase, damit Bewerberinnen und Bewerber, die bereits Wartezeiten angesammelt haben, noch die Möglichkeit auf einen Studienplatz erhalten.

Eine zusätzliche Eignungsquote soll neu eingeführt werden. In dieser Quote werden künftig rund 10 % der Studienplätze ohne Berücksichtigung der Note der Hochschulzugangsberechtigung vergeben, unter anderem können berufliche Vorqualifikationen hier berücksichtigt werden. Der Umfang des Auswahlverfahrens der Hochschulen bleibt unverändert bei 60 % bestehen.

Die Durchschnittsnote bleibt in diesem Auswahlverfahren der Hochschulen weiterhin ein Auswahlkriterium. Ihr muss jedoch künftig kein maßgebliches Gewicht mehr zukommen. Berufliche Vorqualifikationen oder außerschulische Leistungen können künftig stärker berücksichtigt werden. Die Auswahl darf auch nicht mehr – anders als bisher – nur anhand eines einzigen Kriteriums, beispielsweise der Note, stattfinden, sondern es sind stets mindestens zwei Auswahlkriterien und im Studiengang Medizin sogar drei Auswahlkriterien zu berücksichtigen.

Die Vorabquoten bleiben unverändert. In diesem Rahmen können beispielsweise die Landarztquote oder die Quote für den öffentlichen Gesundheitsdienst als Ausprägungen eines besonderen öffentlichen Bedarfs berücksichtigt werden. Sie finden insoweit ihren rechtlichen Anknüpfungspunkt

in diesem Staatsvertrag über die Hochschulzulassung.

Meine Damen und Herren, neben diesen bundesweiten Regelungen für die beschränkten Zulassungsregelungen im zentralen Vergabeverfahren gibt es auch Studiengänge im Land, die örtlich zulassungsbeschränkt sind. Diese örtlichen Zulassungsbeschränkungen waren nicht Gegenstand der Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts. Insofern wird durch den vorliegenden Gesetzentwurf das unter Einbeziehung der Hochschulen entwickelte System für die örtlich zulassungsbeschränkten Studiengänge weiter fortgeschrieben. In Abstimmung mit den Hochschulen sollen zum Beispiel Wartezeitregelungen nicht unmittelbar abgeschafft und die Vorteile für Spitzensportlerinnen und Spitzensportler beibehalten werden.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei SPD, FDP und BÜNDNIS
90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Hans-Josef Bracht:

Nun erteile ich der Abgeordneten Schneid von der Fraktion der CDU das Wort, bitte schön.

Abg. Marion Schneid, CDU:

Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir haben einen Gesetzentwurf zur Hochschulzulassung. Es geht um die Festlegung von Zulassungszahlen, Auswahlverfahren, Quoten und Übergangsregelungen. Das sind alles wichtige Regelungen für die einzelnen Studierenden und für unsere Hochschulen.

Der vorliegende Gesetzentwurf beinhaltet zunächst in der Tat die Zustimmung des rheinland-pfälzischen Landtags zum Staatsvertrag über die Hochschulzulassung. Dieser Staatsvertrag war aufgrund eines Urteils des Bundesverfassungsgerichts notwendig. Dieses Urteil erklärte das bestehende Verfahren zur Studienplatzvergabe für das Medizinstudium als nicht mit dem Grundgesetz vereinbar.

Der Staatsvertrag, der im März bzw. April von den Ministerpräsidentinnen und Ministerpräsidenten der Bundesländer schon unterzeichnet wurde, bezieht sich auf Studiengänge mit zentraler Studienplatzvergabe. Die Stiftung für Hochschulzulassung hat die Aufgabe, die Hochschulen bei der Durchführung von örtlichen Zulassungsverfahren zu unterstützen, aber auch dieses zentrale Vergabesystem durchzuführen. Also neben den Aufgaben wie die Zusammenstellung der abgegebenen Zulassungsanträge oder einen Abgleich von Mehrfachzulassungen oder von Mehrfachstudienmöglichkeiten ist auch der besondere Aspekt der Eignungskomponente laut Urteil mit einzubringen.

Mit dem dialogorientierten Serviceverfahren wird dem Gerichtsurteil Rechnung getragen. Im Auswahlverfahren werden in Zukunft Ergebnisse von fachspezifischen Studieneignungstests, von Gesprächen und mündlichen Verfahren ebenso wie Erfahrungen aus einer Berufstätigkeit, aus praktischen Tätigkeiten oder außerschulischen Qualifikationen besonders berücksichtigt.

Ganz konkret sind neben der Neueinführung der zusätzlichen Eignungsquote in Höhe von 10 % weitere Änderungen im Gesetz vorgesehen, unter anderem der Wegfall der Wartezeitquote, die 20 % betrug, die Erhöhung der Abiturbestenquote von 20 % auf 30 % und die Einführung eines Prozessrangverfahrens zum Ausgleich länderspezifischer Abiturnoten für eine Übergangszeit, bis Maßnahmen von der Schulseite greifen. Gerade das ist für uns als CDU ein ganz wichtiger Aspekt für das neue Gesetz.

Mit dem vorliegenden Gesetzentwurf soll, wie gesagt, die Zustimmung des Landtags zum Staatsvertrag erfolgen. Zusätzlich werden aber auch im Gesetzentwurf die Regelungen des Staatsvertrags für Rheinland-Pfalz konkretisiert und die landesrechtlichen Regelungen für die Studienplatzvergabe angepasst. Das betrifft im Besonderen die örtlich zulassungsbeschränkten Studiengänge. Wesentliche Grundsätze sollen auf diese Studiengänge übertragen werden. Es gibt aber auch Abweichungen. Es ist schon angesprochen worden. Das heißt, die Auswahl nach Wartezeit soll weiterhin möglich sein. Die Regelung über die bevorzugte Zulassung von Spitzensportlerinnen und Spitzensportlern soll nach wie vor fortgeschrieben werden. Das war eine Forderung, die wir vorangetragen und insgesamt im Februar 2019 beschlossen haben. Es ist wichtig, dass es weiterhin im Gesetz so Gültigkeit hat.

Das sind nur einige Auszüge aus den Inhalten. Im Ausschuss werden wir gern auf diese und andere Detailfragen noch einmal speziell eingehen. Anpassungen bei den Hochschulzulassungen wirken sich direkt auf die Studierendenzahlen und auch auf die Hochschullandschaft aus. Die CDU möchte für eine gute attraktive Hochschullandschaft beste Voraussetzungen schaffen.

Danke.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Hans-Josef Bracht:

Nun erteile ich dem Abgeordneten Klomann für die Fraktion der SPD das Wort.

Abg. Johannes Klomann, SPD:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Es wird immer behauptet, der Bildungsbereich sei in manchen Dingen zu föderal und es müsste mehr Zusammenarbeit geben. Der vorliegende Gesetzentwurf zeigt, Zusammenarbeit zwischen Bundesländern ist durchaus möglich. Der Sachverhalt ist uns bekannt. Das Verfassungsgericht hat geurteilt, dass die Zugangshürden für die Studienplätze in Medizin nicht mit dem Grundgesetz vereinbar seien. Weil die Hochschulzulassung im Bereich der Medizin bundeseinheitlich geregelt werden muss, müssen sich die Länder auf neue Regularien verständigen. Dies ist auch in den vergangenen zwei Jahren passiert. Ich glaube, es waren sogar weniger als zwei Jahre.

Die Gewichtung der einzelnen Kriterien soll für ein Mehr an Gerechtigkeit sorgen. Das begrüßen wir. Die Abiturbestenquote soll 30 %, das hochschuleigene Auswahlverfahren soll 60 % und die zusätzliche Eignungsquote 10 % ausma-

chen.

In Rheinland-Pfalz haben wir stets betont, dass die Abiturnote allein kein Kriterium für die Zulassung zum Medizinstudium sein soll. Dies wird in dem vorliegenden Staatsvertrag auch bekräftigt. Kurzum, der Staatsvertrag ist neben der Erhöhung der Medizinstudienplätze und der Landarztquote ein Baustein für unsere Offensive, neue Ärzte besonders für den ländlichen Raum zu finden.

Ich möchte mehr jetzt eigentlich gar nicht sagen. Wir haben noch eine Ausschusssitzung, zu der wir noch einladen und in der wir die Details besprechen werden.

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei SPD, FDP und BÜNDNIS
90/DIE GRÜNEN –
Abg. Alexander Schweitzer, SPD:
Wunderbar!)

Vizepräsident Hans-Josef Bracht:

Nächster Redner ist der Abgeordnete Schmidt für die Fraktion der AfD.

Abg. Martin Louis Schmidt, AfD:

Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kollegen! Es ist für die Wissenschaftspolitik in unserem Land bezeichnend, dass das Bundesverfassungsgericht die Notbremse ziehen musste. Die hohen Richter machten deutlich, dass Teile des im Jahr 2008 im Staatsvertrag geregelten Verfahrens zur Studienplatzvergabe im Studiengang Medizin nicht mit dem Grundgesetz vereinbar sind. Warum? – Die Studienplatzvergabe müsse – Zitat – vorrangig eignungsorientiert erfolgen –: eigentlich eine Selbstverständlichkeit.

Wir als AfD begrüßen selbstverständlich jene Selbstverständlichkeiten, die nun in der Begründung zum Landesgesetz als „wesentliche Änderungen gegenüber der bisherigen Gesetzeslage“ angeführt werden. Konkret handelt es sich dabei unter anderem um den Wegfall der Wartezeitquote, weil es sich dabei natürlich um kein eignungsorientiertes Kriterium handelt, die Erhöhung der Abiturbestenquote, die Einführung einer zusätzlichen Eignungsquote und um den Ausgleich länderspezifischer Unterschiede.

Sehr geehrte Damen und Herren, gern mache ich Ihnen noch einmal ganz deutlich, was hier im Kern geschieht. Das Bundesverfassungsgericht zieht rote Linien gegen den roten Akademisierungswahn, in dem es die Beachtung der Rechtslage einfordert und gleichzeitig an pädagogische Grundeinsichten erinnert, nämlich die jenseits linksideologischer Gleichmacherei für eine erfolgreiche Bildung und Wissenschaft existenzielle Bedeutung von Eignung und Berufung.

(Beifall bei der AfD)

Ein Paradebeispiel für die parteipolitisch gewollte Überakademisierung lieferte Herr Minister Wolf, der heute leider nicht hier ist – Herr Staatssekretär, Sie können es aber gern weitergeben –, am vergangenen Donnerstag im Ausschuss für Wissenschaft, Weiterbildung und Kultur, als er

sagte – Zitat –: Möglichst viele Menschen sollen studieren, wenn sie das wollen. – Das sehen wir als AfD anders. Unsere jungen Menschen sollen studieren, wenn sie sich dazu berufen fühlen, das heißt, wenn sie dazu geeignet sind und wenn ein Studium zu ihren Fähigkeiten besser als eine duale Ausbildung passt.

(Beifall bei der AfD –
Zuruf von der AfD: Sehr richtig!)

Studierwilligkeit muss mit Studierfähigkeit einhergehen. Wir halten das bewährte System der dualen Ausbildung für unseren Wohlstand in Rheinland-Pfalz und in ganz Deutschland für grundlegend. Dieses System durch allerlei faktische gesellschaftliche Abwertung gegenüber dem Studium an den Rand des Kollapses zu führen, ist verantwortungslos und gefährlich für die Zukunft unseres Landes.

Doch noch einmal zurück zum Gesetzentwurf: Dieser setzt nicht nur Binsenwahrheiten um. Er enthält auch Aspekte, über die wir gern noch diskutieren möchten. Wir halten es zum Beispiel zumindest für fragwürdig, dass in Artikel 9 des Staatsvertrags unter Vorabquoten eine Quote für in der beruflichen Bildung Qualifizierte ermöglicht wird, die über keine sonstige Studienberechtigung verfügen. Hier hat der Landesgesetzgeber Gestaltungsspielräume und will diese nutzen, um die Hochschulen noch weiter zu öffnen und zusätzliche Fehlanreize zulasten der dualen Ausbildung zu schaffen.

Weiteren Gesprächsbedarf gibt es aus unserer Sicht als AfD ebenso mit Blick auf Artikel 10, demzufolge die Stadtstaaten Berlin, Bremen und Hamburg einen Bonus erhalten. Deren Quoten sollen um satte 30 % erhöht werden, und das, obwohl die Bildungsstandards dort bekanntlich vielfach besonders niedrig sind; denn gerade Bremen und Berlin finden sich in Bildungsstudien regelmäßig unter den Kellerkindern.

Ich freue mich jedenfalls auf eine zweifellos kontroverse Behandlung im Ausschuss.

Besten Dank.

(Beifall der AfD)

Vizepräsident Hans-Josef Bracht:

Nun erteile ich der Abgeordneten Lerch für die Fraktion der FDP das Wort.

Abg. Helga Lerch, FDP:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Mein Vorredner hat Fragen angesprochen, die in einem zukünftigen Hochschulgesetz geregelt werden. Deshalb möchte ich sie heute nicht ansprechen. Sie werden uns in Zukunft beschäftigen.

Dazu noch eine andere Bemerkung: Sie haben an eine Äußerung des Ministers angedockt. Ich möchte dazu noch einmal festhalten, in Rheinland-Pfalz gibt es drei Kriterien, nämlich Eignung, Leistung und Befähigung. Das gilt für alle Bereiche, die mit Bildung oder auch mit Beförderungsfragen zusammenhängen.

Dies vorausgeschickt, möchte ich zum Hochschulzulassungsrecht für meine Fraktion folgende Ausführungen machen: Meine Damen und Herren, alle Deutschen haben das Recht, Beruf, Arbeitsplatz und Ausbildungsstätte frei zu wählen. So steht es in Artikel 12 Abs. 1 Grundgesetz, in unserer Verfassung. In enger Verbindung mit diesem Grundsatz steht das Gleichheitsgebot ebenfalls in unserer Verfassung ganz am Anfang. Daraus könnte man nun schließen, dass wir alle das gleiche Recht haben, frei unseren Beruf zu wählen, und sich die freie Ausübung der Berufsfreiheit mit der Entscheidung für einen bestimmten Beruf, dann mit der Ausbildung und dann auch mit der Arbeit im gewählten Beruf fortsetzt.

Nun haben wir eine Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts als oberstes Organ unserer Verfassung in Zusammenhang mit der Studienplatzvergabe für die Studienfächer Medizin, Zahnmedizin, Tiermedizin und Pharmazie.

Die bundes- und landesgesetzlichen Vorschriften über das Verfahren zur Vergabe von Studienplätzen an staatlichen Hochschulen sind, soweit sie die Zulassung zum Studium der Medizin betreffen, teilweise mit dem Grundgesetz nicht vereinbar. Das hat das Bundesverfassungsgericht am 19. Dezember in einem Urteil 2017 entschieden.

Wer kein Spitzenabitur hat, hat ein Problem, und damit entscheidet auch ein strenges und umstrittenes Kriterium über die Zukunft von Menschen. Die Vergabe der Studienplätze für Medizin, Zahnmedizin, Tiermedizin und Pharmazie wird von der Stiftung für Hochschulzulassung nach einem festgelegten Verfahren geregelt. Für Humanmedizin gehen 20 % an Bewerber mit Spitzenabiturnoten, 20 % werden nach Wartezeit vergeben, und die verbleibenden 60 % vergeben die Universitäten nach eigenen Kriterien, indem sie nach der Leistung im Medizintest oder nach einer vorliegenden medizinischen Ausbildung entscheiden.

Die Auswahlkriterien sind ausgeweitet worden. Was die unterschiedlichen Kriterien eines Abiturs in der Bundesrepublik Deutschland anbelangt, so gibt es auch hier Dinge, die das versuchen auszugleichen. Das Bundesverfassungsgericht hat auch dazu Vorschläge gemacht.

Im Februar 2019 haben wir in diesem Plenum schon über die Besonderheit für Spitzensportler gesprochen, dass es eine Ausnahmeregelung geben soll. An der halten wir natürlich fest.

Das vorliegende jetzige Vergabeverfahren, das wir im Ausschuss noch diskutieren werden, wird die länderspezifischen Ausgleiche mit in den Blick zu nehmen haben. Ich freue mich auf die Diskussion im Ausschuss.

Vielen Dank.

(Beifall der FDP, der SPD und des
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Hans-Josef Bracht:

Nun erteile ich das Wort der Abgeordneten Katharina Binz für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Abg. Katharina Binz, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Das Bundesverfassungsgericht – wir haben es bereits gehört – fordert uns zur Nachbesserung bei der Regelung der Studienplatzvergabe in den medizinischen Studiengängen und der Pharmazie auf.

Ich möchte noch einmal kurz auf das eingehen, was der Kollege Schmidt gesagt hat. Sie wännen das Bundesverfassungsgericht inhaltlich an Ihrer Seite. Das ist aber falsch. Ich empfehle Ihnen, noch einmal tiefer einzusteigen, insbesondere empfehle ich Ihnen die Lektüre des Bundesverfassungsgerichtsurteils von 1972 zum Numerus clausus, in dem ganz Grundlegendes festgestellt worden ist. Das Gericht geht davon aus, dass es aus dem Grundrecht der Berufsfreiheit eben ein Recht auf Zulassung zum Hochschulstudium gibt, natürlich sofern man eine Hochschulzugangsberechtigung, also ein Abitur, hat, aber es gibt das Recht auf Zulassung

Daraus folgt, dass absolute Zulassungsbeschränkungen zum Studium nur unter bestimmten Umständen zulässig sind. Einer dieser bestimmten Umstände sind Kapazitätsgründe wie im Fall der medizinischen Studiengänge. Diese Rechtsprechung besteht weiter fort, allerdings hat sich das Bundesverfassungsgericht 2017 noch einmal damit auseinander gesetzt, wie diese Auswahlverfahren jetzt ausgestaltet sind und ob diese mit dem Grundgesetz vereinbar sind, und ist zu dem Schluss gekommen, das sind sie nicht an jeder Stelle.

Das heißt, die bisherigen Vorgaben, die zwischen den Ländern in einem Staatsvertrag vereinbart wurden, wurden 2017 als teilweise mit dem Grundgesetz unvereinbar erklärt. Damit die Neuregelung planmäßig zum 1. Januar 2020 in Kraft treten kann, muss jetzt der neue Staatsvertrag vom Landtag beschlossen und in Landesrecht umgesetzt werden.

Hierdurch können dann die notwendigen Anpassungen in der Hochschulzulassung für die Studiengänge, die in das zentrale Vergabeverfahren einbezogen sind, umgesetzt werden. Im Zuge dieser Anpassung entfällt die bisher bestehende Wartezeitquote, was tatsächlich relevant ist, da dies bislang eine auch gern genutzte Möglichkeit war, über das – ich sage einmal – Ansparen von Wartezeit einen Studienplatz zu bekommen.

Es gibt viele Studieninteressierte, die in den letzten Jahren Wartezeit angespart haben, aber für sich persönlich ihre Lebensplanung darauf ausgerichtet haben, irgendwann einmal Medizin zu studieren. Für diese muss es jetzt eine Lösung geben. Die gibt es auch im neuen Staatsvertrag, es gibt nämlich eine Übergangslösung. Wir begrüßen es sehr, dass es diese Übergangslösung gibt für diese Studieninteressierten, die ihre Lebensplanung darauf ausgerichtet haben und teilweise besonders engagierte Menschen sind, die einen dringenden Berufswunsch haben und Medizinerinnen und Mediziner werden können, die wir dringend brauchen.

Deswegen ist es nur fair, dass sie auch in den weiteren Zulassungsverfahren bis einschließlich zum Wintersemester 2021/2022 im neuen System erweiterte Zulassungschancen

haben. Dieser Übergang wird über die neu eingeführte zusätzliche Eignungsquote realisiert und zieht im Sinne des Bundesverfassungsgerichtsurteils neben der zeitlichen Dauer seit Erwerb der Hochschulzugangsberechtigung auch weitere Auswahlkriterien heran.

Die bisher bestehenden Vorabquoten – ich glaube, auch das ist für uns hier politisch sehr relevant – bleiben unverändert bei einem Anteil von 20 % der zu vergebenen Studienplätze und sichern damit die Hochschulzugangsmöglichkeiten für Studieninteressierte nach den Prinzipien des Gemeinwohls und Sozialstaats und sind damit sozusagen für uns politisch steuerbar. Das ermöglicht den Ländern, also auch uns, Maßnahmen, wie zum Beispiel die Landarztquote, über die wir morgen reden werden, zu ergreifen.

Insofern finden wir, dass mit dem neuen Staatsvertrag viele heikle Fragen, die sich nach dem Urteil ergeben haben, eigentlich sehr klug gelöst worden sind. Wir freuen uns auf die Diskussion im Ausschuss, aber ich kann jetzt schon von unserer Seite Zustimmung signalisieren.

Vielen Dank.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN,
der SPD und der FDP)

Vizepräsident Hans-Josef Bracht:

Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht mehr vor, damit sind wir am Ende der Aussprache dieses Gesetzentwurfs, den wir in erster Beratung erörtert haben.

Ich schlage Ihnen vor, den Gesetzentwurf zur vertieften Erörterung an den Ausschuss für Wissenschaft, Weiterbildung und Kultur – federführend – sowie an den Rechtsausschuss zu überweisen. – Ich sehe keinen Widerspruch. Damit ist so beschlossen.

Wir kommen zum letzten Tagesordnungspunkt unserer heutigen Sitzung, zu **Punkt 8:**

Agrarbericht 2019

Besprechung des Berichts der Landesregierung
(Drucksache [17/9766](#)) gemäß Beschluss des Landtags
vom 12. Oktober 1989 zu Drucksache [11/3099](#)

Die Fraktionen haben eine Grundredezeit von 5 Minuten vereinbart. Bevor ich die Debatte eröffne, darf ich Gäste auf unserer Tribüne willkommen heißen, und zwar die beiden Präsidenten der beiden Bauern- und Winzerverbände, Herrn Michael Horper und Herrn Eberhard Hartelt, sowie den Hauptgeschäftsführer Herrn Dr. Derstappen und Herrn Schneider als Mitglied des Präsidiums. Herzlich willkommen!

(Beifall im Hause)

Wer eröffnet die Aussprache? – Der Abgeordnete Horst Gies für die Fraktion der CDU. – Bitte schön, Sie haben das Wort.

(Zurufe von der SPD)

Er hatte sich nicht gemeldet, also dann gehen wir doch nach der Größe der Fraktionen vor.

– Herr Abgeordneter Nico Steinbach, bitte schön. Das nächste Mal bitte früher melden.

Abg. Nico Steinbach, SPD:

Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir sprechen heute über den Agrarbericht 2019 und somit im Besonderen über die Lage unserer landwirtschaftlichen Branche im Geschäftsjahr 2017/2018.

Die Einkommenslage der aktuell rund 16.800 Betriebe in Rheinland-Pfalz hat sich erfreulich entwickelt, insbesondere im Weinbau, Futterbau und bei den Milchviehaltern sowie bei den ökologisch wirtschaftenden Betrieben. Die ökologisch wirtschaftenden Betriebe haben ihren Anteil deutlich ausbauen können und sind mittlerweile mit einem bedeutsamen Sektorbestandteil von 10,5 % der bewirtschafteten Fläche in Rheinland-Pfalz vertreten.

Die Agrarmärkte haben die Krise 2014 bis 2016 insbesondere auch infolge des Russlandembargos sowie der Milchmarktkrise inzwischen größtenteils überwunden. Stattdessen treten immer mehr die zunehmenden Wetterextreme als Einflussfaktoren auf den Märkten auf und stellen eine besondere unternehmerische Herausforderung dar.

Insbesondere die tierhaltenden Betriebe sind neuen Herausforderungen ausgesetzt. Ich nenne hier stellvertretend die Gefahr und das Damoklesschwert der Afrikanischen Schweinepest, die ASP. Wir reden eigentlich von einem Wunder, dass sie bei uns noch nicht aufgetreten ist. Insbesondere für die Schweinehalter bedeutet sie eine existenzielle Bedrohung. Deswegen sind wir hier aufgerufen, die Tierhalter und die Tierhaltung zu unterstützen und insbesondere die Wildpopulation durch einen hohen Jagddruck unter Kontrolle zu halten.

Die rheinland-pfälzischen Haupterwerbslandwirte haben im Jahr 2017/2018 ihre durchschnittlichen Betriebsergebnisse um rund 10 % erhöhen können. Das ist auch zwingend erforderlich, um angesichts der Krisenjahre, die vorangegangen sind, mit einigermaßen angemessenen Betriebsergebnissen und der leichten Bildung von Eigenkapital auf ein einigermaßen vernünftiges Niveau zu kommen.

Die Agrarbranche steht mehr denn je in einem gesellschaftlichen Fokus. Die Anforderungen von uns Verbraucherinnen und Verbrauchern steigen täglich, sie steigen rapide, sie gehen aber leider nicht mit wachsenden Produkterlösen einher. Wenn wir immer höhere Anforderungen, die richtigerweise gefordert werden, nach nachhaltiger Produktion – ich nenne Tierschutz, Wasserschutz, Emissionsschutz und auch die Reduktion von Pflanzenschutzmitteln – stellen werden, dann müssen wir diesen Mehraufwand finanziell honorieren und bei unseren Kaufentscheidungen im Lebensmitteleinzelhandel auf unsere regionalen Produkte zurückgreifen.

Dies und vieles mehr wird Herausforderung der Gemeinsamen Agrarpolitik nach 2020 sein, die Nachhaltigkeit zu honorieren und mit praktikablen Instrumenten auszustat-

ten, sodass die Subventionen dort ankommen, wo die Produktion stattfindet, nämlich bei den aktiven Landwirten, die in Tierhaltung und in hohe Qualität an Lebensmitteln und in eine nachhaltige Wirtschaftsform investieren. Dies wird die Diskussion in den nächsten Jahren mit Sicherheit noch bestimmen.

(Vereinzelt Beifall bei SPD und BÜNDNIS
90/DIE GRÜNEN)

Ich muss aufgrund der Zeit etwas in meinem Skript springen und komme ganz bewusst zum Weinbau. Rheinland-Pfalz ist das Weinbauland Nummer 1. Deswegen sind wir sehr stolz auf und über unsere Winzerinnen und Winzer. Der Stolz geht mit dem Stolz auf wunderbare Produkte im letzten Jahr einher. Das Jahr 2018 hat zum einen die landwirtschaftliche Branche im zweiten Jahr vor eine besondere Herausforderung gestellt; denn die Dürre hat uns im Südwesten auch betroffen, wenngleich nicht so stark wie in anderen Landesteilen in der Republik, zum anderen haben die Winzer mit einem Jahrhundertjahrgang und mit hohen Produktionsmengen abschließen können. Das verspricht eine wunderbare Weinqualität und einen tollen Jahrgang 2018.

Wir hoffen, dass die Bundeslandwirtschaftsministerin Frau Klöckner dann Anfang kommenden Jahres das neue Weingesetz verabschiedet wird. Es ist quasi inhaltsgleich mit dem gemeinsamen Beschluss aus dem Jahr 2013,

(Glocke des Präsidenten)

der unter der Führung der rheinland-pfälzischen Weinbaupolitik verabschiedet wurde.

Wir wünschen der Landwirtschaft und insbesondere der jungen Generation – ich schaue zu den Präsidenten oben auf der Zuschauertribüne – weiter viel Schaffenskraft und Tatkraft und bedanken uns bei der Branche für das praktische Mitwirken.

Ein Satz sei mir noch gestattet. Viele reden über Klimaschutz und über nachhaltige Wirtschaftsweise – ich habe am Montagabend sehr lange mit Herrn Horper zusammengesessen –, die Landwirte packen an und setzen um, dafür vielen Dank.

(Beifall der SPD, der FDP und des
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –
Abg. Alexander Schweitzer, SPD: Sehr gut,
Nico!)

Vizepräsident Hans-Josef Bracht:

Nächster Redner ist nun der Abgeordnete Horst Gies für die Fraktion der CDU.

Abg. Horst Gies, CDU:

Verehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, sehr verehrte Damen und Herren der Landesregierung, verehrte Herren Präsidenten, Geschäftsführer und Vorstandsmitglieder!

Agrarbericht 2019 – das bedeutet, vor 30 Jahren haben

Vertreterinnen und Vertreter von CDU und FDP beschlossen, dass jährlich berichtet werden soll – wie ich in Ihrem Vorwort lesen kann, sehr verehrter Herr Minister Wissing – über einen systemrelevanten Bereich, nämlich über die Landwirtschaft und unseren rheinland-pfälzischen Weinbau. Sie sind unverzichtbar – darin kann ich Ihnen nur zustimmen –, und wir müssen alles dafür tun; denn sie sind Garanten für die Attraktivität und die Überlebensfähigkeit des ländlichen Raums und letztendlich für unsere gesamte Bevölkerung.

Dazu benötigen wir – auch da kann ich Ihnen nur zustimmen – verlässliche Rahmenbedingungen. Dafür sind wir, die Politikerinnen und Politiker, letztendlich verantwortlich.

Ich kann in dem Bericht auch lesen, dass unmittelbar einkommenswirksame Direktzahlungen weiterhin unverzichtbar sind. Auch dem stimme ich für unsere Fraktion uneingeschränkt zu.

Daher irritiert es uns schon – das darf und muss ich an dieser Stelle anmerken –, dass ein Kollege von Ihnen aus dem Deutschen Bundestag, Herr Dr. Hocker, die Direktzahlungen infrage stellt, wie in der top agrar gerade erst zu lesen war. Ich gehe davon aus, dass Sie uns dazu sicherlich gleich etwas sagen werden.

Ich freue mich auch zu lesen, dass Sie die gleichwertige Behandlung von konventioneller und ökologischer Erzeugung sehen. Auch darin stimmen wir mit Ihnen überein. Dann frage ich natürlich nach: Weshalb ist es dann nicht im Ministerium in einer Hand, nämlich dort, wo es komplett hingehört? Es sollte nicht geteilt sein zwischen ökologischer und konventioneller Landwirtschaft.

Es gibt eine Reihe von Dingen, die wir in diesem Kontext ansprechen wollen. Wir begleiten Sie nun seit drei Jahren. Wenn ich das Vorwort lese, muss ich Goethe zitieren, der einmal gesagt hat: „Die Botschaft hör ich wohl, allein mir fehlt der Glaube.“

Ich möchte ein paar Punkte ansprechen. Wenn wir wissen, dass wir nur noch knapp 17.000, nämlich genau 16.800, Betriebe haben – mein Kollege hat es angesprochen –, und wir im Jahr 300 bis 400 Betriebe verlieren – das ist eine beängstigende Zahl, die man sich sehr leicht merken kann –, also jeden Tag einen Betrieb, dann ist das schon dramatisch in Rheinland-Pfalz.

Sie haben selber gesagt, wir sind für die Rahmenbedingungen verantwortlich. Daher muss ich fragen: Wie sieht es denn mit den Rahmenbedingungen in den DLRs, den Dienstleistungszentren Ländlicher Raum, aus, vor allem im Hinblick auf das Personal, auf die dortige Ausstattung und auf die Ausbildung unserer jungen Leute, die in diesem Bereich tätig sind? – Wir hören immer wieder, dass es auch an entsprechenden Fachkräften fehlt.

Wir haben einen Antrag zur Digitalisierung eingebracht, etwas, was Sie sich gerade auf die Fahnen geschrieben haben. Wir haben vorgeschlagen, die Forschung im Bereich der Digitalisierung weiter voranzutreiben, zwischen der AgroScience und dem DLR eine Forschungsstelle zu nutzen und das Ganze mit einer Vernetzungsprofessur zu verbinden. Bis heute sind Sie uns an dieser Stelle eine

Antwort schuldig geblieben, wie es damit aussieht.

(Beifall der CDU)

Zum Thema „Drohnen“, die gerade für unseren Weinbaubereich so wichtig sind, muss ich an dieser Stelle aber auch ansprechen, dass ich es sehr bedauere, dass die Vorführung an der Ahr abgesagt worden ist; denn ich glaube, in diesem Bereich müssen wir gerade verstärkt etwas tun, auch im Hinblick darauf, dass wir immer mehr im Fokus unserer Gesellschaft stehen. Das ist doch ein Punkt, an dem wir immer wieder verstärkt ansetzen müssen.

Dazu kann ich nur sagen, da müssen wir wirklich ran, und dafür ist Eile geboten. Dies hat etwas mit Digitalisierung, mit Fortschritt, mit Zukunft zu tun; denn wir haben uns gemeinsam mit dem Staatssekretär schon vor über zwei Jahren den Einsatz der Drohnen in der Reihe konkret ansehen können. Seitdem ist leider Gottes nichts mehr passiert.

Ich möchte die Ausgleichszahlungen nur streifen. Wir haben schon vor geraumer Zeit, was aus Ihrem Wahlprogramm stammt, zumindest einen Deckungsvorschlag gemacht. Wichtig ist aber auch, einen weiteren Bereich immer wieder mit aufzunehmen, wenn es um die Landwirtschaft, wenn es um den Weinbau geht, nämlich dass wir speziell die Steil- und die Steilstlagenförderung nicht aus dem Auge verlieren. Wir haben in den Haushaltsberatungen dazu ein klares Signal setzen wollen, und wir würden uns freuen, wenn Sie auch hier ein klares Signal für den Weinbau setzen würden.

Natürlich kann man nun argumentieren, wir hatten einen Jahrhundertherbst im vergangenen Jahr. Aber wir wissen auch, wie es im Jahr davor aussah, was den Weinbau angeht, und wir wissen auch, dass es in diesem Jahr wieder Hagelschäden und Verbrennungen in den Weinbergen gab, Sonnenbrand in einem Maße, wie ich es bis zum heutigen Tag noch nicht kennengelernt habe. Damit zeigt sich ja, wie wichtig der Agrarbericht ist und dass wir uns jedes Jahr damit beschäftigen.

Auch die Weinwerbung hat es nicht leicht, seitdem sie immer in Projektförderungen denken muss. All das sind Bereiche, die wir bei diesem Thema mit einbringen müssen und die unsere Arbeit in dem Bereich nicht erleichtern.

Zuletzt möchte ich ein wichtiges Thema ansprechen, mit dem wir uns auch morgen beschäftigen werden. Es geht generell um Tiertransporte. Aber wenn es um Schlachttiere geht, wird es umso schwieriger in Verbindung mit regionalen Produkten, dass wir auch regionale Schlachttstätten haben. Ich weiß, die Bestimmungen von der EU liegen hoch, aber es ist doch unsere Aufgabe, im Lande Rheinland-Pfalz Lösungen zu finden

(Beifall der CDU)

und vor Ort die Möglichkeiten zu schaffen, um diese Dinge auch entsprechend umzusetzen.

Das ist sicherlich ein großer Strauß von Dingen, die wir noch angehen müssen, die Sie sich mit auf die Fahne geschrieben haben und wo wir gemeinsam schauen müssen, wie wir sie umsetzen, im Sinne unserer Bürgerinnen und

Bürger und letztendlich für unsere Landwirte, die uns versorgen, die unsere besten Landschaftspfleger sind, die wir haben, die uns mit hervorragenden Produkten ernähren. An dieser Stelle möchte ich ein Dankeschön sagen an die Verbände und an die Präsidenten für die gute Zusammenarbeit und für das, was Landwirtschaft und Weinbau in Rheinland-Pfalz leisten.

Herr Minister, ich kann nur unterstreichen, ja, Landwirtschaft und Weinbau sind systemrelevant. Sie machen letztendlich unser Rheinland-Pfalz lebens- und liebenswert wie kaum ein anderes Bundesland.

Vielen Dank.

(Beifall der CDU)

Vizepräsident Hans-Josef Bracht:

Nächster Redner ist der Abgeordnete Dr. Böhme für die Fraktion der AfD.

Abg. Dr. Timo Böhme, AfD:

Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Nachdem ich Struktur und Übersichtlichkeit des Agrarberichts vor einem Jahr massiv kritisiert habe, darf ich feststellen, dass der Agrarbericht 2019 der Landesregierung übersichtlicher und ansprechender geworden ist.

(Abg. Martin Haller, SPD: Das hat aber nichts mit Ihnen zu tun!)

Außerdem ist er weit mehr auf Rheinland-Pfalz fokussiert, das begrüßen wir als AfD-Fraktion sehr.

Der Ausschuss für Landwirtschaft und Weinbau hat sich im Mai auf Antrag der AfD-Fraktion mit dem Agrarbericht beschäftigt, und Minister Dr. Wissing hat angekündigt, dass er beabsichtige, ab dem kommenden Jahr den Agrarbericht bis Anfang Mai vorzulegen und damit den zeitlichen Abstand zum letzten abgeschlossenen Wirtschaftsjahr auf unter zwölf Monate zu verringern. Zudem beabsichtigt er, die Gestaltung des Berichts zu modernisieren, ihn mit einem entsprechenden Layout zu versehen und inhaltlich umzustrukturieren. Wir sehen daher dem Agrarbericht 2020 erwartungsvoll entgegen.

Auf ein strukturelles Defizit bei der Datenerhebung möchte ich an dieser Stelle trotzdem eingehen, auch wenn es den Agrarbericht nur bedingt betrifft, da er im Wesentlichen ökonomische Daten präsentiert. Anhand zweier kleiner Anfragen, welche weder die Landesregierung noch die Landwirtschaftskammer beantworten konnte, ist mir aufgefallen, dass bei der Auswertung von Untersuchungsergebnissen sowie beispielsweise auch bei der Erfassung von Produktions- und Ernteflächen für Eiswein keine Unterscheidung zwischen konventioneller und ökologischer Produktion vorgenommen wurde. Ein Vergleich der beiden Wirtschaftsformen war damit nicht möglich.

Meine Damen und Herren, wir brauchen nicht um den heißen Brei herumzureden. Gerade auch vor dem Hintergrund der kommenden GAP-Reform, die Reform der

Gemeinsamen Agrarpolitik, hat in Deutschland die Debatte – um nicht zu sagen, die Schlacht – um die Zukunft der Landwirtschaft erneut Fahrt aufgenommen, wobei die einen den weiteren Ausbau des Ökolandbaus und eine zunehmende Zwangsökologisierung der konventionellen Landwirtschaft über Auflagen und die Begrenzung von Produktionsmitteln fordern und andere die konventionelle Landwirtschaft weniger schnell verändern wollen.

Eine solche Debatte kann aber nur sinnvoll geführt werden, wenn ihr vergleichbare Fakten zugrunde liegen, welche mittels getrennt erhobener, aber vergleichbarer und orthogonaler Daten geschaffen werden. Nur dann kann man über die Vor- und Nachteile bzw. die Resilienz der beiden Wirtschaftsformen bzw. sogenannter ökologischer oder Klimaschutzmaßnahmen wirklich urteilen.

Ich fordere daher die Landesregierung und auch die Landwirtschaftskammer auf, die rechtlichen und organisatorischen Rahmenbedingungen zu schaffen, um sämtlichen Untersuchungsämtern und bei allen Erhebungen und Erfassungen die Möglichkeit zu schaffen, zwischen Daten aus ökologischer und konventioneller Landwirtschaft zu unterscheiden. Möglicherweise muss dazu auch das Agrarstatistikgesetz geändert werden.

(Beifall der AfD)

Zum Inhalt des Agrarberichts 2019 ist zu sagen, dass unsere Landwirtschaft in Rheinland-Pfalz keinen einfachen Zeiten entgegengeht. Wenn im Ausblick auf das Wirtschaftsjahr 2018/19 von einem bedrohlichen Einbruch der landwirtschaftlichen Unternehmensergebnisse gesprochen wird und wenn laut dpa Verbandspräsident Hartelt mit Bundeslandwirtschaftsministerin Klöckner über Sorgen oder sogar die Existenzfrage für den Gemüsebau in der Vorderpfalz reden möchte, dann sind das Alarmsignale, welche nicht unerwartet kommen.

Wenn Minister Dr. Wissing im Vorwort zum Bericht also die gute Nachricht verbreitet, dass Einkommen und Gewinn der landwirtschaftlichen Haupterwerbsbetriebe im Wirtschaftsjahr 2017/18 auf den bisher höchsten nominalen Wert gestiegen sind, ist das nur eine Seite der Medaille. Die Verkaufserlöse der rheinland-pfälzischen Landwirtschaft sind seit 2014 rückläufig, die Viehbestände seit 2015, die Pachtpreise steigen, nicht zuletzt auch durch die Konkurrenz der Biogasanlagen. Fast 50 % der Betriebsleiter sind älter als 55 Jahre, und auch beim Gewinn der Unternehmen konnten nicht alle Sparten profitieren.

Der Ackerbau, die Veredelungsbetriebe und die Gemischtbetriebe verzeichnen sinkende Gewinne. Abseits des Weinbaus und der auf Milchvieh spezialisierten Futterbaubetriebe sind die Ergebnisse im Schnitt also unbefriedigend.

Ein Beitrag zur Wirtschaftlichkeit und Überlebensfähigkeit der landwirtschaftlichen Betriebe leistet die fortschreitende Konsolidierung, im Bericht „Strukturwandel“ genannt. Die Anzahl der landwirtschaftlichen Betriebe sinkt, die Größe der zu bewirtschaftenden Fläche steigt. Die Zukunftsfähigkeit der Landwirtschaft aber nur an der Konsolidierung festzumachen, wäre falsch. Es gibt noch andere Faktoren, welche einen erheblichen Einfluss haben.

In einigen Gemarkungen, nicht nur in der Eifel, herrschen noch die Grundstücksstrukturen der Realteilung. Eine Flurneuordnung und Landesentwicklung hat noch nicht stattgefunden. Der Agrarbericht geht darauf nicht ein, und doch ist die Landesentwicklung für viele Betriebe mittelfristig eine Überlebensvoraussetzung und nicht zuletzt auch ein Mittel zur Entwicklung der ländlichen Räume, der Dorfstruktur und des Naturschutzes. Die Landesregierung sollte daher überlegen, ob sie hier nicht lieber Gas geben will, als beim Personal der DLRs auf die Bremse zu treten.

Vielen Dank, meine Damen und Herren.

(Beifall der AfD)

Vizepräsident Hans-Josef Bracht:

Ich erteile nun dem Abgeordneten Weber für die Fraktion der FDP das Wort.

Abg. Marco Weber, FDP:

Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Kolleginnen und Kollegen! Ich bin ein bisschen geflasht über die Interpretation des Agrarberichts bzw. über die Themen, die überhaupt nicht angesprochen worden sind und die die Landwirtschaft aktuell betreffen. Das sind zum einen die aktuellen Marktpreise über alle Produkte hinweg, und das ist zum anderen die öffentliche Diskussion, in der die Landwirtschaft steht und wie mit der Landwirtschaft umgegangen wird. Zum Dritten sind es die politischen Herausforderungen, die die landwirtschaftlichen Betriebe umzusetzen haben.

Ich nenne beispielhaft die Düngeverordnung, nach der die viehhaltenden Betriebe ganz aktuell ab Januar 2020 vor großen Herausforderungen und Investitionen stehen. Das sind doch die Themen, die uns als Landwirte und als Politiker bewegen müssen und die bei der Aussprache des Agrarberichts genannt werden müssen.

Ich möchte auch das Tierwohl ansprechen. Ich hatte die Möglichkeit, große Teile der Abgeordneten auf unseren landwirtschaftlichen Betrieb mitzunehmen und über Ferrelkastration zu diskutieren.

(Beifall der SPD –

Abg. Martin Haller, SPD: Das war sehr gut!)

Wir müssen über Tierwohl, über Investitionen, über Landbewirtschaftung, über Monokulturen und über Erosionsgefahren reden, all diese Dinge, die in der Diskussion in der Öffentlichkeit negativ diskutiert werden, und das ist ein Hauptübel der landwirtschaftlichen Betriebe, um ihre junge Generation zu motivieren, ihre Betriebe überhaupt fortzuführen.

(Zuruf des Abg. Alexander Licht, CDU)

Es muss klar ausgesprochen werden, dass wir in Rheinland-Pfalz mit der Digitalisierung und den Unternehmen auf dem Weg sind. Das ist heute in der Diskussion im Landtag schon angesprochen worden. Wir haben in Rheinland-Pfalz Unternehmen, die die Digitalisierung entwickeln, einsetzen und uns Landwirten mit Unterstützung

der Landesregierung, des Ministeriums zugänglich machen. Unabhängig davon, um welche Bewirtschaftungsform der Betriebe es sich handelt, ob konventionell, ökologisch, biologisch usw., geht es darum, diese zu fördern und das Familieneinkommen zu sichern. Das sind die Themen, die wir besprechen müssen.

Ich glaube, wir müssen über die Landesgrenzen hinweg bundespolitisch bezüglich der Herausforderungen des Düngerechts aktiv werden. Wir müssen unseren viehhaltenden Betrieben in Rheinland-Pfalz eine Übergangszeit bzw. eine Veränderung der Bewertung von roten und grünen Grundwasserkörpern ermöglichen. Wir müssen darüber reden. Wir müssen mit der Bundeslandwirtschaftsministerin und der Bundesumweltministerin darüber reden. Wir reden in Rheinland-Pfalz darüber und versuchen, den landwirtschaftlichen Betrieben, den Gemüse- und den Weinbaubetrieben, in diesen Gebieten Möglichkeiten zu bieten, um die Einschränkungen, wie sie aktuell diskutiert werden, nicht so zur Geltung kommen zu lassen, um damit eine Weiterbewirtschaftung und eine Zukunftsfähigkeit der landwirtschaftlichen Betriebe zu ermöglichen.

(Beifall bei FDP, SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –

Zurufe der Abg. Arnold Schmitt und Dr. Adolf Weiland, CDU)

– Herr Schmitt, bei dem Thema sind wir uns einig. Wir wollen unsere landwirtschaftlichen Betriebe und Weinbaubetriebe in Rheinland-Pfalz erhalten. Wir wollen den Trend stoppen, dass wir immer weniger Betriebe haben. Wir wollen unsere bäuerliche Struktur weiter aufrechterhalten. Wir wollen unsere Flurbereinigungsmaßnahmen weiter fortführen, um Umweltgesichtspunkte in den Flurbereinigungsmaßnahmen zur Geltung kommen zu lassen. Das muss man in einer solchen Debatte ansprechen.

Ansprechen muss man die vielen unentgeltlichen öffentlichen Leistungen, die die Landwirtschaft im Bereich Naturschutz leistet. Das gilt beispielsweise für die Zwischenfruchtaussaat, die spätere Mahd, die Rehkitz-Vorsorge bei der Mahd, die Absprachen bei der Jagd mit den Jagdpächtern. So viele Dinge machen die Landwirte in Absprache mit den Institutionen und den Leuten vor Ort, die nicht angesprochen werden. Es ist eine Selbstverständlichkeit in der politischen öffentlichen Diskussion. Sie werden nie erwähnt und müssen heute einmal angesprochen werden. Es muss den Landwirten ein Dankeschön gesagt werden.

(Beifall bei SPD, FDP, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt bei CDU und AfD)

Ich gebe Herrn Abgeordneten Gies recht. Nachdem er drei Minuten über das Vorwort des Agrarberichts referiert hat, hat er den Punkt der regionalen Fleischverarbeitung angesprochen. Über Parteigrenzen hinweg müssen wir dafür sorgen,

(Glocke des Präsidenten)

wenn wir Metzgereibetriebe haben und die vor Ort stärken wollen, dass wir sie bedienen können und die Möglichkeit haben, es ihnen zu gewährleisten, ihre rheinland-pfälzischen Produkte regional zu vermarkten.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich grüße die Präsidenten auf der Zuschauertribüne, freue mich auf einen anschließenden parlamentarischen Abend und sage vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei FDP, SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Hans-Josef Bracht:

Ich erteile der Abgeordneten Blatzheim-Roegler vom BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN das Wort.

Abg. Jutta Blatzheim-Roegler, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Die Landwirtschaft ist für Rheinland-Pfalz nicht nur von wirtschaftlicher Bedeutung, sondern sie hat auch einen wichtigen kulturellen Faktor. Das haben wir schon öfter parteiübergreifend im Landtag festgestellt.

Die Kollegen haben bezüglich der Zahlen schon die wesentlichen Punkte dargestellt. Bei der Analyse des Berichts im letzten Jahr war es genauso wie in diesem Jahr, immer weniger Betriebe bewirtschaften immer größere Flächen. Die Einkommenssituation in der gesamten Landwirtschaft ist nach wie vor nicht zufriedenstellend, auch wenn sie sich im letzten Jahr deutlich verbessert hat. Es geht jetzt wieder bergauf.

Das Einkommen, das diejenigen, die unsere Lebensmittel erzeugen und dabei sozusagen Tag und Nacht im Einsatz sind, verdienen, spiegelt oft nicht das wider, was sie an Arbeit leisten.

Im Bericht steht, wir haben Fortschritte gemacht. Zum Beispiel im Bereich der Digitalisierung ist Rheinland-Pfalz auf einem guten Weg. Ich würde sogar sagen, wir sind an der Spitze. Unsere GeoBox erfreut sich auch andernorts inzwischen großem Interesse. Damit besteht mithilfe der Digitalisierung ein großes Potenzial für eine umweltschonende Landwirtschaft; denn wenn zum Beispiel durch die Verknüpfung der Daten der Wasserbehörden mit denen der Landwirte leichter Ausschlussgebiete zu erkennen sind, dann ist das in unserem Sinne.

In diesem Zusammenhang möchte ich auf eine Diskussion verweisen, die wir vor der Sommerpause hatten. Es ging um den Einsatz von Drohnen in der Landwirtschaft. Ich hoffe, dass wir dort bald einen Schritt weiterkommen.

Wesentlich möchte ich mich auf zwei Punkte konzentrieren. Das sind der Bereich des ökologischen Anbaus und die Abhängigkeit der Landwirtschaft und des Weinbaus von klimatischen Veränderungen. Lassen Sie mich einige Punkte zur ökologischen Landwirtschaft sagen. Sie finden das in dem Bericht ab Seite 51 bezüglich Rheinland-Pfalz.

Die ökologisch bewirtschaftete Fläche ist auch im letzten Jahr wieder gestiegen. 10,5 % der landwirtschaftlich genutzten Fläche ist ökologische Landwirtschaftsfläche. Das ist ein Rekord in Rheinland-Pfalz, und zwar sowohl bezüglich der Fläche als auch der Anzahl der Betriebe. Inzwischen sind es 1.574 Betriebe.

Das starke Wachstum im letzten Jahr ist darauf zurückzuführen, dass sich verstärkt Ackerbau- und Gemüseanbau betriebe für eine Umstellung auf ökologischen Landbau entschieden haben. Der Bericht stellt auch fest, die Nachfrage nach ökologisch erzeugtem Gemüse ist nach wie vor größer als das, was von Landesseite geliefert werden kann. Von daher ist da noch Luft nach oben.

Bemerkenswert finde ich den Fortschritt beim biologischen Anbau von Zuckerrüben. Im Moment ist es so, dass 90 % des ökologisch angebauten Zuckers importiert wird. Wir bauen in Rheinland-Pfalz auf rund 300 Hektar an. Deswegen ist es von großer Bedeutung – Zuckerrüben sind immer eine schwierige Frucht –, dass es gelungen ist, den Ökobereich zu stärken.

Ich komme zum Öko-Weinbau. Ich komme von der Mosel, auch dort boomt der Öko-Weinbau. Dieser wird nachgefragt. Wir haben an der Mosel – nicht nur dort, sondern überall in Rheinland-Pfalz – hervorragende Weine. Das will ich gar nicht infrage stellen. Ich erlebe es direkt mit, wie Quereinsteiger oder junge Winzer sagen, wir machen direkt Öko-Weinbau. Die Spitzenweingüter, die ganzen VDPler, die Mitglieder des Verbands Deutscher Prädikats- und Qualitätsweingüter, haben sich schon dafür entschieden.

Wenn wir über die Landwirtschaft und die Zukunft reden, finde ich es wichtig, dass in der Ausbildung das spezielle Wissen über Öko-Landbau und ökologische Bewirtschaftung in den Lehrplänen stärker verankert wird. Es gibt bereits erste Schritte bei den Dienstleistungszentren Ländlicher Raum. Das ist noch ausbaufähig.

(Glocke des Präsidenten)

Ich komme zum Bereich Klima. Das Fazit ist eigentlich in einem Satz gezogen, den ich zum Schluss sage. Die ökologische Landwirtschaft trägt deutlich dazu bei, den atmosphärischen Kohlenstoff zu reduzieren und die Böden durchlässiger zu machen.

(Zuruf des Abg. Joachim Paul, AfD)

Ich grüße die Präsidenten und würde mir wünschen, dass vielleicht im nächsten Jahr die Herrenriege von einer Frau bereichert wird.

Danke schön.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei SPD und FDP)

Vizepräsident Hans-Josef Bracht:

Für die Landesregierung spricht der Staatsminister Dr. Wissing.

Dr. Volker Wissing, Minister für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau:

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Landwirtschaft betrifft alles und jeden. In diesem Satz spiegeln sich Anspruch und Wirklichkeit der Agrarbranche, aber auch

die Herausforderungen und Chancen, denen sie gegenübersteht, wider. Es besteht kein Zweifel, so intensiv wie derzeit war die öffentliche Erwartungshaltung gegenüber der Agrar- und Ernährungswirtschaft schon lange nicht mehr. Besonders verdeutlicht hat das vor 14 Tagen der vorgestellte Sonderbericht des internationalen Weltklimarats zum Thema „Klimawandel und Landnutzung“. Die Landwirtschaft steht wie nie zuvor im gesellschaftlichen Fokus.

Deshalb habe ich diesen Satz bewusst an den Anfang des Agrarberichts gestellt. Dessen Veröffentlichung nehmen wir heute zum Anlass, in dem Hohen Hause über Landwirtschaft, Weinbau, ländliche Räume und Agrarpolitik zu sprechen. Einerseits ist die Agrarwirtschaft führend in der digitalen Transformation auch und gerade mit Innovationen aus Rheinland-Pfalz.

Herr Kollege Gies, die Digitalisierung der Landwirtschaft ist mehr, als dass der Weinbauminister eine Drohne fliegen lässt. Es geht um wesentlich komplexere Dinge wie etwa die Schaffung einer GeoBox-Architektur, eines digitalen Agrarportals, Cloud-Lösungen, in der Informationen aus Pflanzen, Maschinen und Wetterinformationen zusammengeführt und vernetzt werden. Hier ist Rheinland-Pfalz kein nachvollziehender, sondern ein führender Standort nicht nur in Deutschland, sondern in Europa. Mit dem europäischen Entwicklungszentrum von John Deere, in dem einmaligen Business Ecosystem in der Westpfalz, sind wir hier führend. Wir sind stolz darauf.

Die Landesregierung hat einen Schwerpunkt gesetzt. Wir werden deshalb den Tag der Deutschen Einheit in Paris ausrichten und mit einer großen Smart Farming- und Digitalisierungsausstellung aus Rheinland-Pfalz begleiten, weil man uns gebeten hat, dort zu zeigen, was wir können und um einen Beitrag zu leisten, damit wir in Europa mit Technologie aus Rheinland-Pfalz vorankommen. Darauf sind wir sehr stolz.

(Beifall der FDP, der SPD und des
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –
Zuruf des Abg. Arnold Schmitt, CDU)

Ich habe unlängst eindrucksvoll erleben können, wie man mit einem autonom fahrenden Weinbergtraktor einer Maschinenbaufirma aus Landau in Zusammenarbeit mit einem Start-up der TU Kaiserslautern die Digitalisierung nutzen kann, um ökologische Ziele in der Landwirtschaft erreichen zu können. Wir sind stolz darauf, dass wir in Rheinland-Pfalz Menschen haben, die nicht diese Gegensätze diskutieren, sondern diese durch innovative Lösungen miteinander zusammenbringen. All das ist möglich und wird von uns unterstützt.

Andererseits gehören Landwirtschaft und Agrarpolitik heute in die Mitte der Gesellschaft. Die Gesellschaft interessiert sich für die Erzeugung und die Herkunft von Lebensmitteln. Sie möchte mitreden. Der Berufsstand hat die Deutungs- und Planungshoheit darüber nicht mehr alleine. Bei allem Druck auf die Agrar- und Ernährungswirtschaft bleibt richtig, die Agrarwirtschaft ist systemrelevant. Es ist nicht nur so, dass sie uns alle ernährt, sie erhält unsere vielfältigen Kulturlandschaften, die von vielen Touristinnen und Touristen jährlich besucht werden. Sie ist Garant für die Attraktivität der ländlichen Räume und sorgt für Innova-

tionen, Infrastruktur und Wertschöpfung in der Fläche.

Der Agrarbericht 2019 dokumentiert die Einkommenslage von Landwirtschaft und Weinbau bei uns im Wirtschaftsjahr 2017/2018 im Vergleich zur Bundesebene. Die Agrarstruktur und die Situation bedeutsamer Agrarmärkte sowie die aktuellen Herausforderungen des Agrarsektors werden beleuchtet. Als Schwerpunktthema sind der Wein auf dem Weg in ein neues Zeitalter sowie die Digitalisierung der Agrarwirtschaft dargestellt.

Meine Damen und Herren, zur Einkommenslage können wir sagen, 16.800 Betriebe in Rheinland-Pfalz haben sich im vergangenen Wirtschaftsjahr in den meisten Betriebsformen erfreulich und mit teils besten Ergebnissen seit deren Erfassung entwickelt. Das gilt insbesondere für die Weinbaubetriebe mit einem durchschnittlichen Unternehmensgewinn von rund 85.000 Euro, die Futterbetriebe und hier vor allem für die spezialisierten Milchviehbetriebe sowie für die ökologisch wirtschaftenden Betriebe mit jeweils rund 70.000 Euro Unternehmensgewinn.

Die ökologisch wirtschaftenden Betriebe haben ihren Anteil deutlich ausbauen können und sind zu einem relevanten Sektorbestandteil geworden. Mit 74.064 Hektar werden 10,5 % der Fläche bei uns ökologisch bewirtschaftet. Die Anzahl der Betriebe im Land liegt bei 1.574. Das entspricht einem Anteil auf die Betriebe bezogen von 9,4 %.

Ich darf betonen, dass der Agrarbericht 2019 nicht die Auswirkungen des extremen Dürrejahres 2018 erfasst. Das wird das Ganze im Folgejahr noch etwas anders darstellen.

Die Agrarmärkte haben sich trotz Volatilität insgesamt unspektakulär verhalten. Sorgenkinder bleiben hier der Zuckermarkt und der Schweinefleischsektor. Besondere Beachtung müssen wir den Agrarmärkten widmen, die Gegenstand von bilateralen Handelsvereinbarungen der Europäischen Union sind. Jüngst wurden Vereinbarungen mit Mercosur und den USA geschlossen.

Ich werde dieses Thema auf der Agrarministerkonferenz, die in etwa fünf Wochen hier in Mainz unter meinem Vorsitz stattfindet, thematisieren und zu einem Schwerpunktthema machen. Mit Blick auf Landwirtinnen und Landwirte sowie auf die Notwendigkeiten eines Industriestandorts weiß ich als Wirtschaftsminister eines Industriestandorts, wovon ich rede, wenn ich von der Notwendigkeit von internationalen Handelsabkommen spreche.

Es darf aber nicht übersehen werden, dass, wenn wir unseren Landwirtinnen und Landwirten in Europa strenge Regeln zumuten, wir sie nicht in einen Wettbewerb beispielsweise mit Rindfleisch aus Herkunftsländern setzen dürfen, von denen wir nicht wissen, ob dort dafür Regenwälder abgeholzt worden sind. Wir brauchen eine klare Tierwohlkennzeichnung und Transparenz am Markt. Ansonsten droht der Wettbewerb unfair zu werden.

(Beifall der FDP, der SPD und des
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich kämpfe in zweierlei Hinsicht. Zum einen als Landwirtschaftsminister, weil ich für einen fairen Wettbewerb für

unsere Landwirtschaft einstehe und unsere Landwirtinnen und Landwirte an dieser Stelle verteidige. Ich kämpfe auf der anderen Seite aber auch als Wirtschaftsminister eines Industriestandorts, weil mir klar geworden ist, dass die Akzeptanz für den Freihandel sinkt, wenn sich die Landwirtinnen und Landwirte in Europa beim internationalen Freihandel nicht fair behandelt fühlen. Das schadet einem Standort wie Rheinland-Pfalz. Wir sind immerhin eines der bedeutendsten exportierenden Bundesländer.

Deswegen rate ich allen, wenn Sie über Industriepolitik sprechen, die Landwirtschaft mit ihren ganz klaren und berechtigten Forderungen nicht aus dem Auge zu verlieren.

(Beifall der FDP und des Abg. Dr. Adolf Weiland, CDU)

Wir haben in Rheinland-Pfalz den Glücksfall, dass Industrie-, Wirtschafts- und Landwirtschaftspolitik in diesen Zeiten in einer Hand liegen.

(Beifall der FDP, der SPD und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das Jahr leitet über zu einem verstärkten Umgang mit Extremereignissen in Form von zunehmend deutlich werdenden Symptomen des Klimawandels, volatilen Agrarmärkten und Preisen, dringlicher werdenden Anforderungen an ein professionelles, unternehmensorientiertes Risikokrisenmanagement und den unabwiesbaren Bedarf nach der Beibehaltung der Direktzahlungen im Rahmen der Gemeinsamen Agrarpolitik zur Einkommens- und Risikoabsicherung sowie zur Stärkung der Resilienz unserer Betriebe.

Mit anderen Worten: Bei den berechtigten Forderungen nach mehr Klima- und Umweltschutz in der Landwirtschaft muss die Agrarpolitik bei der Bewertung und im Umgang mit Risiken und Krisen auch die ökonomischen Folgen fest im Blick behalten.

Wir brauchen beides. Wir brauchen Klima- und Umweltschutz, und wir brauchen in Zukunft weiterhin Rahmenbedingungen auf der Grundlage neuer Klima- und Umweltschutzregeln, die es der Landwirtschaft ermöglichen, ökonomisch erfolgreich zu bleiben. Ansonsten wird sie nicht zu erhalten sein.

(Beifall der FDP, der SPD und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Diese Situation führt in der Gesamtschau zu der Aussage, dass die Landwirtschaft – im Übrigen mindestens im selben Umfang auch die Forstwirtschaft – über die gesamte Bandbreite strategisch neu gedacht werden muss, umso stärker jetzt an der Schwelle zur Gemeinsamen Agrarpolitik nach 2020. Es bedarf einer Agrarstrategie, die den konkreten Weg hin zu einer Landwirtschaft der Zukunft beschreibt.

Besondere Probleme hat das Bundeslandwirtschaftsministerium den Ländern bei zentralen Vorhaben bereitet, indem es agiert hat, ohne uns zu beteiligen und ohne konsequenter Abschluss der Projekte. Dies ist bei der Nachnovellierung der Düngeverordnung geschehen, aber auch bei der Überbürokratisierung der vermeintlichen Dürrehil-

fe 2018 und derzeit beim Umgang mit dem Fördersatz „Integrierte ländliche Entwicklung“ der GAK, der Gemeinschaftsaufgabe „Verbesserung der Agrarstruktur und des Küstenschutzes“, in der Kommission „Gleichwertige Lebensverhältnisse“. Der Gipfel ist das geplante Vetorecht für das Bundesumweltministerium beim Tierwohllabel.

Das sind keine verlässlichen Rahmenbedingungen, wie ich sie mir vorstelle. Meine Damen und Herren, ohne verlässliche Politik werden die Ansprüche zu einer strukturellen Überforderung der Landwirte führen. Zunehmende Betriebsaufgaben und ausbleibende Hofübernahmen durch die junge Generation werden die Folge sein. Deshalb gilt es, die Zukunft gemeinsam, sachlich und praxisbezogen zu gestalten.

Die Landesregierung will beste Chancen für Landwirtinnen und Landwirte, Winzerinnen und Winzer. Nur wenige Wirtschaftsbereiche sind so innovativ; wenige Wirtschaftsbereiche sind so digital wie unsere Landwirtschaft. GPS-gesteuerte Bodenbearbeitung, Dünge- und Pflanzenschutzmittelausbringung: Das ist alles digital gesteuert. Das setzt sich in Landwirtschaft und Weinbau mehr und mehr durch, und zwar schneller als in anderen Wirtschaftsbereichen.

Von dieser Entwicklung profitieren auch Fauna und Flora, etwa durch eine geringere Umweltbelastung durch einen modernen Pflanzenschutz, eine präzise Düngung sowie durch verbesserte Stallungen und Tierbetreuung. Die Zukunft der Landwirtschaft: Sie ist digital.

Erfreulich ist auch die Inanspruchnahme unserer besser konditionierten Wettbewerbs- und Innovationsinitiativen für Landwirtschaft und Weinbau, Agrarumwelt- und Klimamaßnahmen sowie im Ökolandbaubereich. Allein für die letztgenannten Maßnahmen zahlen wir Anfang Dezember nahezu 44 Millionen Euro an Prämien an die Betriebe aus. 40 % unserer landwirtschaftlich genutzten Flächen in Rheinland-Pfalz – schon heute 300.000 ha – werden inzwischen umweltschonend bewirtschaftet. Auch der Wein wird neuen Wegen entgegengehen. Wir setzen das romatische System vollends um.

Meine Damen und Herren, ich will abschließend noch sagen: Alles, was wir in der Landwirtschaftspolitik tun, muss immer fair bleiben. Das heißt, wenn wir zusätzliche Leistungen von den Bauern fordern, müssen wir daran denken, dass sie dafür auch bezahlt werden müssen. Grüne Berufe sind ehrbare Berufe. Wir können und dürfen aber von den Landwirtinnen und Landwirten nicht erwarten, dass sie ehrenamtlich für uns arbeiten.

Herzlichen Dank.

(Beifall der FDP, der SPD, des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und des Abg. Arnold Schmitt, CDU)

Vizepräsident Hans-Josef Bracht:

Aufgrund der Redezeit der Landesregierung stünde allen Fraktionen noch eine zusätzliche Redezeit von bis zu 5 Minuten zu.

Zu einer Kurzintervention hat sich nun aber der Abgeordnete Schmitt gemeldet. – Bitte schön, Herr Abgeordneter, Sie haben das Wort.

Abg. Arnold Schmitt, CDU:

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen. Herr Minister, ich habe nur noch ein paar Nachfragen zu Ihren Ausführungen.

Wir haben das hier im Hause schon sehr oft beraten. Sie haben eben gesagt, die Landwirtschaft und der Weinbau sind bei der Digitalisierung eigentlich vorbildlich. Wir haben schon so oft über Drohnen und selbstfahrende Maschinen geredet. Sie haben in den letzten Tagen mehrere Pressemitteilungen dazu herausgegeben. Ich hätte zum einen aber wirklich gerne gewusst, was die Landesregierung tut, damit wir da schneller vorankommen.

(Abg. Alexander Fuhr, SPD: Das ist doch keine Fragestunde!)

Wie wird das gefördert? Wo wird es eingesetzt? Wo kann man sich das anschauen? Wie kommen wir da voran?

(Abg. Martin Haller, SPD: Ihr geht doch beide auf den Parlamentarischen Abend, um so etwas zu bereden!)

Zum anderen haben Sie in Ihrem Vorwort geschrieben, Sie sind dafür, dass die Direktzahlungen der EU erhalten bleiben. Der Kollege Gies hat eben bereits gefragt, weil wir ganz überrascht waren, dass der agrarpolitische Sprecher der FDP-Bundestagsfraktion in den letzten Tagen in der Presse gesagt hat, er will in den nächsten 20 Jahren den Ausstieg aus den Direktzahlungen der EU.

Ich war gestern Abend noch beim Bauernverband an Nahe und Glan. Dort habe ich mir angehört, dass sich der Strukturwandel in Landwirtschaft und Weinbau bei uns noch deutlich verstärken wird, wenn die Direktzahlungen wegfallen, zumal wir das Bundesland sind, in dem das Höfesterben im Vergleich zu den anderen Ländern bereits am stärksten ist.

Herr Minister, dazu wünsche ich mir noch ein paar Ausführungen, wie man dem begegnen kann und was die Landesregierung in dieser Sache unternimmt.

Danke.

(Beifall bei der CDU –
Abg. Jens Guth, SPD: Vielleicht kann man das bilateral klären, draußen beim Parlamentarischen Abend!)

Vizepräsident Hans-Josef Bracht:

Zur Erwidern erteile ich das Wort Staatsminister Dr. Wissing.

Dr. Volker Wissing, Minister für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau:

Was der Kollege Gero Hocker meint, ist genau das Gleiche, was die Landwirtinnen und Landwirte wünschen, nämlich

unabhängig zu werden von den Direktzahlungen. Das ist durchaus eine Politik, die ich auch verfolge. Wir wollen, dass Landwirtinnen und Landwirte durch faire Erzeugerpreise am Markt ihr Einkommen erwirtschaften können.

(Zuruf des Abg. Alexander Licht, CDU)

Deswegen redet Herr Kollege Hocker im Bundestag von einem längeren Zeitraum.

Es ist aber unsere Aufgabe, nicht permanent Diskussionen über Direktzahlungen zu führen, sondern uns der Aufgabe zu stellen, wie wir es schaffen, in Zukunft faire Erzeugerpreise zu ermöglichen. Dazu gehört für mich beispielsweise ein verbindliches Tierwohllabel,

(Zuruf der Abg. Elfriede Meurer, CDU)

damit europaweit Transparenz am Markt herrscht. Wir brauchen Transparenz, damit die Marktwirtschaft wirken kann.

Mir sagen die Landwirtinnen und Landwirte genau das Gleiche: Wir wollen faire Erzeugerpreise am Markt. Wir wollen nicht dauerhaft am Subventionstropf hängen. Wir wollen aber nicht den Geldhahn zugedreht bekommen, ohne dass man uns gemeinsam den Weg zu fairen Preisen in der Landwirtschaft eröffnet. –

(Abg. Dr. Jan Bollinger, AfD: Licht und Schatten!)

Vizepräsident Hans-Josef Bracht:

Es gab jetzt noch eine Wortmeldung und weitere Kurzinterventionen. Die sind aber auf die Erwidern einer Kurzintervention nicht möglich. Der CDU-Fraktion steht noch Redezeit zu. Ich erteile das Wort dem Abgeordneten Billen.

Abg. Michael Billen, CDU:

Liebe Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrter Herr Präsident! Ich möchte nicht unnötig verlängern, Herr Minister.

(Heiterkeit im Hause –
Abg. Alexander Fuhr, SPD: Zu spät!)

Es wird aber schon spannend, wenn sich der Landwirtschaftsminister des Landes Rheinland-Pfalz hier hinstellt und sagt: Ich verfolge die Politik, dass die Direktzahlungen wegfallen. –

(Staatsminister Dr. Volker Wissing: Nein, dass man sie nicht mehr braucht!)

– Doch, dann wird es schon spannend, Herr Minister.

50 % des Einkommens der Bauern – auch nach Ihrem Agrarbericht – sind Direktzahlungen. 50 %! Das heißt, der Agrarminister des Landes Rheinland-Pfalz fordert in der Politik – weil sein Agrarsprecher im Bund wohl der Auffassung ist –, dass 50 % des Einkommens der Bauern wegfallen sollen.

(Ministerpräsidentin Malu Dreyer: Das ist unverschämt, Herr Billen! Das ist unverschämt, was Sie hier sagen! – Weitere Zurufe von der SPD)

– Das ist so. Das ist nicht unverschämt, Frau Ministerpräsidentin. Der Landwirtschaftsminister hat sich hier hingestellt – das können wir im Protokoll nachlesen –, und er hat gesagt, er verfolgt die Politik, dass die Direktzahlungen wegfallen.

(Abg. Marco Weber, FDP: Nein, nein, nein!
Das hat er nicht gesagt!)

– Hat er hier gesagt!

(Zurufe von der SPD –
Abg. Dr. Jan Bollinger, AfD: Nein, doch,
nein, doch! –
Unruhe im Hause)

– Das können wir gerne auseinandernehmen. Nur: Das geht nicht.

(Fortgesetzt Unruhe im Hause)

Vizepräsident Hans-Josef Bracht:

Liebe Kolleginnen und Kollegen, der Abgeordnete Billen hat das Wort.

Abg. Michael Billen, CDU:

Es kommt noch ein Punkt hinzu. Ich bedauere schon immer, seit 40 Jahren, dass die Bauern von diesen Direktzahlungen abhängig sind.

Herr Minister, Sie können gerne auf mich zeigen. Wir haben aber in Europa alle gemeinsam grundsätzlich die Politik verfolgt, wonach wir gesagt haben, für den Erhalt der Kulturlandschaft und für die Bearbeitung der Fläche bekommt der Landwirt einen Ausgleich. Das muss bleiben. Es sei denn, es gelingt uns gemeinsam – – –

(Zuruf des Staatsministers Dr. Volker Wissing)

– Ja, Herr Minister, dafür tun Sie aber nichts.

(Ministerpräsidentin Malu Dreyer: Ah! –
Abg. Cornelia Willius-Senzer, FDP: Jetzt aber! –
Abg. Alexander Schweitzer, SPD: Mein lieber Freund! –
Unruhe im Hause)

Dafür müssen wir die Preise erhöhen. Sie haben, damit wir ganz klar über Landwirtschaftspolitik reden, zum Verhältnis zur Agrarpolitik, zum ökologischen Landbau und zur Technik, deutlich gesagt, dass Sie eine moderne Landwirtschaft wollen. Für eine moderne Landwirtschaft braucht man ein Einkommen, das ein bisschen höher ist als 80.000 Euro vor Steuern und Investitionen. Damit kann kein Bauer moderne Landwirtschaft betreiben.

Das wissen Sie. Dafür müssen wir eine andere Agrarpolitik

machen. Dafür fangen wir bitte im Land Rheinland-Pfalz an, bevor wir ständig auf den Bund oder Europa schimpfen. Sorgen wir dafür, dass etwa in der Gülleverordnung die Wassermessstellen so geregelt werden, dass sie auch das Grundwasser messen und nicht von einer Stelle ein rotes Gebiet abhängig ist, das dann 100 ha groß ist. Das können wir im Land Rheinland-Pfalz machen. Darüber können Sie einmal mit der Umweltministerin reden.

(Abg. Marco Weber, FDP: Letztes Jahr hast Du erzählt, es geht den Landwirten blendend!)

Wenn wir das hinbekämen, wären wir einen guten Schritt weiter und kämen mit der Gülleverordnung ein gutes Stück besser zurecht.

(Beifall der CDU)

Vizepräsident Hans-Josef Bracht:

Nun erteile ich noch einmal Herrn Staatsminister Dr. Wissing das Wort.

(Abg. Uwe Junge, AfD: 50 % kürzer, das war das Thema!)

Dr. Volker Wissing, Minister für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau:

Ich glaube, dass es unwürdig ist, wenn man sich hier hinstellt und versucht, Menschen etwas in den Mund zu legen, das sie nicht gesagt haben.

(Beifall der FDP, der SPD und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –
Abg. Kathrin Anklam-Trapp, SPD: Ja! –
Zuruf von der CDU: Das haben Sie gesagt!)

Das will ich an dieser Stelle ganz deutlich sagen. Ich finde, dass diese kleinkarierten Spiele den Bedürfnissen der Landwirtschaft wirklich nicht gerecht werden. Herr Kollege Billen, das muss ich auch einmal deutlich sagen.

Ich habe gesagt, dass ich für faire Erzeugerpreise kämpfe und vertrete, dass die Direktzahlungen unangetastet bleiben müssen, solange die Landwirtinnen und Landwirte keine auskömmlichen Preise am Markt erzielen können.

(Beifall der FDP, der SPD und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –
Abg. Elfriede Meurer, CDU: Ne, ne, ne! –
Abg. Alexander Licht, CDU: Sie haben das schon etwas anders formuliert! –
Unruhe bei der CDU)

Das Ziel der Politik – darüber bin ich im Übrigen auch im Gespräch mit den Bauernverbänden einig – muss es sein, dass Landwirtschaft nach marktwirtschaftlichen Prinzipien und unabhängig von Subventionen möglich sein muss. Dieser Weg muss gegangen werden. Was aber nicht geht, ist, dass man umsetzt, was manche Ökonomen diskutieren, man die Direktzahlungen abschafft und die Bauern sich selbst überlässt. Das geht nicht, und deswegen tritt die Landesregierung für den Erhalt der Direktzahlungen ein.

(Abg. Elfriede Meurer, CDU: Ach!)

Im Übrigen hat, als es um die Kürzungen der GAP-Reform und die Vorschläge aus Brüssel ging,

(Ministerpräsidentin Malu Dreyer: Genau!)

die Landwirtschaftsministerin im Bund – ich glaube, die kommt aus Ihrer Partei – das in der ersten Runde begrüßt. Der Erste aus den Reihen der Agrarministerinnen und -minister, der widersprochen hat, war der Agrarminister aus Rheinland-Pfalz, der jetzt vor Ihnen steht. Deswegen lasse ich mir von Ihnen nicht anhängen, dass ich weniger als andere das jetzige Ausfinanzierungsmodell für die Landwirtschaft verteidige.

(Zuruf des Abg. Michael Billen, CDU)

Das Gegenteil ist der Fall. Sie wissen das auch. Ich finde, man kann bei einer solchen Debatte anständig argumentieren

(Zurufe von CDU und AfD: Oh!)

und muss den Menschen nicht etwas in den Mund legen, das sie nicht gesagt haben.

(Zuruf des Abg. Michael Billen, CDU)

Jeder weiß es. Die Bauernpräsidenten wissen das, die Landwirtinnen und Landwirte dort draußen wissen es auch: Der Landwirtschaftsminister von Rheinland-Pfalz tritt für den Erhalt der Direktzahlungen ein. Parallel dazu tritt er dafür ein, dass wir faire Erzeugerpreise am Markt erzielen. Dafür handelt die Landesregierung, beispielsweise indem sie die Bundeslandwirtschaftsministerin auffordert, europaweit für faire Kennzeichnungsbedingungen beim Tierwohl einzutreten.

Ich habe die Sorge, dass wir ansonsten unfairen Wettbewerb bekommen, wenn über das Mercosur-Abkommen – ich habe das vorhin deutlich gesagt – Rindfleisch aus Ländern hierherkommt, das unter anderen Kriterien oder niedrigeren Standards erzeugt worden ist und den höherwertig produzierten Produkten Konkurrenz macht, ohne dass der Verbraucher das unterscheiden kann.

(Beifall der FDP)

Herr Kollege Billen, wir haben ein gutes Verhältnis zueinander. In einer solchen Debatte muss man mir nicht Sachen in den Mund legen, nur um zu glauben, man könnte damit parteipolitisch einen kleinen Punkt machen. Dafür sind mir und sollten Ihnen die Bauern zu wichtig sein.

(Beifall der FDP, der SPD und des
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –
Zuruf des Abg. Michael Billen, CDU)

Vizepräsident Hans-Josef Bracht:

Nun hat sich noch Herr Dr. Böhme von der Fraktion der AfD gemeldet. – Bitte schön, Sie haben das Wort.

Abg. Dr. Timo Böhme, AfD:

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Der Minister erwähnte, dass er eine Landwirtschaft haben möchte, die nach marktwirtschaftlichen Prinzipien funktioniert.

Ja, das ist ein guter Ansatz, aber wir sind uns einig, dass das bisher nur sehr bedingt der Fall war. Wenn ich dauerhafte Subventionen zahle, die sich am Markt einpreisen, dann ist das keine Marktwirtschaft. Wenn ich eine bestimmte Sparte wie den Ökolandbau übersubventioniere, um höhere Kosten auszugleichen, ist das auch keine Marktwirtschaft.

Das haben wir über Jahrzehnte getan.

(Zuruf des Abg. Marco Weber, FDP)

Jetzt sitzen wir sozusagen in der Falle, dass sich der Verbraucher einfach daran gewöhnt hat, dass Nahrungsmittel, vor allem auch ökologisch produzierte Nahrungsmittel, Bio-Nahrungsmittel, zu billig sind. Wie wollen wir jetzt die Preise nach oben bekommen? – Mit einem Label? Das können Sie zu Teilen vergessen, weil dieses Label vielleicht für 30 % der Bevölkerung – das sind die, die vor allem unsere grünen Freunde wählen –

(Abg. Pia Schellhammer, BÜNDNIS 90/DIE
GRÜNEN: Wir sind nicht Ihre Freunde!)

relevant sein wird, für die, die in dieser Gesellschaft profitieren und gute Einkommen haben. Aber was machen die anderen, die auf billige Nahrungsmittel angewiesen sind?

(Beifall der AfD –
Abg. Joachim Paul, AfD: Sehr gut!)

Die werden immer nach dem Billigsten greifen.

Dann muss man auch einmal so ehrlich sein und sagen, das bekommt man nur durch staatlichen Zwang hin. Dann müssen eben die Preise nach oben gesetzt werden, indem man zum Beispiel eine Art EEG-Zuschlag auf die Lebensmittel erhebt. An der Mehrwert- oder Umsatzsteuer anzusetzen, macht keinen Sinn, weil das in einen Topf fließt und nicht in die Landwirtschaft zurückkommt.

(Zuruf des Abg. Marco Weber, FDP)

Dann muss man diese nicht marktwirtschaftlichen Effekte, die man in den letzten Jahrzehnten in die Landwirtschaft hineingezüchtet hat, staatlicherseits korrigieren. So ehrlich muss man dann sein.

Danke schön.

(Beifall der AfD)

Vizepräsident Hans-Josef Bracht:

Weitere Wortmeldungen liegen mir nun nicht mehr vor. Wir sind damit am Ende der Aussprache zum Agrarbericht 2019. Der Bericht hat damit seine Erledigung gefunden.

Ich nehme an, wir sehen uns gleich alle beim Parlama-

Landtag Rheinland-Pfalz - 17. Wahlperiode - 85. Sitzung, 21.08.2019

rischen Abend der Landwirtschaftskammer. Ich wünsche einen schönen Abend und lade Sie herzlich ein zur 86. Sitzung des Landtags morgen früh um 9:30 Uhr hier im Ple-

narsaal. Einen schönen Abend.

Ende der Sitzung: 19:32 Uhr